Nr. 156 93. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Montag, 6. Juli 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 1—3. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247, Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6057 — Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 70

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 30 ₰, Landbez. durchschnittl. 50 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)

Neuestes vom Tage

In einer freimütigen Rede vertrat Senatspräsident Greiser in Genf die Lebensrechte Danzigs und forderte die Abberufung des Völkerbundskommissars Lester.

Die glanzvollen Tage Weimars fanden am Sonntag mit erhebenden Kundgebungen ihren Abschluß.

Den Höhepunkt des Reichskriegertages 1936 bildete am Sonntagvormittag der große Aufmarsch der 200 000 Kyffhäusermänner auf der Karlswiese in Kassel.

L. Z. „Hindenburg" schaffte die Rückfahrt von Nordamerika in der neuen Rekordzeit von 45½ Stunden.

Am Sonntagabend traf in Berlin die Olympia-Mannschaft von Uruguay in Stärke von 54 Personen ein.

Auf der Tagung des Reichsausschusses für Fremdenverkehr in Bad Godesberg sprach Staatssekretär Funk über die Fremdenverkehrspolitik im nationalsozialistischen Staat unter besonderer Berücksichtigung der Olympischen Spiele.

Der Völkerbund hat mit großer Mehrheit die Aufhebung der Sanktionen beschlossen. Die vom Negus geforderte finanzielle Hilfe ist abgelehnt worden.

Die schweizerischen Kraftwagenbesitzer ließen am Sonntag ihre Kraftfahrzeuge außer Betrieb, um auf diese Weise gegen den von der Regierung geplanten Alkoholbeimischungszwang zu den Treibstoffen zu protestieren.

Fremdenverkehr verpflichtet

Jeder Deutsche ist Gastgeber

Staatssekretär Funk über die Verpflichtungen im olympischen Dorf.

Auf einer Tagung des Reichsausschusses für Fremdenverkehr und der 24 deutschen Landesfremdenverkehrsverbände in Bad Godesberg sprach Staatssekretär Funk über die Fremdenverkehrspolitik im nationalsozialistischen Staate unter besonderer Berücksichtigung der Olympischen Spiele.

Staatssekretär Funk behandelte zunächst die günstigen Wirkungen der organisatorischen Vereinheitlichung des Fremdenverkehrs, die unter Führung des Reichspropagandaministers vollzogen wurde. Er erklärte dazu weiter: Zunächst haben wir den Fremdenverkehr aus der Sphäre der staatlichen und gemeindlichen Zerrissenheit und kleinlichen Kirchturmspolitik herausgehoben, indem wir ihm eine staatspolitische Aufgabe gaben. Der erste Grundsatz der nationalsozialistischen Fremdenverkehrspolitik lautet: Fremdenverkehr verpflichtet.

Der nationalsozialistische Staat ist zunächst mit einer tief durchgreifenden Erziehungsarbeit vorgegangen. Wir machen es aber allen diesen Volksgenossen zur Pflicht, dem Gast, und insbesondere dem ausländischen gegenüber, in jeder Weise hilfreich und entgegenkommend zu sein. Bei den Olympischen Spielen werden viele Tausende von Ausländern nach Deutschland kommen. Der deutsche Hotelier und der deutsche Hotelangestellte, der Dienstmann und der Droschkenchauffeur vertreten diesen Ausländern gegenüber den nationalsozialistischen Staat. Die Ausländer müssen unser Land in dem Bewußtsein wieder verlassen, daß Deutschland das gastlichste Land der Welt ist.

Ungünstige Rückwirkungen auf den Fremdenverkehr muß die Disziplinlosigkeit haben, die wir heute im Straßenverkehr in Deutschland beobachten. Jeder ist hier offensichtlich gegen den anderen. In den anderen Ländern mit starkem Automobilverkehr gibt es so etwas nicht. Die ärgsten Disziplinwidrigkeiten muß man immer wieder bei den Lastwagenfahrern feststellen. Gegen alle Verkehrssünder muß mit viel schärferen Mitteln als bisher vorgegangen werden. Die Automobilisten müssen zur Selbstabwehr schreiten und hierbei von den Behörden weitestgehend unterstützt und geschützt werden. Man gewinnt auch immer wieder den Eindruck, daß Automobile von Leuten gelenkt werden, die noch absolut keine Sicherheit im Fahren haben. Nötig wäre auch ein allgemeines Rauchverbot für Autolenker, da es auf der Hand liegt, daß durch das Rauchen am Steuer in Gefahrenmomenten eine Behinderung des Fahrers eintritt.

Anschließend sprach der Staatssekretär über die bisherigen großen Erfolge der Verkehrswerbung: Unter Führung des Propagandaministeriums ist eine in der Welt bisher noch nie dagewesene Propaganda-Aktion für die Olympischen Spiele entfaltet worden. Die Ideen dieser Propaganda und ihre Richtung hat der Propaganda-Ausschuß der Olympischen Spiele gegeben, der vom Propagandaministerium ins Leben gerufen wurde. Es ist das Bestreben der nationalsozialistischen Regierung, Ausländer in möglichst großer Zahl nach Deutschland zu holen. Hierin erblicken wir auch eine der wirkungsvollsten Abwehrmaßnahmen gegen die Lügenberichterstattung über Deutschland im Ausland.

Im Monat Mai 1936 wurden in Deutschland in 633 Berichtsorten 120 000 Ausländer mit rund 341 000 Uebernachtungen gezählt. Dies ist eine Steigerung der Zahl der Auslandsfremden dem Monat Mai des Jahres 1935 gegenüber um rund 35 v. H. Bei den Uebernachtungen beträgt die Steigerung gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres 36 v. H. Insgesamt wurden im Deutschen Reich im Mai 1936 1,67 Mill. Fremdenmeldungen und 5,26 Mill. Fremden-Uebernachtungen gezählt, d. h. 24 und 17 v. H. mehr als im Mai 1935.

Der Fremdenverkehr ist ein wichtiges Instrument zur Wiedererringung der Weltgeltung Deutschlands. Er dient der Friedensidee, wie sie unser Führer Adolf Hitler der Welt verkündet hat, in hervorragendem Maße. Die Betreuer des Fremdenverkehrs erfüllen somit eine hohe politische Mission.

Im Olympischen Jahre 1936 ist jeder deutsche Volksgenosse ein Gastgeber für die Welt. Jeder deutsche Volksgenosse sei sich dieser Aufgabe bewußt und handele danach.

Schwere Anklage Danzigs in Genf

Klares Deutsch vor dem Völkerbund

Senatspräsident Greiser fordert die Abberufung des Völkerbundskommissars Lester

Ein neuer, oder besser gar kein Kommissar!

* Genf, 4. Juli.

Unter dem Vorsitz des britischen Außenministers Eden trat heute nachmittag der Völkerbundsrat zu einer öffentlichen Sitzung zusammen. Wichtigster Punkt der Tagesordnung bildete die sogenannte Danziger Frage. Im Verlauf der Sitzung hielt der Danziger Senatspräsident Greiser eine große Rede, in der er frei und offen vor der ganzen Weltöffentlichkeit dem Rat die Meinung über das Verhalten des Völkerbundskommissars Lester in Danzig und die außerordentlichen Schwierigkeiten sagte, die der Völkerbund fortgesetzt der auf Ruhe, Ordnung und Fortschritt in Danzig bedachten nationalsozialistischen Regierung mache.

Senatspräsident Greiser begann seine große Rede damit, daß er erst nach seiner Ankunft in Genf die Denkschrift des Danziger Völkerbundskommissars Lester vorgefunden habe. Er behalte sich ausdrücklich das Recht vor, später noch besonders auf diese Denkschrift einzugehen. Als er in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag die Nachricht erhalten habe, daß der Völkerbundsrat den Beschluß gefaßt habe, ihn nach Genf zu rufen und die Erledigung Danziger Fragen auf die Tagesordnung zu setzen, **sei er aufs höchste erstaunt gewesen und mit ihm die gesamte Danziger Bevölkerung,** als deren Vertreter er jetzt spreche. Zum erstenmal in der Geschichte des Verhältnisses von Danzig zum Völkerbund würden solche Fragen mit sonderbarer Eile auf die Tagesordnung gesetzt.

Besonders eigenartig erscheine es jedoch, daß die Presse der Opposition in Danzig den Bericht des Kommissars eher zur Kenntnis bekommen habe, als die Danziger Regierung. Der Rat dürfe sich nicht wundern, wenn in der Danziger Oeffentlichkeit der Eindruck entstehe, daß die Danziger Fragen wiederum von der unangenehmen Erledigung anderer Zusammenhänge ablenken sollten.

Er sei gezwungen, aus dem Stegreif zu dem Bericht des Kommissars Stellung zu nehmen. Aus diesem Grunde dürfe es der Rat ihm nicht verwehren, daß er vor aller Weltöffentlichkeit weniger aus juristischen und völkerrechtlichen Erwägungen heraus spreche, sondern **mehr aus dem tiefsten Herzen der anständigen Danziger Bevölkerung,** die ihm das Schicksal als eine hohe und schöne Aufgabe anvertraut habe.

> **Der Bericht des Kommissars setzte ihn schon deshalb in Erstaunen, weil Lester noch vor wenigen Tagen bei der letzten gemeinsamen Unterredung in Gegenwart von Zeugen seiner Genugtuung darüber Ausdruck gegeben habe, daß die Regierungsmaßnahmen nach seiner Meinung richtig seien, um eine weitere friedliche und ruhige Entwicklung in Danzig zu gewährleisten.**

Nach dieser Unterredung habe die Lage in Danzig keinerlei Veränderung erfahren.

Wenn in dem Bericht Lesters davon die Rede sei, daß die Tatsache der Verweigerung eines Besuches des Kommandanten eines deutschen Kriegsschiffes Erwägung finden müsse, so könne er nur dazu sagen, daß er volles Verständnis dafür habe, wenn das den Rat interessiere. Auch ihn habe es interessiert. Die Danziger Regierung jedoch oder den Präsidenten des Rats damit irgendwie in Verbindung zu bringen, erscheine ihm vollkommen falsch. Als Chef der Danziger Regierung müsse er schon bitten, das Erstaunen darüber an eine andere Adresse zu richten, die in Berlin wohl aufzufinden sein dürfte.

Der Senatspräsident fuhr dann fort: „Als Nationalsozialist und Deutscher möchte ich ebenso ehrlich meiner Meinung dahingehend Ausdruck geben,

> **daß man sich nach der taktlosen Handlungsweise des Herrn Kommissars bei dem letzten deutschen Kriegsschiffsbesuch im vorigen Jahr über das Unterbleiben des Besuchs des Kommandanten des Kreuzers „Leipzig" nicht weiter zu wundern braucht."**

Greiser betonte dann weiter, daß den Parteien, die sich im negativen Sinne zur deutschen Regierung einstellen, genügend Spielraum zur Veröffentlichung ihrer Gedankengänge gelassen werde, und daß deshalb auch dem Führer der verfassungsmäßig tragenden nationalsozialistischen Partei, dem Gauleiter Forster, das Recht gegeben werden müsse, seine Meinung zu sagen. Die Tatsache, daß die Danziger Regierung zum zweitenmal im Verlaufe eines Jahres sozusagen vor der Weltöffentlichkeit zur Rechenschaft gezogen werde, lege ihm die Verpflichtung auf, einmal grundsätzlich auf alle Fragen einzugehen.

Im Namen von 400 000 Deutschen

Er sei vor seinem eigenen Gewissen davon überzeugt, daß er nicht als Beauftragter toter Buchstaben und theoretischer Paragraphen sprechen dürfe, sondern als Regent von 400 000 deutschen Menschen, die ihr Schicksal nicht auf alle Ewigkeit an den Völkerbund ketten wollten, und die die Ideologie dieser Institution letzten Endes gar nicht verstünden, sondern durch Blut und Rasse an das deutsche Volk gebunden seien.

Die Danziger Bevölkerung habe den Eindruck, daß Danzig nicht aus den Gründen vom Mutterland abgetrennt worden sei, von denen man immer spreche. Die Republik Polen habe einen freien Zugang zum Meer haben sollen. Er stelle ausdrücklich und laut fest, daß das polnische Volk diesen Anspruch zu Recht erhebe. Man hätte aber deshalb nicht Danzig von Deutschland abzutrennen brauchen. Wenn trotzdem aus Danzig ein sogenannter Freistaat gemacht worden sei, dann wahrscheinlich, um im Osten Europas einen dauernden Herd der Unruhe zwischen Deutschland und Polen zu besitzen. Der Völkerbund habe es bisher unterlassen, Danzig in irgendeiner Form praktisch zu helfen, und zwar weder wirtschaftlich noch politisch. Die Danziger Bevölkerung müsse jährlich mehrere Millionen Danziger Gulden an Zinsen für die Finanztransaktionen zwischen Völkerbund und Danzig aufbringen. Das Gehalt des Genfer Kommissars, der seine Einnahmen in Gold und Devisen erhalte, stehe, obwohl Polen die Hälfte trage, in einem krassen Mißverhältnis zu der wirtschaftlichen Notlage der Gesamtbevölkerung.

Der Völkerbund habe sich weder um die Beseitigung der Arbeitslosigkeit gekümmert, noch einen Beitrag zur wirtschaftlichen Not geliefert. Er habe keinerlei Ratschläge zur Ankurbelung der Wirtschaft gegeben. Die nationalsozialistische Regierung dagegen habe in den letzten drei Jahren mit allen Kräften sich bemüht, der Schwierigkeiten Herr zu werden.

> **Er sei persönlich überzeugt, daß man noch mehr hätte leisten können, wenn nicht dauernd die Regierung durch die Tätigkeit des Herrn Lester von den wichtigsten Aufgaben abgelenkt werde.**

Senatspräsident Greiser schilderte dann den früheren unmöglichen Zustand in dieser Stadt und das frühere unmögliche Verhältnis zu Polen. Man habe selbst im Völkerbund Danzig das Pulverfaß im Osten Europas genannt. Jahre hindurch habe man überall und auch hier im Völkerbund nach Auswegen gesucht, diesen gefährlichen Zündstoff aus dem Pulverfaß Danzig zu entfernen. Leider habe der Völkerbund diese Auswege nicht gefunden. Wörtlich erklärte dann Greiser:

„Erst zwei Männer mußten kommen, die es kraft ihrer Persönlichkeit und kraft ihrer Autorität und insbesondere kraft der Größe ihres ehrlichen Willens fertig brachten, innerhalb kürzester Zeit alle Konfliktsstoffe zu beseitigen, Ruhe und Ordnung in die Dinge hineinzubringen und eine sichere Entwicklung für die Zukunft zu gewährleisten. Adolf Hitler, der anerkannte Führer des deutschen Volkes, und Josef Pilsudski, der große und ehrwürdige Marschall Polens. Beide Soldaten, unvoreingenommen und gradlinig in ihrem Wesen. Wahrlich zwei Männer, so überragend unter den Großen der Welt, daß ich es wohl verstehen kann, wenn andere Völker uns um diese beiden beneiden."

Der Senatspräsident stellte fest, daß er auf Wunsch Adolf Hitlers in freimütiger Form die Verständigung mit Polen gesucht und erreicht habe. Alle Kommissare vor Lester müßten zugeben, daß sie wegen des Danzig-polnischen Verhältnisses oft die größten Sorgen gehabt hätten. Die Danziger Bevölkerung verstehe es beim besten Willen nicht, wenn jetzt plötzlich mit der Lupe nach Pulverkörnchen gesucht wird, die durch die Sonne der Weltöffentlichkeit angezündet werden sollen.

Historische Kundgebungen

Abschluß der glanzvollen Tage von Weimar

Weimar, 4. Juli. (Drahtb.)

Das Deutsche Nationaltheater war heute vormittag bis auf den letzten Platz gefüllt. In diesem Saal weihte der Führer 1926 die ersten Standarten außerhalb Bayerns und hier übergab er zur gleichen Stunde der SS. zu treuen Händen die Blutfahne vom 9. November 1923. Die Erinnerung an diese Feierstunden vor zehn Jahren erfüllte die Männer, die nun zu der machtvollen Gedenktagung versammelt waren.

Als der Führer, begleitet von seinem Stellvertreter Reichsminister Rudolf Heß und Gauleiter Sauckel, den Theaterraum betrat, begrüßten ihn die mehr als tausend alten Parteigenossen mit erhobener Rechten. Der Führer nahm dann in der ersten Reihe auf der Bühne Platz, bei ihm auch die Reichs- und Gauleiter. Dahinter standen die höchsten und ältesten Ehrenzeichen der Bewegung.

Nach einer Eröffnungsansprache des Gauleiters Sauckel und einer Rede des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, ergriff der Führer selbst das Wort zu grundlegenden Ausführungen über das Wesen der Parteitage und die Grundsätze nationalsozialistischer Führung.

In seinen mehr als einstündigen Ausführungen behandelt der Führer die Grundzüge der Gestaltung nationalsozialistischer Parteitage. Er stellt ihnen, als den geschlossenen Verkörperungen der nationalsozialistischen Idee und Organisation mit ironischem Sarkasmus jene Parteiparlamente gegenüber, die früher mit dem Begriff eines Parteitages verbunden waren. So erleben die Männer der Alten Garde noch einmal das Wachsen der nationalsozialistischen Bewegung im Geiste mit. Mit stürmischer Zustimmung bestätigten sie die Feststellung des Führers, daß auf dem Reichsparteitag 1926 in Weimar, der zum ersten Male den Zug des neuen Parteitages der NSDAP. entwickelte, mehr wertvolle Erkenntnisse und Erlebnisse gesammelt wurden, als bei allen bürgerlichen und marxistischen Veranstaltungen der vergangenen Zeit. Mit begeisterten Zustimmungskundgebungen unterbrechen die Teilnehmer von 1926 die Ausführungen des Führers immer wieder, wenn er die Gedanken zu jenen Tagen zurückführt.

> **Der Führer ruft die Versammlung zu Zeugen auf, daß gerade dieser erste Reichsparteitag zu Weimar, ein Jahr nach der Neugründung, die Parteigenossen mit neuem Vertrauen und einer unerhörten Zuversicht erfüllte, was ihnen unermeßliche Kraft und Sicherheit gab, die sich auf den gesamten Parteiapparat übertrug.**

Eine unbeschreibliche Begeisterung schlägt dem Führer aus den Reihen seiner alten Mitkämpfer entgegen, als er ausruft: „Vom ersten Augenblick an war ich damals davon überzeugt: diese Partei wird ganz Deutschland erobern und wird alle anderen Parteien beseitigen." — Lebhafte Pfui-Rufe gehen durch das Theater, als der Führer von der Schande spricht, die der Stadt Weimar, als der Stadt deutschen Geistes, deutscher Wissenschaft und deutscher Kunst, durch die Tagung der sogenannten Nationalversammlung im Jahre 1919 angetan wurde.

> **„Wir aber", so ruft der Führer aus, „haben Weimar zu seiner deutschen Bedeutung erhoben."**

Am Schluß seiner Rede entwickelt der Führer die Grundsätze nationalsozialistischer Führung, das Prinzip der Autorität nach unten und der Verantwortung nach oben. Er schließt mit einem mit ungeheurer Begeisterung aufgenommenen Bekenntnis zu der wunderbaren, unzerstörbaren, ewigen nationalsozialistischen Gemeinschaft, die den obersten Führer, seine Mitarbeiter und die gesamte Gefolgschaft zusammenschmiedet.

Tiefergriffen von der Größe dieser Stunde erheben sich die alten Kämpfer im Nationaltheater und jubeln dem Führer in unbeschreiblicher Begeisterung zu.

Der historische Marsch

Am Sonnabendmittag fand der historische Marsch der Führerschaft der NSDAP., der alten Garde und der Teilnehmer des Jahres 1926 statt.

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Es wäre wahrlich besser, schon zu Hause mit einem Glas Wasser diese Körnchen unschädlich zu machen. Es darf daher auch im Hinblick auf die letzten Ereignisse nicht wundernehmen, daß die Regierung gezwungen sein könnte, dem dringenden Wunsch der Bevölkerung nachzugeben, bei Fortsetzung dieser Methoden die Beziehungen zum Völkerbundskommissar einer Nachprüfung zu unterziehen.

In Danzig, so fuhr Greiser fort, regiert seit mehr als drei Jahren eine nationalsozialistische Mehrheit, die zweimal in verfassungsmäßiger geheimer Wahl durch das Vertrauen der Bevölkerung bestätigt worden ist. Das Benehmen des jetzigen Kommissars in Danzig geht darauf hinaus, das Grundgesetz der Demokratie zu mißachten und einer sich destruktiv betätigenden Minderheit, die in sich selbst zerrissen und uneins ist, die Möglichkeit zu geben,

die verfassungsmäßig geschaffene Mehrheit in schamlosester Weise zu terrorisieren.

Niemand könne den Nachweis erbringen, daß die Danziger Regierung jemals ihre Pflichten gegenüber dem Völkerbund verletzt habe. Danzig habe mehr getan, als es eigentlich hätte tun dürfen. Dafür habe er das Zeugnis der deutschen Reichsregierung und der polnischen Regierung.

Wenn aber eine Minderheit in Danzig sich das Recht nähme, eine verfassungsmäßige Mehrheit zu terrorisieren, dann dürfe man sich nicht wundern, wenn auch der einfältigste Mensch zu der Ueberzeugung komme, daß hier das Grundgesetz der Demokratie zerbrochen werde. Wenn die nationalsozialistische Mehrheit sich gegen diesen Terror einer Minderheit zur Wehr setzt, dann ist das für alle, die Danzigs Bevölkerung kennen und lieben, verständlich.

Ich habe, meine Herren, nichts anderes getan, als daß ich eine durch die Opposition herbeigeführte beginnende Unruhe in Danzig im Keim erstickt und mit Mitteln beseitigt habe, die sogar die Zustimmung Ihres Kommissars gefunden haben. Ist das vielleicht Dank und Anständigkeit, daß ich zum Lohn dafür mitten aus meiner friedlichen Arbeit heraus wieder hierher zitiert werde? Nein, meine Herren, für solche Methoden eines Völkerbundskommissars hat die Danziger Bevölkerung kein Verständnis.

Sie werden ja auch selbst gemerkt haben, wie die Danziger Oeffentlichkeit auf diese Brüskierung reagiert hat. Sie sollten einmal, meine Herren, die unschuldigen Opfer des Terrors einer vom Völkerbundskommissar bewußt oder unbewußt unterstützten oppositionellen Minderheit sehen. Ich habe als Frontsoldat des Weltkrieges und auch als Kämpfer der nationalsozialistischen Idee manchen Toten und manchen Schwerverletzten gesehen, aber derartig gemein und roh zusammengeschossene und zusammengestochene und niedergeschlagene Opfer dieser verbrecherischen Minderheit habe ich nicht für möglich gehalten.

Ich wünschte, meine Herren, diese deutschen Opfer stünden hier vor Ihnen vor dem Ratstisch. Sie würden dann mit eigenen Augen sehen, daß die von Ihrem Vertreter geduldete Kampfesweise der Opposition keinen Beitrag zum Frieden und zur Verständigung liefert, sondern eher belastend wirkt.

Ich will jedoch nicht mich dem Vorwurf aussetzen, daß ich Ihnen heute lediglich Wünsche und Sorgen der Danziger Regierung und der Danziger Bevölkerung vor Augen geführt hätte, ohne selbst in der Lage zu sein, einen Ausweg aus dieser Situation weisen zu können.

Auswege sind in verschiedener Richtung hin zu finden. Zum Beispiel der Hohe Rat des Völkerbundes entsendet nach Danzig einen neuen Kommissar mit der Anweisung, ebenso wie alle früheren Kommissare sich innenpolitisch vollkommen zurückzuhalten und der Größe seiner Stellung und seines Auftrages im außerpolitischen Leben Danzigs gerecht zu werden. Hierbei möchte ich offiziell und mit allem Nachdruck betonen, daß ich ermächtigt bin, im Namen der Danziger Regierung die Erklärung abzugeben, daß bei dieser Neuordnung der Dinge sowohl alle aus allen Verträgen und Abkommen resultierenden Rechte der polnischen Minderheit im Gebiet der Freien Stadt Danzig als auch ebenso alle Rechte für den polnischen Staat unangetastet bleiben.

Ein anderer Weg ist der, daß der Rat den Beschluß faßt, bei der bevorstehenden Reform des Völkerbundes überhaupt keinen Kommissar mehr nach Danzig zu entsenden. Die vom Völkerbund nach wie vor auszuübende Gewalt könnte dann in eine direkte Unterstellung und persönliche Verantwortlichkeit des Präsidenten des Senats als Regierungschef dem Völkerbund gegenüber übergeleitet werden. Wenn der Rat einen entsprechenden Beschluß fasse, würde für diese geschichtliche Tat nicht nur die Danziger Bevölkerung, sondern die ganze Welt dankbar sein.

Nach Uebersetzung der Rede erklärte Eden, daß man Danzig aus Höflichkeit und nicht etwa wegen einer Aktion gegen Danzig eingeladen habe. Der Völkerbundsrat könne sich im übrigen nicht mit den inneren Angelegenheiten Danzigs beschäftigen. Er habe nur einen allgemeinen Auftrag auszuführen.

Greiser fordert gründliche Revision

In der Abendsitzung des Völkerbundsrates wurde die Aussprache über die Danziger Frage fortgesetzt. Zunächst betonte der Vorsitzende, Minister Eden, daß die Aussprache sich nur auf den Punkt der Tagesordnung erstrecken könne und nicht auf das allgemeine Problem Danzig. Einige Ratsmitglieder gaben dann noch eine kurze Vertrauenserklärung für den Völkerbundskommissar Lester ab. Hierauf ergriff der Danziger Senatspräsident zum zweitenmal das Wort zu folgender Erklärung:

„Ich habe keine andere Stellungnahme der Mitglieder des Rates erwartet, und ich kann auch sagen, daß ich bei der schwerfälligen Arbeitsmethode des Völkerbundes einen Beschluß über die in meiner Rede gemachten Vorschläge nicht erwartet habe. Meine heutige Rede sollte lediglich ein Vorstoß in der Absicht sein, das Verhältnis der Freien Stadt Danzig zum Völkerbund einer Abänderung und einer Revision zu unterziehen.

Wenn ich heute diesen Vorstoß unternommen habe, so möchte ich in dieser Stunde betonen, daß ich die Revision nicht nur im Auftrage der Danziger Bevölkerung fordere, sondern mich für berechtigt halte, die Revisionsforderung für das ganze deutsche Volk zu erheben.

Das deutsche Volk erwartet von Ihnen, meine Herren, in den nächsten Monaten Beschlüsse, die geeignet sein müssen, mir als Präsidenten des Senats von Danzig die Möglichkeit zu geben, vor diesem Völkerbund nicht mehr zu erscheinen.“

Nach Abschluß der öffentlichen Sitzung trat der Völkerbundsrat zu einer Geheimsitzung zusammen, in der er nach der später ausgegebenen Mitteilung die Lage in Danzig eingehend erörterte. Er beschloß, die Session des Rates nicht zu beenden, sondern einen Dreier-Ausschuß (Frankreich, Großbritannien, Portugal) einzusetzen, der die Entwicklung der Danziger Frage beobachten soll. Der Dreier-Ausschuß würde die Aufgabe erhalten, nötigenfalls den Völkerbundsrat ohne Verzug zu einer Tagung zusammenzuberufen.

Das Echo der Greiser-Rede

Große Begeisterung in Danzig.

* Danzig, 5. Juli. (Drahtb.) Die mannhafte Rede des Danziger Senatspräsidenten Greiser vor dem Völkerbundsrat ist von der Danziger Bevölkerung mit unbeschreiblicher Begeisterung aufgenommen worden. Die Lautsprecher, durch welche die Rede Greisers in ihren wesentlichen Teilen verbreitet wurde, waren von dichten Menschenmassen umlagert, die immer wieder in spontane Begeisterungskundgebungen ausbrachen. Vor allem in Zoppot, wo bei dem schönen Sommerwetter lebhafter Verkehr herrschte, nahm die Begeisterung der Massen fast beängstigende Formen an. Der Gesamteindruck geht dahin, daß der Vorstoß des Danziger Senatspräsidenten in Genf von der Danziger Bevölkerung mit seltener Einmütigkeit als befreiende Tat empfunden wird.

Gewaltiger Eindruck in Genf

Genf, 5. Juli. (Drahtb.) Die große Rede des Danziger Senatspräsidenten Greiser in der Ratssitzung hat auf die Mitglieder des Rates und auf den Publikums- und Pressetribünen einen ungeheuren Eindruck gemacht und großes Aufsehen erregt. Der Ratspräsident Eden sprach hier und da mit Delbos und dem Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, der vollkommen die Fassung verloren zu haben schien. Eine starke Bewegung ging durch den Saal, als Greiser mit erhobener Stimme den Ratsmitgliedern zurief, daß die Bevölkerung der Stadt Danzig nicht gewillt sei, auf alle Ewigkeit ihr Schicksal an das des Völkerbundes zu ketten.

*

In den Berichten aus Genf wird in den französischen Blättern, wie kaum anders zu erwarten, nirgends der Versuch unternommen, den Forderungen und Beschwerden Danzigs und seiner Bevölkerung irgendwelches Verständnis entgegenzubringen.

Die Londoner Sonntagsblätter, deren Hauptthema die Genfer Ratstagung über Danzig ist, üben am Auftreten Greisers scharfe Kritik.

Unerhörte Zwischenfälle

Senatspräsident Greiser von Völkerbundsjournalisten beschimpft und tätlich bedroht.

* Genf, 5. Juli. (Drahtb.)

Nach der zweiten Rede des Senatspräsidenten Greiser in der Sitzung des Völkerbundsrates am Sonnabend abend kam es zu unerhörten Zwischenfällen.

Senatspräsident Greiser war während seiner Rede wiederholt von der Pressetribüne aus mit beleidigenden Zwischenrufen unterbrochen worden. Als Präsident Greiser sich vom Ratspräsidenten und dem polnischen Außenminister Beck mit dem deutschen Gruß verabschiedete, ertönten wiederum auf der Pressetribüne höhnische Zwischenrufe. Als Greiser dann beim Verlassen des Saales an der Pressetribüne vorbeiging, gab er seiner Mißachtung durch eine geringschätzige Handbewegung deutlich Ausdruck. Darauf erhob sich auf den vollbesetzten Bänken der internationalen Presse ein wüster Lärm.

Als Präsident Greiser den Sitzungssaal verlassen hatte, wurde er von zahlreichen internationalen Journalisten und Tribünenbesuchern, unter denen sich auffallend viele Juden befanden, umringt und mit Schmährufen überschüttet. Der offizielle Vertreter der Freien Stadt Danzig, der in amtlicher Mission in Genf weilte, wurde sogar tätlich bedroht.

Die Ruhe, die Greiser an den Tag legte, steigerte noch die Wut derjenigen, die ihn umdrängten. Schließlich erschien ein Beamter des Völkerbundssekretariats und stellte an den Präsidenten der Freien Stadt das unerhörte Ansinnen, durch eine Hintertür das Völkerbundsgebäude zu verlassen. Greiser weigerte sich, indem er erklärte:

„Ich bin durch den Haupteingang in dieses Gebäude hineingekommen, und ich werde es auch auf jeden Fall wieder durch den Hauptausgang verlassen.“ Der Senatspräsident blieb dann noch etwa zehn Minuten in der Wandelhalle und verließ dann mit seiner Begleitung das Völkerbundsgebäude durch den Haupteingang.

Senatspräsident Greiser hat Sonntag nachmittag mit den Mitgliedern der Danziger Delegation Genf wieder verlassen. Vor seiner Abreise hatte er eine längere Unterredung mit dem polnischen Außenminister Beck über schwebende politische Fragen.

Der Reichskriegertag in Kassel

„Wir waren Soldaten - wir bleiben Soldaten“

Aufmarsch von 200 000 Kyffhäusermännern

* Kassel, 5. Juli. (Drahtb.)

Der deutsche Reichskriegertag in Kassel hat eine besondere Bedeutung dadurch erlangt, daß Abordnungen englischer, französischer, ungarischer und bulgarischer Frontkämpfer an ihm teilnehmen, daß hier in Kassel die Fahne der „British Legion“ neben der Fahne des deutschen Reichskriegerbundes wehte und daß in allen offiziellen Reden sowie in privaten Unterredungen immer wieder der Friedenswille der Frontkämpfer der ganzen Welt betont wurde.

Den Höhepunkt des Reichskriegertages bildete am Sonntagvormittag der große Aufmarsch der 200 000 Kyffhäusermänner auf der Karlswiese. Besondere Aufmerksamkeit erregte dabei der Einmarsch der Wangeriner Füsiliere in ihren historischen Uniformen mit der ältesten Fahne des Bundes. Es folgten Ehrenabordnungen der Kriegsmarine und der Reichsluftfahrt, worauf dann die Fahnenkompanie des Reichsheeres mit den alten Regimentsfahnen, begeistert von der Menge begrüßt, vor der Front Aufstellung nahm.

Der Bundesführer des Reichskriegerbundes,

SS.-Oberführer Oberst a. D. Reinhard,

begrüßte die zahlreichen Ehrengäste und führte dann u. a. aus: Das Bekenntnis „Wir waren Soldaten — und wir bleiben Soldaten!“ erfülle uns wieder. Zum ersten Male wehe an einem Reichskriegertage die neue Fahne des Bundes, die Fahne mit dem Sonnenzeichen des Hakenkreuzes in dem Eisernen Kreuz der Kriegssoldaten. Diese Fahne, eine Gabe des Führers, sei nicht dazu da, um bei Feiern und Festen vorangetragen zu werden, die Fahne fordere mehr!

Der Redner gab dann einen Rückblick auf die Somme-Schlacht und gedachte der toten Kameraden des Weltkrieges, der Bewegung und aller Soldaten in der Welt, einst verbündete und feindliche, die für ihr Vaterland das Leben ließen. — Kommandos erschallen, und die Fahnen senken sich. Die Truppen präsentieren das Gewehr, und während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielt, ehren die Anwesenden die gefallenen Helden durch Erheben der Rechten.

Die Saat dieser Opfer, so sagte Oberst a. D. Reinhard nach der feierlichen Heldenehrung, sei in Deutschland aufgegangen. Möge sie auch aufgehen in der ganzen Welt dadurch, daß die Frontgeneration aller Nationen sich die Hand reicht zu friedlicher Arbeit.

Der Redner begrüßte dann besonders die zum Reichskriegertag erschienenen Kameraden der britischen und französischen Frontverbände.

Anschließend sprachen der Kommandeur der 9. Division, Generalleutnant Oßwald, und der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Prinz Philipp von Hessen. Reichskriegsopferführer Oberlindober führte u. a. aus: Wenn am nächsten Sonntag deutsche Frontsoldaten vom Reichskriegerbund und von der NSKOV. mit Frontkämpfern aus anderen Ländern sich bei Verdun treffen, dann werde ein Schwur diese Männer beseelen, daß das Schicksal der Welt in dem Frieden liegt, den diese Männer in diesen Tagen zu schließen gedenken.

Gauleiter Staatsrat Weinrich wies in seiner Ansprache darauf hin, daß die Mitglieder des Kyffhäuserbundes nicht nur von der Bevölkerung als solcher, sondern auch von der Bewegung herzlich begrüßt wurden.

In einem Schlußwort gab der Bundesführer Oberst a. D. Reinhard

das vom Führer und Reichskanzler eingegangene Telegramm

bekannt: „Für die Meldung von der Eröffnung des Deutschen Reichskriegertages 1936 dankend, übersende ich den im Deutschen Reichskriegerbund vereinigten alten Soldaten und ihren Gästen aus dem Auslande meine herzlichsten Grüße. Die deutschen Kriegervereine sind in den 150 Jahren ihres Bestehens stets ein Sammelpunkt nationaler Gesinnung und guter Kameradschaft gewesen. Mögen sie dieser Tradition getreu im neuen Reiche den alten soldatischen Geist weiterpflegen.“ — Mit einem Siegheil auf Führer, Vaterland, Volk und Wehr schloß der Bundesführer die Kundgebung.

Dann folgte der mehrstündige Vorbeimarsch vor dem Bundesführer und den Ehrengästen, bei dem mit besonderem Beifall die Abordnungen der ausländischen Frontkämpfer begrüßt wurden.

Männern dankbar zu sein, die das nationalsozialistische Reich geschaffen haben.

Darauf legte Reichsjugendführer Baldur von Schirach im Namen der ganzen deutschen Jugend das Treuegelöbnis zum Führer ab.

Nach der Rede des Reichsjugendführers erschien der Führer am Fenster seines Hotels. Minutenlang wollten die begeisterten Heilrufe der Jungen und Mädel kein Ende nehmen.

Der große Appell

Ein machtvoller Auftakt des dritten Tages der Erinnerungsfeiern bildete im Schloßpark zu Tiefurt bei Weimar der große Appell der Ehrenformationen der SA., SS., des NSKK. und des Arbeitsdienstes. Korpsführer Hühnlein, die Reichsführer Hierl und Himmler und Stabschef Lutze brachten ihre unwandelbare Treue zum Führer zum Ausdruck.

Der Führer

wandte sich in einer kurzen Ansprache noch einmal an seine alten Kampfgefährten, die vor zehn Jahren vom ersten Reichsparteitag zu Weimar mit neuer Kraft und neuem Glauben hinausgezogen seien in die deutschen Gaue als Prediger und Werber für die nationalsozialistische Idee. Der höchste Lohn jedes einzelnen liege in der Erinnerung daran, daß er damals mitgekämpft habe und dabei gewesen sei, und der stolzeste Besitz aus all den Jahren des Kampfes werde immer die kleine, zerschlissene und verwaschene Kampfbinde aus dieser Zeit sein und das unscheinbare Braunhemd, in dem diese Männer die ganzen Jahre marschierten. Stürmischer Jubel erfüllte das Feld, als der Führer davon sprach, daß in den kommenden zehn Jahren die Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung genau so jeder Gefahr trotzen und niemals kapitulieren werden, wie in den zehn vergangenen Jahren.

Rudolf Heß hatte in dieser Stunde in einer Gedenkansprache jener Männer gedacht, die für das neue Reich ihr Leben ließen.

Eine Massenkundgebung als Abschluß

Der Erinnerungsparteitag fand am Nachmittag seinen Abschluß mit einer Massenkundgebung auf allen Sportplätzen des Stadions und der Weimarer Sportanlagen, die von Gauleiter Sauckel eröffnet wurde. Darauf sprach Reichsminister Dr. Goebbels, der sich mit stärkerem Nachdruck gegen den Vorwurf verwahrte, die nationalsozialistische Bewegung sei gottesfeindlich. „Ich bin der Meinung“, so sagte er, „daß die Bewegung so erhaben über diese Vorwürfe ist, daß sie dagegen gar nicht verteidigt zu werden braucht. Diejenigen, die nicht müde werden, diese Vorwürfe zu erheben, sollten sich lieber darum kümmern, daß wieder Moral und Gottesfurcht in ihren Franziskanerklöstern Einzug halten. (Stürmische Zustimmung.) Da steht ihnen ein so weites Gebiet der Betätigung offen, daß man annehmen müßte, sie fänden zur Beschäftigung mit uns überhaupt keine Zeit mehr. (Erneuter starker Beifall.) Daß in Deutschland überhaupt noch Kanzeln und Altäre stehen, verdankt das deutsche Volk nicht etwa der Kampfestüchtigkeit der Konfessionen, denen diese Kirchen gehören, sondern uns, die wir den gottesleugnerischen Atheismus zu Boden gestoßen haben.

„Die Partei ist unsere Heimat und zu dieser Partei bekennen wir uns“, so fuhr Dr. Goebbels unter dem Jubel der Tausende fort. Dr. Goebbels gedachte zum Schluß des Führers und schloß mit den Worten: „Für ihn leben wir und für ihn arbeiten wir. Solange sein Auge auf Deutschland ruht, ist uns um die Zukunft unseres Volkes nicht bange!“

Begeistert stimmten die Tausende in das Siegheil auf den Führer ein.

Der Führer spricht.

Wenige Minuten darauf erschien, wiederum von den Tausenden begeistert begrüßt, der Führer. Er zeigte in einer kurzen Ansprache den Unterschied zwischen der Revolte von 1918 und der Revolution von 1933 auf und kennzeichnete an vielen Beispielen den Verfall der 15 Jahre marxistischer Wirtschaft und den Aufbau des nationalsozialistischen Staates in dreieinhalb Jahren.

Als letzte Legalisierung der Revolution des Jahres 1933 werde die Nachwelt feststellen können: „Dieser Revolution vom Jahre 1933 verdankt das deutsche Volk wieder eine aufblühende Wirtschaft; es verdankt dieser Revolution den Schutz einer starken Armee; es verdankt dieser Revolution eine neue deutsche Kultur; es verdankt dieser Revolution eine neue deutsche Zukunft; aber über allem, es verdankt dieser Revolution einen neuen deutschen Menschen.“ (Stürmische Heilrufe und minutenlanger Beifall.)

Als der Führer geendet hatte, schloß Gauleiter Sauckel die machtvolle Kundgebung, die mit den Liedern der Nation ausklang.

Die Zehnjahresfeier des ersten Reichsparteitages 1926, der Adolf Hitler durch seine Anwesenheit und seine Darlegungen die Weihe gab, hatte damit ihr Ende gefunden. Sie ist in die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung und der Nation eingegangen.

Zehn Jahre Hitler-Jugend

Die Hitlerjugend feierte Samstag abend mit einer machtvollen Kundgebung auf dem Marktplatz zu Weimar ihren zehnjährigen Namens- und Parteitag. Denn vor zehn Jahren wurde auf dem ersten Reichsparteitag zu Weimar nach der Neugründung der Partei der nationalsozialistischen Jugend einheitlich für das gesamte Reichsgebiet der Name des Führers verliehen.

800 Hitlerjungen und BDM.-Mädel sowie Ehrenabordnungen aller nationalsozialistischen Gliederungen waren angetreten. Nach der Ehrung der alten Gebietsfahnen der Hitlerjugend ergriff Gauleiter Sauckel das Wort. Anschließend rief Reichsleiter Alfred Rosenberg die Jugend dazu auf, stets den

Historische Kundgebungen

(Schluß von der 1. Seite.)

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gab das Kommando zum Abmarsch. Der Blutfahne nach setzt sich dann der lange Zug vom Bahnhof aus in Bewegung und marschiert die Straßen entlang, die damals die Kämpfer für Adolf Hitler durchschritten.

Die alten Kampfgetreuen Adolf Hitlers vereinten sich nach dem Marsch durch die Stadt auf dem Markt in Erinnerung an die Tage von 1926. Nach dem Badenweiler Marsch eröffnete Gauleiter Sauckel die Kundgebung mit einem Gruß an den Führer. Dann sprach, wie vor zehn Jahren, Gauleiter Streicher, um noch einmal jene Zeit des Kampfes und Ringens der Bewegung in der Erinnerung wachzurufen. Nach dem Gesang des Niederländischen Dankgebetes schloß Gauleiter Sauckel die historische Stunde.

In Anwesenheit des Führers fand nachmittags der feierliche erste Spatenstich zu einer Anzahl großzügiger Parteibauten und zu einem „Platz des Führers“ statt,

die der Gauhauptstadt Weimar in Zukunft das Gepräge geben werden. Bei der Feier sprachen Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichsstatthalter Sauckel, der den ersten Spatenstich vornahm, und der Schöpfer des Entwurfs, Architekt Gieseler.

Sanktionen aufgehoben

Die vom Negus geforderte Völkerbundsanleihe abgelehnt

Auf den 21. September vertagt

* Genf, 4. Juli. (Drahtb.)

Die Völkerbundsversammlung hat die vom Büro vorgelegte Entschließung über die Aufhebung der Sanktionen und die Reform des Völkerbundes in namentlicher Abstimmung angenommen. An der Abstimmung haben 49 Staaten teilgenommen. 44 Staaten haben für die Entschließung, Abessinien als einziger Staat dagegen gestimmt, vier Staaten haben sich der Stimme enthalten.

Die Völkerbundsversammlung schritt dann zur Behandlung der Entschließungsentwürfe, die von der abessinischen Abordnung vorgelegt worden sind. Zu dem ersten Entwurf, womit der Völkerbund aufgefordert wird, die Eroberung Abessiniens durch Italien nicht anzuerkennen, gab der Präsident eine Erklärung ab, in der er darauf hinwies, daß die Entschließung als erledigt gelten könne und eine Abstimmung über diese Entschließung überflüssig sei. Die Versammlung stimmte stillschweigend diesem Vorschlag zu.

Bei dem zweiten Entschließungsentwurf über die Gewährung einer Völkerbundsanleihe bestand die abessinische Abordnung auf namentlicher Abstimmung. Diesem Antrag wurde stattgegeben. Die Entschließung wurde von der Versammlung mit 23 Stimmen gegen die Stimme Abessiniens und bei 25 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Die 16. Völkerbundsversammlung wurde Sonnabend abend mit einer Rede des belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland abgeschlossen. Der Beginn der 17. ordentlichen Versammlung ist vom 7. auf den 21. September verlegt worden.



Fest der Schützen – Fest des Volkes!

Iserlohns Schützenfest 1936 ein Symbol volksgemeinschaftlichen Geistes / Das neue Königspaar: Emil Beutler und Thea Raabe / Major Maurer zum Oberstleutnant à la suite im IBSV. ernannt

(=) Iserlohn, 6. Juli.

Das Schützenfest 1936 ist gewesen. Mit viel Liebe und Begeisterung wurde es vorbereitet, groß war bei uns allen die Vorfreude, und nun, wo die festlichen Tage der Vergangenheit angehören und der Alltag wieder alle Kräfte von uns fordert, können wir als schönstes Ergebnis wohl feststellen, daß die Tage der Freude und des Frohsinns zwar vorüber sind, daß sie aber in unserer Erinnerung noch lange fortleben werden, daß wir uns auch später noch freuen werden, wieder einmal ein echtes Iserlohner Schützenfest feiern zu können.

Kanonendonner und Fanfarenklänge, flotte Marschmusik in den festlich geschmückten Straßen und überall frohe Gesichter und festlich gekleidete Menschen, überall die gleiche Begeisterung und Freude: Es ist Schützenfest und damit sind für einige Tage alle Sorgen vergessen, unbeschwerte Fröhlichkeit führt das Zepter, die Menschen sind einmal nicht mehr „Beamter", „Arbeiter" oder „Kaufmann". Das private Leben hört in diesen Tagen auf und jeder fühlt sich nur noch als Mitglied der großen Schützengemeinschaft.

Das Fest der Schützen aber ist in Iserlohn ein Fest des Volkes und so bedeutet das Auf- und Mitgehen mit diesem Fest nichts, als ein schönes Zeichen der Volksgemeinschaft.

Das vorjährige Schützenfest war schon ein Fest, an dem alle Volksgenossen aus Iserlohn und der näheren Umgebung in gemeinschaftlicher Verbundenheit teilnahmen. Es stand durch die Tatsache, daß ein Vertreter der Wehrmacht zum Schützenkönig wurde, insbesondere unter dem Zeichen der Verbundenheit von Bevölkerung und der neugeschaffenen Wehrmacht. Das Schützenfest 1936 stand unter dem gleichen Zeichen, aber, wenn wir im vergangenen Jahr dies alles noch bewußt erlebten, so war uns diesmal all das Selbstverständlichkeit geworden, eine schöne Tatsache für die Vertiefung und Verinnerlichung des Schützenfestgedankens.

Auch das Schützenfest 1936 war ein Stadtfest, das in schönster Harmonie verlief, das die neue Epoche, die im Vorjahre im IBSV. angebahnt wurde, verheißungsvoll fortsetzte.

Die Alexanderhöhe gab noch nie ein so festliches Bild ab, wie in diesen Schützenfesttagen. Die herrlichen Blumenanlagen ließen so recht die Pflege des Gärtners erkennen, jeder Winkel war liebevoll für das Fest vorbereitet. Als am Freitagabend tausende Iserlohner Volksgenossen zur Alexanderhöhe zogen, löste die festliche Umgebung, verbunden mit der rechten Vorfreude auf die bevorstehenden Tage, sofort die rechte Schützenfeststimmung aus und Freude und Frohsinn erreichten gleich am ersten Abend einen Höhepunkt. Noch in den frühesten Morgenstunden herrschte reges Leben in den Tanzsälen und auf dem Rummelplatz, und die letzten der Feiernden kamen wohl erst nach Hause,

als die ersten Böllerschüsse den Anbruch des Festsonnabends ankündigten.

Dann nahm das offizielle Festprogramm seinen Anfang mit dem Abholen der Fahnen vom Rathaus, der Besichtigung des Bataillons durch König Friedrich III. Im stattlichen Festzug, der durch seine Größe besonders auffiel, ging es zur Alexanderhöhe, wo der König und die Stabsoffiziere vor der Alten Halle den Parademarsch abnahmen, der an diesem Tage sehr schneidig ausfiel. Während das Königsschießen begann, hatte sich der Rummelplatz bereits gefüllt und die Iserlohner Schuljugend vergnügte sich auf den Karussells, an den Glücksradbuden und sonst überall, wo es etwas zu sehen und zu lachen gab. Die Jugend war in ihrem Element und sie erlebte jede Einzelheit des Festes mit besonderer Anteilnahme und Begeisterung. Aber auch die „Erwachsenen" gaben sich gern der unbeschwerten Schützenfestfreude hin. Sie nahm ihren Anfang bei dem traditionellen Herrenessen im Rittersaal, an dem u. a. die Spitzen der Stadt und die Vertreter der Wehrmacht teilnahmen. In den Stunden der festlichen Tafel schien alle Schützenfröhlichkeit symbolisch zusammengefaßt. Man ließ sich das ausgezeichnet zubereitete Festessen gut munden und dazwischen erklang das helle Klingen der Gläser. Nach den Begrüßungsworten von Oberst Opderbeck hielt Herr Walther Wichelhoven eine fein durchdachte Festansprache, in der er vom Geist, der im Iserlohner Bürger-Schützen-Verein lebendig ist, ausging und dazu die großen weltpolitischen Gedankenverbindungen zog. Den Wirren und Problemen in anderen Ländern stellte er unser neues Deutschland und die mutigen Taten des Führers gegenüber, der in wenigen Jahren Deutschland schöpferisch neu gestaltete. Der Festredner ließ im Geiste die Werke des Führers vorüberziehen und bezeichnete als die größte Tat des Führers die Tatsache, daß er erreicht habe, daß der Tod unserer im Weltkrieg gefallenen Brüder nicht umsonst gewesen sei. Während früher bei den Iserlohner Schützenfesten die Festfreude durch das Bewußtsein getrübt worden sei, daß zahlreiche Volksgenossen Not leiden und abseits stehen mußten, hätte sich dieses jetzt grundlegend gewandelt. Wir könnten heute in dem Bewußtsein feiern, daß das Schützenfest in Iserlohn für alle Volksgenossen ein Fest der Freude sei und somit in der neuen Zeit zu einem wirklichen Volksfest geworden ist.

An die offizielle Festansprache schloß sich eine Reihe launiger Tischreden an, die aus der Stimmung des Augenblicks schöpften und die Festfreude weiter steigerten. Allen Schützenherzen teilte sich diese unbeschwerte Fröhlichkeit mit, so daß sogar Konteradmiral a. D. Schlieper durch eine humorgewürzte Tischrede überraschte und viel Heiterkeit auslöste.

Die Begeisterung fand ihren Höhepunkt, als Oberst Opderbeck, dem zuvor Herr Linden den Dank des Iserlohner Bürger-Schützen-Vereins ausgesprochen hatte, bekannt gab,

daß der vorjährige Schützenkönig, Major Maurer, zum Oberstleutnant a la suite ernannt worden ist.

Die Antwort darauf war eines Artilleristen würdig: Nach den begeisterten Jubelrufen der Schützen erklangen fest und markig die Worte des neuen Oberstleutnants: „Ich bleibe der Eure", und dann ließ ein Kanonenschlag im Saal die Wände erzittern.

So wurde auch das diesjährige Herrenessen zu einem schönen Zeichen echter Schützenfröhlichkeit, die sich im Laufe des Nachmittags über alle Besucher der Alexanderhöhe ausbreitete. Es war ja auch wirklich für jeden etwas da. Der Rummelplatz für alt und jung, die zahlreichen Tanzflächen in den Hallen und im Freien, Unterhaltungsmusik der Militärmusiker am Nachmittag und abends die festliche Beleuchtung. Aus dem Feuerwerk, auf das alle mit besonderer Erwartung Ausschau hielten, konnte leider am Sonnabend noch nichts werden, da es zu windig war. Nun, es gab wohl keinen, der deshalb mit dem Wetter haderte, denn es hätte ja noch ungünstiger sein können, und so herrschte allerorts denn wiederum bis spät in die Nacht hinein lebhafteste Schützenfröhlichkeit.

Das Ereignis des Sonnabends war natürlich das Königsschießen.

Hier wurde eifrig gekämpft und der Vogel mußte sehr schnell seine Federn lassen. Langsam ging die „Reihe herum" und schließlich stand auch der als sehr guter Schütze bekannte Emil Beutler mit dem Gewehr im Anschlag. Der Rumpf des Vogels war zwar schon sehr angefressen, er machte aber immerhin einen noch sehr stabilen Eindruck. So wollte nun unser Schütze für seinen Nachfolger einen guten Schuß tun, und weiter den „Königsschuß vorbereiten", aber gesagt, getan: Der Schuß war nicht nur sehr gut gezielt gewesen, er hatte auch das nötige „Gewicht" mit bekommen. Das war für den Vogel zuviel. Er ergab sich vor soviel Schußkraft und Treffsicherheit, und was so schnell noch keiner für möglich gehalten hatte: der Vogel war gefallen

und Kaufmann Emil Beutler somit neuer Schützenkönig.

Im Triumph wurde er zur Alten Halle geführt und hier fand die feierliche Proklamation durch Oberst Opderbeck statt. Begeistert grüßte das Schützenvolk seinen neuen König, in dem es den besten Schützen des Königsschießens verehrt. Als Schützenkönigin wurde König Emil, dem Gewaltigen, Frau Thea Raabe zur Seite gegeben. Die feierliche Proklamation des Königspaares fand in den späten Nachmittagsstunden ebenfalls in der Alten Halle statt, und hier brachte das Volk der Schützen ein donnerndes Hoch auf das neue Königspaar aus.



(Foto: E.-JKZ.)

Das eindrucksvolle Feuerwerk auf der Alexanderhöhe

Die Ehrung der Jubilare

die dem Schützenverein in diesem Jahre ein halbes Jahrhundert angehören, bildete in der Mittagszeit ebenfalls einen festlichen Höhepunkt des Schützenfestes, galt es doch hier, wahrhafte Schützentreue zu ehren. Die Ehrung wurde durch Herrn Linden vorgenommen. Jubilare sind folgende Schützen: Schreinermeister Franz Lüttecke, Wallstraße 5; Schneidermeister Friedrich Müer, Westertor 21; Kaufmann Josef Krabbel, Wermingser Straße 22; Musiker Alwin Bartsch, Altstadt 28; Packer Wilhelm Bergmann, Piepenstockstraße 64; Friseurmeister Eduard Holve, Grabenstraße; Kaufmann Ernst Krause, Rahmenstraße 3; Bankbeamter Gustav Schiffer, Gartenstraße 3; Heinrich Schmidt, Hospital; Kaufmann W. Raffloer, Wallstraße 30; Gustav Kirchhoff, Weingarten 13; Emil Baucks, Langehecke 24; Otto Fischer, Sofienstraße 6; Friedrich Sommereisen, Schlacht 6; Ludwig Hegenscheidt, Altstadt 20; Karl Graumann, Lerchenstraße.

Auch über den Verlauf des Iserlohner Schützenfestes am Sonntag kann es nur ein Urteil geben: es war ein Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes. Schon frühzeitig standen alle Straßen und Gassen Iserlohns im Zeichen des sich am Nachmittag bildenden Festzuges. Auch das Wetter machte ein freundliches Gesicht zum größten Iserlohner Fest: Wie am Samstag, so blieb auch der Nachmittag und Abend des Sonntags von Regen ungetrübt. Gestern mittag war der Adolf-Hitler-Platz schwarz von Menschen. Hier wurden die Fahnen aus dem Rathaus eingeholt und im feierlichen Zuge vor König Emil, dem Gewaltigen, der sich mit seinem Gefolge auf dem Balkon des Hotels Ratshof postiert hatte, zur Mendener Straße gebracht, wo sich der Festzug formierte. Alle Straßen waren von frohgestimmten und lebhaften Anteil nehmenden Volksgenossen dicht besetzt, die jeden Eindruck des schönen und mannigfaltigen Zuges auf sich wirken lassen wollten und dann auch voll und ganz auf ihre Kosten kamen. Sie konnten die Herolde bewundern und sich an den Klängen der gut verteilten schneidigen Kapellen erfreuen. Die imponierende Länge des Festzuges ließ auf eine gesteigerte Beteiligung von allen Seiten schließen. Eine besondere Bewegung ging überall durch die Reihen, als das Königspaar und der Wagen des vorjährigen Schützenkönigs vorbeifuhren; es soll Stellen der Stadt gegeben haben, wo ein wahrer Blumenregen auf die Majestäten herniederging... Es dauerte lange, bis der Festzug nach einem Wege von der Mendener Straße über den Adolf-Hitler-Platz und die Hagener Straße, endlich auf der Alexanderhöhe angelangt war. Mit einem schneidigen Parademarsch aller Teilnehmer vor König Emil wurde er würdig beendet.

Zu der ungeheuer großen Anzahl von Volksgenossen sprachen kurz Erkönig Maurer und König Emil, der Gewaltige.

Der neue Oberstleutnant im IBSV., Major Maurer, legte seiner Ansprache Lob und Preis der Kameradschaft zugrunde.

Man gibt sich als Schütze nicht nur am Fest des Jahres die Hand, um einmal Treue um Treue zu üben. Dieselbe Uniform und Mütze, die alle tragen, verpflichten zur immerwährenden Treue und zur angewandten Kameradschaft. Das von allen begeistert aufgenommene Hurra galt dem neuen König, der nun seinerseits in humorvoller Rede eine gnädige Regentschaft versprach und sich für den schönen Parademarsch bedankte. Alle stimmten kräftig in das von ihm ausgebrachte Sieg-Heil auf unseren Führer und in die Nationalhymnen ein.

Nach dem feierlichen Einzuge des Hofstaates in die vollbesetzte Alte Halle nahm der Führer der Schießkompanie, Paul Hagemann, das Wort, um die Siegerverkündung vorzunehmen. Aus seiner forschen Rede, die die Herzen aller Schützen und übrigen Volksgenossen höher schlagen ließ, klang lebhafte und berechtigte Freude über die in diesem Jahre ganz besonders zufriedenstellenden Ergebnisse des Preisschießens, die er selbst als Resultate von äußerster Seltenheit bezeichnete. So ist die große Mühewaltung der erst seit einem Jahre wieder bestehenden Schießkompanie bereits nach so kurzer Zeit mit einem großen Erfolg reichlich belohnt worden. Die Tradition des nunmehr schon 231. Schützenfestes in Iserlohn wird nach der Väter Art auch die Zukunft gestalten. Auch über der Zukunft steht der Wahlspruch der Schützen: „Ueb' Aug' und Hand fürs Vaterland!"

Nach der Rede des Führers der Schießkompanie, der stärkster Beifall folgte, wurde

die Ehrung der Preisschützen

vorgenommen; auch sie führte Herr Paul Hagemann durch. Das Vogelschießen hatte folgendes Ergebnis: Die Königswürde errang Emil Beutler, die Krone schoß Oberst Opderbeck, den Schwanz Josef Grothoff. Die 21 Sieger des Wehrmannschießens waren Ernst Brenscheidt, Karl Schneider und Emil Beutler mit 59; Robert Scherer sen., Karl Brenscheidt, Josef Dierks, Ernst Hermann und Fritz Stuckenholz mit 58; Gustav Schnickmann, Karl Witte, Heinz Emde, Julius Kersting, Fritz Vieler, Otto Langerbein, Otto Beutler, Hugo Schnadt und Hans Höhne mit 57; Paul Hagemann, Gustav Plorin, Reinhold Zimmermann und Emil Schnadt mit 56 Ringen.

Das Kleinkaliberschießen gewann Ernst Brenscheidt mit 36 Ringen; ebensoviele Ringe erreichten Karl Witte, R. Sprenger, Otto Wachtendorf, Otto Höttler, Heinrich Deimann, Gustav Plorin, Heinrich Uedinghoven, Reinhold Zimmermann, August Piepenbrink, Alfred Debus, Ernst Weyland, Emil Beutler, Karl Hoffmann, Fritz Stuckenholz u. Josef Dierks; die weiteren Sieger waren Paul Hagemann und Hugo Schnadt mit 35 Ringen. Die Sieger erhielten eine Ansteckplakette und wurden durch ein dreifaches „Horrido" geehrt.

Feuerwerk und Buntbeleuchtung als festlicher Abschluß

Der Ausklang des Schützenfestes am Sonntagabend wurde zu einem besonderen Ereignis. Das am Vorabend abgefeuerte Feuerwerk wurde gegen 10 Uhr abgebrannt und vermittelte den Iserlohnern in Verbindung mit einer märchenhaft schönen Buntbeleuchtung der gesamten Anlagen ein Bild wie aus „Tausend und einer Nacht". Die Ausrufe des Entzückens und Staunens kündeten von der Begeisterung, mit der dieses großartige Schauspiel aufgenommen wurde. Die schlichten Worte einer alten Iserlohnerin sagen vielleicht am besten, wie alle das Feuerwerk und die Buntbeleuchtung bewunderten: „So etwas haben wir in Iserlohn noch nicht gesehen". Die Iserlohner werden es dem Bürger-Schützen-Verein danken, daß er uns dieses Erlebnis vermittelte und damit dem diesjährigen Schützenfest einen Abschluß gab, der uns noch lange eine schöne Erinnerung sein wird.

*

Statistisches.

Einen Begriff von dem Riesenbesuch des Festes erhält man bei Betrachtung nachstehender Zahlen:

Am 1. Festtag wurden an den Eingängen insgesamt **1525 Fremdenkarten** gelöst, gegen rund 1200 im Vorjahr.

Tanzkarten wurden gelöst von 676 Personen.

Am 2. Festtag gingen 1100 Fremde durch die Sperre, gegen 850 im Vorjahr.

Der Konsum an Bier überstieg ebenfalls die Ziffer des Jahres 1935.

Der Mitgliederzugang betrug rund 150. So erfreulich es ist, daß die Mitgliederzahl des Vorjahres nicht nur wiedererreicht, sondern überboten wurde und daß eine fortlaufende langsame Steigerung zu verzeichnen ist, so notwendig ist weitere, immerwährende Werbung — am besten eine solche von Mund zu Mund.

---

* Iserlohn, 6. Juli.

* **Aus dem Polizeibericht.** Ein sofort bemerkter kleiner Brand von Schleifwolle in einer an der Nordstraße gelegenen Firma, wurde durch die herbeigerufene Feuerwehr schnell gelöscht und größerer Schaden verhütet. — Auf dem Poth kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personenwagen und einem Radfahrer, der noch vor dem aus dem Westertor kommenden Personenwagen über den Poth zum Bahnhofsweg fahren wollte Es entstand nur Sachschaden — In der Obergrüne wurde ein Karnickel gestohlen, doch konnte der Täter inzwischen ermittelt und überführt werden.



Foto: E.-JKZ.

Das Königspaar: Herr Emil Beutler und Frau Thea Raabe

Südwestfalen-Sport

Was der Sonntag brachte / Von heimischen Spielfeldern, Hallen und Plätzen

Borussia Dortmund hat sich den Aufstieg in die Gauliga erkämpft.

Der letzte noch ausstehende Kampf um den Aufstieg in die Gauliga führte am Wochenende Borussia Dortmund und SS Recklinghausen 13 zusammen. Hier hatten es die Dortmunder Borussen in der Hand, durch einen Sieg oder wenigstens ein Unentschieden, sich den Aufstieg in die höchste Klasse zu erkämpfen. Der große Wurf ist den Dortmundern geglückt, die allerdings ohne den bewährten Mittelstürmer Lenz das schwere Treffen bestreiten mußten. Bei der Wichtigkeit dieser Begegnung war es verständlich, daß man weniger Wert auf einen für das Auge gefälligen Fußball legte, als vielmehr mit großem Schneid auf Torerfolge ausging. Bereits bis zur Pause hatten sich die Dortmunder einen klaren Vorsprung von 4:0 gesichert. Im sicheren Vorgefühl des Sieges ließen die Gastgeber in der zweiten Hälfte etwas nach, so daß Recklinghausen bis auf 3:4 herankam. Mit diesem Siege nimmt nunmehr neben Rotthausen 12 auch Borussia Dortmund an den demnächstigen Kämpfen in der Gauliga teil. Damit hat die Großstadt Dortmund nach längerer Zeit wieder einmal einen Verein in der höchsten Fußballklasse. Großes Pech in den Aufstiegspielen hatte Preußen Bochum, das sich mit dem undankbaren 3. Platz begnügen muß. Die Tabelle hat folgenden Schlußstand aufzuweisen:

Sp. V. Rotthausen 12	10	7	2	1	34:16	16:4
Borussia Dortmund	10	5	5	0	32:16	15:5
Preußen Bochum	10	6	2	2	23:14	14:6
VfL Bielefeld	10	2	3	5	20:30	7:13
Sportfreunde Siegen	10	2	1	7	17:29	5:15
SS Recklinghausen 13	10	1	1	8	9:30	3:17

Jugend-Vereinsmeisterschaften des Kreises Mark (Hagen).

Am gestrigen Sonntag gelangten die vom Fachamt Leichtathletik des Kreises Mark (Hagen) ausgeschriebenen Jugend-Vereinsmeisterschaften zur Durchführung. Es wurden durchweg zum Teil recht beachtliche Leistungen erzielt, ein Zeichen dafür, daß man sich um den Nachwuchs keine Sorgen zu machen braucht. Die Plätze befanden sich trotz des vorher niedergegangenen Regens in einer einigermaßen guten Verfassung. Die Leistungen können sich mit denen der Senioren gut messen. Die einzelnen Kämpfe hatten folgende Ergebnisse:

Auf der Platzanlage des A. H. Hagen 1860 trafen sich die beiden Jugendmannschaften des VfL. Hagen von 1863 und des Allgemeinen Hagener Turn- und Spielvereins von 1860. Jahn Westerbauer trat unverständlicherweise nicht an.

Ergebnisse: 100-Meterlauf: 1. Rademacher (VfL.) 11,6, 2. Remmert VfL.) 11,7 Sek., 3. Plett (1860) 12 Sek., 4. Schewe (1860) 12,3 Sek., 5. Spohr (1860) 12,8 Sek., 6. Jamin (VfL.) 12,4 Sek. — **Hochsprung:** 1. Bona (VfL.) 1,60 Meter, 2. Neuhaus (1860) 1,50 Meter, 3. Jung (1860) 1,45 Meter, 4. Empting (VfL.) 1,45 Meter, 5. Fiene (VfL.) 1,40 Meter, 6. Mette (1860) 1,40 Meter. — **Kugelstoßen:** 1. Doran (VfL.) 12,16 Meter, 2. Jamin (VfL.) 11,26 Meter, 3. Bona (VfL.) 11,04 Meter, 4. Neuhaus (1860) 10,84 Meter, 5. Spohr (1860) 10,61 Meter, 6. Becker (1860) 10,55 Meter. — **1500-Meterlauf:** 1. Schewe (1860) 5:04,8 Min., 2. Schulze (1860) 5:04,8 Min., 3. Spohr (1860) 5:06,4 Min., 4. Knupp (VfL.) 5:14,8 Min., 5. Henke (VfL.) 5:22,1 Min., 6. Kreitz (VfL.) 5:22,1 Min., 6. Kreitz (VfL.) 5:22,1 Min. — **Weitsprung:** 1. Schewe (1860) 5,88 Meter, 2. Neuhaus (1860) 5,82 Meter, 3. Remmert (VfL.) 5,67 Meter, 4. Empting (VfL.) 5,54, 5. Doran (VfL.), 5,49 Meter, 6. Schulze (1860) 5,47 Mtr. — **Diskus:** 1. Doran (VfL.) 34,82 Meter, 2. Jung (1860) 29,47 Meter, 3. Becker (1860) 27,78 Meter, 4. Arnts (VfL.) 27,13 Meter, 5. Rentrop (1860) 27,01 Meter, 6. Heinemann (VfL.) 25,41 Meter.

Auf dem Reichsbahnplatz Rehstraße trafen sich für den verhinderten Verein Turngemeinde Friesen Haspe der Turnverein Eintracht Wehringhausen, der DSC. Hagen, die Turngemeinde Harkort Wetter und Reichsbahn Hagen. Die einzelnen Wettbewerbe ergaben folgende Ergebnisse:

1500-Meterlauf: Reichsbahn 2291,5 P., DSC. 2588,0, Eintracht 2096,0 P., Harkort 2501,5 P. — **Kugelstoßen:** Reichsbahn 1974,0 P., DSC. 2204,4 P., Eintracht 1914,6, Harkort 2386,7 P. — **Hochsprung:** Reichsbahn 2320,0 P., DSC. 2320,0 P., Eintracht 2280,0 P., Harkort 2400,0 P. — **Weitsprung** 2372,0 P., DSC. 2172,0 P., Eintracht 2168,0 P., Harkort 2806,0 P. — **Diskus:** Reichsbahn 1541,9 P., DSC. 1896,1 P., Eintracht 1687,5 P., Harkort 1712,35 P. — **4 mal 100-Meterstaffel:** Reichsbahn 887,5, DSC. 897,1 P., Eintracht 815,0 P., Harkort 910,0 P. — **100-Meterlauf:** Reichsbahn 2010,0 P., DSC. 2080,0 P., Eintracht 25,10,0 P., Harkort 2640,0 P.

Zusammen: Reichsbahn 13 896,9 P., DSC. 14 758,0, Eintracht 13 471,1 P., Harkort 14 806,55 Punkte.

4 mal 100-Meterstaffel: 1. Hagen 1860 50,3 Sekunden, 2. VfL. 51,2 Sek.

Die höchste Punktzahl errang somit Harkort Wetter an zweiter Stelle steht der DSC. Hagen, an dritter Reichsbahn Hagen und an vierter Stelle Eintracht Wehringhausen.

VfL Hagen gewinnt den Klubkampf gegen Schwelm 06.

Am gestrigen Sonntag gab es zum erstenmale ein leichtathletisches Zusammentreffen zwischen den zwei führenden Vereinen des Kreises Hagen, Schwelm 06 und VfL. Hagen. Die Hagener traten ohne Saake, der am Sonntag für den Gau Westfalen in Corbach startete, und Rademacher 1 und 2 an, Schwelm dagegen mußte auf Rentrop, Gries und Franke verzichten. Im übrigen hatten beide Mannschaften die bekannten Leute zur Stelle. Wenn der VfL. Hagen mit 110 : 9 Punkten vor Schwelm siegreich bleiben konnte, so hat sich damit der FC. Schwelm 06, der zur Zeit über sehr gute leichtathletische Kräfte verfügt, recht achtbar aus der Affäre gezogen. Besonders hervorzuheben ist, daß im Speerwerfen Kreismeister Dunke seine Leistung bei den Kreismeisterschaften auf 51,20 Meter verbessern konnte und Prange seine Bestleistung bei den Gaumeisterschaften 1935 im 3000-Meterlauf von 9:22 Min. auf 9:11,1 Min.

Bei gutem Besuch und teilweise sogar ausgezeichneten Leistungen wickelten sich die Kämpfe äußerst schnell und reibungslos ab, sodaß die Teilnehmer in jeder Hinsicht zufriedengestellt wurden. Die einzelnen Leistungen waren: **100 Meter:** 1. Schäfer (Hagen) 11 Sek., 2. Simon (Schwelm) 11,1 Sek., 3. Lück (Schwelm) 11,1 Sek. (brustbreit zurück). — **200 Meter:** 1. Schäfer (Hagen) 23,3 Sek., 2. Simon (Schwelm) 23,6 Sek., 3. und 4. Lück (Schwelm) und Heyerhoff (Hagen) mit je 24 Sek. (totes Rennen). — **800 Meter:** 1. Gensler (Schwelm) 2:12,05 Min., 2. Heyerhoff (Hagen) 2:14 Min., 3. Bohne (Hagen) 2:15,08 Min. — **3000 Meter:** 1. Prange (Schwelm) 9211,1 Min., 2. Bohne (Hagen) 9:25 Min., 3. Kriwett (Hagen) 10:28,5 Min. — **Speerwurf:** 1. Dumke (Hagen) 51,20 Mtr., 2. Möller (Hagen) 44,25 Mtr., 3. Simon (Schwelm) 39 Mtr. — **Kugelstoßen:** 1. von Holtzbrink (Hagen) 12 Meter, 2. Möller (Hagen) 11,95 Mtr., 3. Dumke (Hagen) 10,74 Meter. — **Diskus:** 1. Möller (Hagen) 34,82 Meter, 2 Wollenweber (Hagen) 33,30 Mtr., 3. Becker (Schwelm) 31,70 Mtr. — **Weitsprung:** 1. Simon (Schwelm) 6,54 M., 2. Schewe (Hagen) 6,42 Mtr., 3. Jansen (Schwelm) 6,06 Meter. — **Hochsprung:** 1. Dumke (Hagen) 1,67 Meter, 2. 3., 4. und 5. mit je 1,62 Meter Schewe (Hagen), Schölling (Schwelm), Thiele (Schwelm) und Lück (Schwelm). Die Punkte wurden hier geteilt. — **4 mal 100 Meter:** 1. Schwelm 46,2 Sek., 2. Hagen 46,9 Sek. — **10 mal ½ Runde:** 1. Hagen, 2. Schwelm.

Gesamtergebnis: 1. Hagen 11 Punkte, 2. Schwelm 99 Punkte.

Tennismeisterschaften des Ennepe-Ruhrkreises

am 10., 11. und 12. Juli in Gevelsberg.

Um auch dem Nachwuchs Gelegenheit zu geben, sich einmal in einem Tennisturnier betätigen zu können, hat der Tennisklub „Rot-Weiß" Gevelsberg in diesen Tagen die Ausschreibungen für ein offenes Turnier herausgeben lassen, die allerdings auf die Vereine der Bezirke Dortmund und Arnsberg beschränkt wurden. Zugelassen sind nur solche Mitglieder, die in den letzten vier Jahren nicht mehr an einem offenen Turnier der A-Klasse teilgenommen haben. Da die kleineren Vereine in Südwestfalen einen bemerkenswerten Aufschwung genommen haben, steht zu erwarten, daß in den Tagen vom 10. bis 12. Juli in Gevelsberg hervorragender Sport geboten wird. Es gelangen Wettkämpfe im Männer- und Frauen-Einzel, Herrendoppel und Gemischten Doppel zur Durchführung. Für die auswärtigen Teilnehmer, für die der Beginn in dringlichen Fällen auf Samstag, den 11. Juli, 15 Uhr, festgesetzt ist, stehen Freiquartiere bei den Mitgliedern des „Rot-Weiß"-Klubs Gevelsberg, zur Verfügung. Für dieses Turnier besteht nicht nur in Hagen, Hagen-Haspe, Schwelm, Hattingen und Umgebung großes Interesse, sondern auch weit darüber hinaus in Lüdenscheid, Altena, Siegen, Iserlohn, Schwerte, Hörde, Hamm, Unna, Neheim, Hüsten, Arnsberg, Dortmund, Bochum, Langendreer und Witten, deren Tennisvereine alle eingeladen wurden. Falls die Zusagen rechtzeitig genug eintreffen (der Nennungsschluß ist am 7. Juli, abends 20,30 Uhr) ist mit einer großen Beteiligung zu rechnen. Die Nennungsgelder sind sehr niedrig gehalten, damit sich auch die kleineren Vereine restlos beteiligen können. An Siegespreisen kommen künstlerische Diplome zur Verteilung, außerdem für die Sieger im Einzelspiel Wanderpreise. Die Leitung liegt in den Händen von W. in den Birken, Gevelsberg, SA.-Straße 13. Alle Zuschriften und sonstige geschäftliche Angelegenheiten werden von Elsbeth Kalthoff, Gevelsberg, Postfach 75 (Tel. Gevelsberg 2934) bearbeitet. Die Vereine in den oben genannten Orten werden nochmals aufgefordert, ihre Meldungen umgehend abzugeben, um den großen Erfolg der Tennismeisterschaften des Ennepe-Ruhr-Kreises sicherzustellen.

20000 beim ersten Hohensyburg-Bergrennen.

Burge-Bochum fuhr die schnellste Zeit.

Die erste Durchführung eines Hohensyburg-Bergrennens wurde in allen Teilen zu einem vollen Erfolg, wenn auch verschiedene Vorbedingungen nicht günstig waren. Einmal verhinderte das zeitliche Zusammenfallen mit Hohenstein-Ernstthal, daß nicht noch eine größere Anzahl erster Fahrer am Start war, und zum andern regnete es bis in die frühen Morgenstunden des Sonntags in Strömen. Aber trotz der grauschweren Wolken dieses Julisonntags herrschte im wunderschönen Ruhrtal die beste Stimmung. Rund um die Hohensyburg wurde es schon beim Morgengrauen lebendig. Von überall her kamen die Motorsportbegeisterten, mit allen möglichen Fahrzeugen, sodaß kurz vor 9 Uhr die gesamte 3,2 Klm. lange Rennstrecke dicht belagert war, und die Zahl der Zuschauer mit 20 000 eher zu tief als zu hoch gegriffen ist. Es war oft ein gelungenes Bild, in welcher Art sich die Tausende vor dem zudringlichen Naß schützten. Dort hatten einige unter dem Laubdach ein kleines Zelt improvisiert, andere hatten Tücher oder gar Tischdecken mitgebracht. Dann hatte aber der Wettergott ein Einsehen, ein frischer Wind trocknete die Strecke und etwas feucht gewordene Gesichter und Kleider, und später lugte sogar Frau Sonne verstohlen aus den Wolken hervor.

So bot die Hohensyburg-Bergstrecke ein festliches und imponierendes Bild. Ueberall flatterten die Fahnen des Reiches, mehrere große Tribünen gaben eine ausgezeichnete Uebersicht, hoch oben ragte das würdig erneuerte Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf der alten Wittekindsburg trutzig in die Luft, unten schlängelte sich die Ruhr durch grüne Wiesen, und ringsum grüßten die waldreichen Höhen und grünen Abhänge. Wegen des Regens wurde das Rennen etwas verspätet gestartet, aber dann hatten knatternde Motorräder und dröhnende, flinke Sportwagen das Wort. Kühne Fahrer, wagemutige Beherrscher des Steuerrades, meisterten die Schwierigkeiten dieser zwar kurzen, aber inhaltsreichen Strecke. In der Nähe des Bahnhofs Hohensyburg wurde größtenteils in scharfem Tempo begonnen, auf der Kurve zur Betonbrücke mußte stark gebremst werden, beim Verlassen der Hengsteysee-Brücke aber ging es wieder mit vollen Touren in die am Abhang der Hohensyburg liegende Schlucht, von wo aus sich die Strecke in steilen Serpentinen hinaufwindet, die mit ihren zahlreichen, scharfen Spitzkurven außerordentliche Vorsicht erforderte. So gab es eine Reihe von Stürzen, die aber alle glimpflich abliefen. Ein besonders gefährlich aussehender Sturz passierte dem Bochum Herberholz, der damit als aussichtsreicher Fahrer der großen Seitenwagenklasse ausschied. Die Schwierigkeiten der Strecke ließen, wie sich schon im Training zeigte, nur einen Stundendurchschnitt von etwas über 80 Klm. zu. Die Tagesbestzeit wurde erwartungsgemäß in der 500er-Klasse herausgefahren, und zwar durch Burge-Bochum auf seiner Imperia, der 2:16 Minuten für die 3,2 Klm. gebrauchte und damit auf ein Stundenmittel von 84,6 Minuten kam.

Die stark vertretenen Ausweisfahrer eröffneten das Rennen. Der Marburger Lottes holte sich auf seiner DKW. bei den „Kleinen" den Sieg. Sehr gut fuhr in der Klasse bis zu 350 ccm der Duisburger Sprafke, der die Strecke in 2:17,2 bewältigte und damit nicht viel hinter der später erzielten Tagesbestzeit zurückblieb. Auch bei den 500er-Maschinen der Ausweisfahrer hielt sich der Bochumer Streit auf Norton mit einem Stundendurchschnitt von 83 Klm. vorzüglich. In der kleinen Seitenwagenklasse setzte sich der bewährte Elberfelder Fülling auf NSU. erfolgreich durch, und bei den Großen fuhr der Dortmunder Lohmann auf BMW. mit 2:31,1 Minuten die schnellste Zeit. Dann folgten die Lizenzfahrer, ebenfalls in stattlicher Beteiligung, wenn auch einige der Gemeldeten nicht am Start waren. Hier wurde in der Klasse bis zu 350 ccm der Düsseldorfer Hierl auf DKW. Sieger, Doevel-Oeynhausen blieb in der nächsten Klasse mit einer glänzenden Fahrt in 2:19,4 Minuten siegreich, und dann folgte die Rekordfahrt des Bochumers Burge, der außerordentlich kühn mit seiner Imperia in die Kurven ging. Röhmer-Vohwinkel und Brinkmann-Münster hießen die Sieger in den Seitenwagenklassen.

Die Sportwagen machten den Schluß. Hier zeigte auch Westfalens stellvertretender Gauleiter Stürtz sein ausgezeichnetes Können am Steuer. Die erzielten Zeiten reichten nicht an die der Motorräder heran, wenn auch hier gute Leistungen gezeigt wurden. Die beste Zeit fuhr Berg-Altena auf Alfa Romeo in der unbeschränkten Klasse mit einem Stundenmittel von 83,9 Klm. heraus. Bei den Ausweisfahrern holten sich Wiedau-Emsdetten, Sahm-Grenzhausen, Ahrem-Barmen und Ibing-Dortmund die Klassensiege, bei den Lizenzfahrern der Düsseldorfer Lang, Odenthal-Köln und Berg-Altena.

Gegen 13 Uhr hatte der letzte Fahrer das Ziel passiert, wo es manchen Sonderbeifall bei der Bekanntgabe besonders guter Zeiten gab. Die Organisation am Start und Ziel sowie auf der ganzen Strecke, wo übrigens viele Verkaufsbuden ihre „Zelte" aufgeschlagen hatten, klappte vorzüglich, und man darf der DDAC-Ortsgruppe Dortmund sowohl hinsichtlich der umfangreichen Vorarbeiten wie auch nach dem Verlauf der umfangreichen Vorarbeiten wie auch nak dem Verlauf des Rennens bescheinigen, daß alles restlos zufrieden stellte. Wie das Hohensyburg-Dreieckrennen wird auch das Bergrennen seinen Weg machen und sicher schon im nächsten Jahre eine wesentlich bessere Besetzung aufweisen. Die sieben Meter breite Straße mit der Terrmakaden-Oberfläche hat ihre Eignung als Rennstrecke glänzend unter Beweis gestellt.

Die Ergebnisse: Motorräder: Ausweisfahrer: bis 250 ccm: 1. Lottes-Marburg (DKW) 2:47,1 Minuten (89 Std.-Klm.), 2. Kilhof-Dortmund (Villiers) 2:57,2 Minuten, 3. Lottmann-Bochum (Douglas) 2:59 Min. — **Bis 350 ccm:** 1. Sprafke-Duisburg (Kühne) 2:17,2 Min. (84 Klm.). **Bis 500 ccm:** 1. Streit-Bochum (Norton) 2:18, Min. (83 Std.-Klm.), 2. Brabender-Remscheid NSU. 2:27, 3. Beinicke-Dortmund (NSU.) 2:30,2 Min. — **Seitenwagen bis 600 ccm:** 1. Fülling-W.-Elberfeld (NSU) 2:37,1 Min. (72,3 Std.-Klm.), 2. Schneider-Köln (FN.) 2:40,1 Min — **Seitenwagen über 600 ccm:** 1. Lohmann Dortmund (BMW.) 2:31,1 Min. (76,3 Std.-Klm.), 2. Schilling-Düsseldorf (Imperia) 2:42,2 Min., 3. Mohr-Duren (BMW.) 2:47 Min. — **Bis 250 ccm Lizenzfahrer:** 1. Hierl-Düsseldorf (DKW.) 2:29,1 Min. (77,2 Std.-Klm.) **Bis 350 ccm** Doevel-Oeynhausen (NSU.) 2:19,4 Min. (82,8 Std.-Klm.), 2. Werner-Dortmund (Imperia) 2:20 Min. **Bis 500 ccm:** Burge-Bochum (Imperia) 2:16 (84,6 Std.-Klm.), 2. Lange-Holzhausen (Rüdge) 2:25,1 Min., 3. Brockpähler-Dortmund (Imperia) 2:28,4 Min. — **Seitenwagenmaschinen bis 600 ccm:** 1. Röhmer-Vohwinkel (Norton) 2:33,2 Min. (75,2 Std.-Klm.). **Seitenwagenmaschinen über 600 ccm:** 1. Brinkmann-Münster (BMW.) 2:35,2 Min. (53:6 Std.-Klm.) — **Sportwagen: Ausweisfahrer: Bis 750 ccm:** 1. Widau-Emsdetten (DKW.) 3:22 (57 Std.-Klm.). **Bis 1100 ccm:** 1. Sahm-Grenzhausen (Fist) 2:45,2 (69,8 Std.-Klm.). **Bis 1500 ccm:** 1. Ahrem-Barmen (BMW.) 2:34,2 (74,6 Std.-Klm.), 2. Kloßmann Gütersloh 2:40,2 Min. **Ueber 2000 ccm:** 1. Ibing-Dortmund (Hanomag) 2:39,4 Min. (72,3 Std.-Klm.). — **Sportwagen: Lizenzfahrer: Bis 750 ccm:** 1. Lang-Düsseldorf (Austin) 2:39,3 Min. (72,3 Std.-Klm.), 2. Deutz-Lüdenscheid (Austin) 2:39 (72,5 Std.-Klm.). **Bis 1100 ccm:** 1. Odenthal-Köln (Austin) 2:39 (72,5 Std.-Klm.). **Ueber 2000 ccm:** 1. Berg-Altena (Alfa Romeo) 2:17,4 Min. (83,9 Std.-Klm.).

Berliner Brief

Filmsommer. — Pause im Ondra-Atelier. — Der Schimmel des Fridericus. — Von der Leichensängerin zum Filmstar. — Rückkehr zum Trockenboden. — 100 Worte „Berlin zur Olympiade".

Berlin, Anfang Juli.

Von der Olympiade werden wir noch genug sprechen. Sonst werden im verreisten Berlin die Stoffe rar. Dafür hat man wieder einmal Zeit, durch die Filmateliers zu streifen. Sommerglut und Jupiterhitze vereinen sich dort zu einer höllischen Atmosphäre, in der gedreht, gespielt geschimpft und getobt wird. „Hier müßte man pro Tag nicht bloß tausend Mark verdienen — die Höllenarbeit wäre mit fünftausend auch noch nicht genug bezahlt!" ächzte neulich ein Großer, der im Tropenklima des Ateliers zusammenzubrechen drohte.

Unfreiwillig haben die Spieler des neuen Anny Ondra-Films ein paar Tage Ferien bekommen. Ihre Chefin, die wirklich nicht nur Besitzerin und Hauptdarstellerin ihrer Firma, sondern auch sonst die Seele und der Kopf des Unternehmens ist, hat eine schwere Nervenkrise erlitten. Erst die Aufregungen um den Kampf ihres Gatten Max Schmeling in Newyork, dann der Jubel über den Sieg, dann die Ovationen bei der Heimkehr und nun, ein paar Tage drauf, der Brand des schönen Heims in Saarow, das ein jäher Blitz zerstörte — das ist selbst für eine so tapfere, kleine Frau wie Anny Ondra zu viel. Max Schmeling wollte schon im Atelier Anweisung geben, Personal und Darsteller für vier Wochen nach Hause zu schicken, damit sich Anny richtig erholen könne. Aber wie wir sie kennen, wird sie in ein paar Tagen wieder alle Kraft zusammenreißen und wieder im Atelier erscheinen. Die Filmproduktion ist ein eiserner Arbeitsprozeß, jeder Tag kostet viele, viele Tausend. Räume, Schauspieler, Regisseure, die man gerade jetzt zur Verfügung hat, wird man in vier Wochen vielleicht nicht mehr haben, weil sie schon in den Fesseln anderer Verträge liegen oder weil dann die Theatersaison begonnen hat und sie wieder Abend für Abend auf der Bühne stehen müssen. Und so wird Anny Ondra aus dem zerstörten Heim, von dessen Schätzen kaum etwas übrig blieb, wieder ins Atelier eilen, die Jupiterlampen werden glühen und Anny wird wieder mit wehem Herzen das Lächeln lächeln müssen, das sie in der ganzen Welt so populär gemacht hat.

Man ist zur Zeit ungeheuer fleißig in den Ateliers von Babelsberg, Marienfelde, Tempelhof und Johannisthal. Otto Gebühr dreht wieder einen Fridericusfilm. Diesmal sitzt er auf einem richtigen Schimmel, den man lange suchen mußte, ehe man einen fand, der dem Schimmel des historischen Fridericus ähnlich sah. In allen Reiterkasernen und Tattersalls suchte man vergeblich, bis man bei einem Reitersturm der SS. das Richtige fand. Dort stieß man auf den Schimmel Hannes, der sich dann als genialer Filmdarsteller erwiesen hat. Wie sein historischer Vorgänger nicht im Donner der Geschütze zitterte, so erschrickt der Schimmel Otto Gebührs nicht, wenn die Blitze der Jupiterlampen auf seinen weißen Leib fallen, er ist geduldig und hat im wahrsten Sinne des Wortes kein „Lampenfieber".

Auch neue Gesichter wird uns der kommende Filmwinter auf der Leinwand zeigen. Das interessanteste davon trägt vielleicht Maria Cebotari, die Dresdner Opernsängerin, die in einem Film herauskommt, von dem die Fachleute sagen, daß er geschäftlich neben den Kiepurafilmen rangieren wird. Die Cebotari hat eine denkwürdige Karriere hinter sich. Sie ist rumänischer Abstammung und wuchs in Kischineff auf. Ihr Vater war Lehrer und hatte den kleinen Chor für die Begräbnisse zu stellen, wenn nach der Landessitte hinter dem Sarge Sänger und Sängerinnen mit frommen Liedern einherschritten. Immer ließ er sein Kind Maria mit hinter den Särgen einherschreiten, weil Maria ein Organ von bezwingender Schönheit hatte . . . Bitterkalt sind die Winter von Kischineff. Der Tod feiert dort auch im Winter nicht — auch bei dreißig Grad Kälte mußte Maria Cebotari hinter den Särgen der Verstorbenen einherpilgern. „Das hat mich abgehärtet, heute gibt es für mich keine Heiserkeit und keinen Schnupfen. Wenn mich einer befällt, singe ich mich in der Vorstellung davon frei. Ich habe noch nie eine Vorstellung absagen müssen." Die Sehnsucht der kleinen Sängerin ist das Theater, das sie von den wandernden russischen Truppen kennen lernt. Mit einer dieser Truppen brennt sie durch. Der Vater erläßt einen Steckbrief hinter ihr. Aber sie hat bei der Truppe einen Freund, der dann ihr Gatte wird, er versteht es, die russische Polizei zu bestechen und Maria erhält einen falschen Paß mit einem richtigen Visum, und so kommt sie bis nach Paris. Bittere Hungerjahre. Einmal führte sie der Weg nach Deutschland, wo sie endlich entdeckt wird und eine märchenhafte Karriere an den ersten Opernhäusern macht. Jetzt teilt sie ihre Kunst zwischen dem Opernhaus in Dresden und Berlin, gastiert dazwischen beifallumrauscht in London und Paris und erobert sich nun den Film. Ihre beste Freundin ist Paula Wessely und Paula prophezeit Maria eine Weltzukunft am Film. „Hier ist die singende Garbo gefunden!"

Manches von unserer neuen Filmproduktion werden schon unsere Olympiagäste zu sehen bekommen. Wenn die wüßten, wie sehr wir uns auf sie vorbereiten. Die jüngste Olympiaverfügung des Berliner Staatskommissars betrifft die Wäsche auf unseren Balkons. Es wird gebeten, während der Olympiade keine Wäsche auf den Balkons trocknen zu lassen. Manchmal war die Wäsche niedlicher und appetitlicher anzusehen als die Häuserfassade der Mietskasernen, deren Häßlichkeit die zarten Hemden unserer Damenwelt nun nicht mehr verbergen dürfen. Wehe, wenn während der Kampfwochen noch ein Blüschen auf dem Balkon auf einer Wäscheleine auftaucht! Dann wird der Schupo hinaufspritzen und die Bluse abnehmen, um sie dann in einem Hinterzimmer aufzuhängen. Unsere Gäste und Gästinnen werden sich, wenn sie die blitzsauberen Kleidchen unserer Berlinerinnen sehen, erstaunt im Stillen fragen: „Wann und wo waschen die eigentlich, wenn man nirgends Wäsche zum Trocknen aufgehängt sieht?" Der gute alte Trockenboden kommt wieder zu Ehren, den wir seit der letzten Entrümpelung gar nicht mehr betreten haben. Wir hatten ihn abgeschlossen und wollten ihn gar nicht mehr benützen. Plötzlich nimmt er wieder an unserm Leben teil und kann die Hemden trocknen sehen, die wir in der Zuschauermenge des Reichssportfeldes durchschwitzen werden. Und so wird jeder wieder einmal in den Kreis des Lebens eingeschaltet.

Und schnell noch 100 Worte „Berlin zur Olympiade".

Auf den für den größten Massenverkehr eingerichteten Bahnhof Reichssportfeld befindet sich ein Turm, von dem durch Lautsprecher die Abfahrtszeiten etc. bekannt gegeben werden.

Damit sich die Bewohner des Olympischen Dorfes ihre olympische Ruhe bewahren können, ist im Umkreis des Dorfes der Lastwagenverkehr verboten.

300 Olympia-Auskunftsbeamte werden in allen nach Berlin fahrenden D-Zügen Ausländern und Inländern mit Rat und Tat und Quartierzetteln zur Verfügung stehen.

Aus den Wäldern Oberfrankens sind soeben die riesigen Fahnenmasten für die Olympischen Spiele eingetroffen.

Der zweite Teil der Berliner Kunstwochen findet wegen der Olympischen Spiele vom 22. Juli bis 20. August statt.

Die Olympia-Verkehrszentrale und die amtlichen Auskunftsstellen sind eröffnet.

Die lange Reihe der Olympia-Empfänge hat begonnen. Die argentinische und die australische Mannschaft sind schon eingetroffen und haben schon unser Nationalgericht probiert — Eisbein mit Sauerkohl. Und begeistert sind sie von der Berliner Weiße mit Schuß!

Der Berliner Bär.

Luft ist nicht so leicht, wie wir annehmen. Neuerdings haben Gelehrte ausgerechnet, daß die Erdatmosphäre ein Gewicht von 5 Sextillionen 500 Quintillionen Tonnen hat.



Ein kleiner Gruß für den Führer.

Auf dem Wege zum Staatsempfang in Weimar begrüßte den Führer auch ein kleines Mädchen, das ihm einen Blumenstrauß überreichte. Hinter ihm Rudolf Heß, Dr. Frick und Baldur von Schirach.
(Presse-Illustration Hoffmann-M.)

Westfalen und Nachbarprovinzen

Dr. Ley kommt am 15. Juli nach Hagen

Tagung der Propagandisten der DAF. Westfalen-Süd.

* **Hagen**, 4. Juli. Die Propagandisten des Gaues Westfalen-Süd kamen heute vormittag im Saalbau in Hagen zu einer Tagung zusammen. Gaupropagandaleiter Baamann eröffnete die Tagung und begrüßte besonders den Leiter des Reichspropaaandaamtes der DAF., Pg. Geiger-Berlin. Er teilte mit, daß am 15. Juli der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley nach Hagen kommen und in einer großen DAF-Kundgebung sprechen wird. Am gleichen Tage erfolgt die Eröffnung der großen DAF.-Siedlung in Dortmund-Oespel, während in Haltingen die DAF.-Schule III als Schule der deutschen Arbeit eingeweiht wird.

Dann sprach Pg. Geiger vor den Kreis-, Orts- und Betriebspropaagndisten über alle Gebiete der Propaganda wie Film, Rundfunk, Kundgebungen, Betriebsversammlungen usw. und wies in seinem Vortrag darauf hin, daß die DAF. ihre hauptsächlichste Aufgabe in der Menschenführung erblicke. Das verlange eine richtige Einstellung aller Propagandisten der DAF., die nicht nur schlechthin die Organisation aller Schaffenden, nicht nur die einzige Leistungsgemeinschaft aller Deutschen sei, sondern allein die einzige Möglichkeit biete zur Vereinigung unseres Volkes zu gemeinsamer Arbeit. Pg. Geiger schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Ueberall haben deutsche Menschen in der Welt Segen gespendet. Jetzt wollen wir daran gehen, den deutschen Menschen zum Diener seines eigenen Volkes zu machen, denn Nutznießer seiner Arbeit soll in erster Linie sein eigenes Volk sein. Es gilt jetzt, alle aktiven Kräfte zu mobilisieren und ihre Geisteshaltung auszurichten auf unser Volk und unsere Volksgemeinschaft, die die stärksten Faktoren sind, die es jemals auf Erden gegeben hat."

Bergrutsch in der Porta.

* **Porta** (Westf.), 4. Juli. Ein Bergrutsch von nicht unbeträchtlichen Ausmaßen ereignete sich hier am Wittekindsberge, nahe bei Gut Wedigenstein. Zum Glück wurde außer einigen abgeknickten Bäumen kein größerer Schaden angerichtet. 20 Arbeiter sind mit den Aufräumungsarbeiten und der Beseitigung der großen Erdmengen beschäftigt, die zur Verbreiterung der Reichsstraße Bielefeld—Minden in Höhe der Gemeinde Dehme verwandt werden.

Ein unverständlicher Diebstahl.

* **Steinhude**, 4. Juli. Ein mit großen Schwierigkeiten verbundener Diebstahl wurde von mehreren Tätern auf der Insel Wilhelmstein im Steinhuder Meer verübt. Man stahl den auf einem Sockel stehenden Steinernen Löwen. Die vier Zentner schwere Figur wurde vom Sockel gestoßen und dann anscheinend über Pfähle hinweg in ein Boot gebracht, mit dem sie befördert wurde.

Zwei eingeschlossene Bergleute befreit

* **Alsdorf** (Bez. Aachen), 4. Juli.

Auf der Grube Anna I des Eschweiler Bergwerksvereins wurden am Freitagabend durch Zubruchgehen einer Strebe im Revier 10 der 360-Meterhohle zwei Bergleute aus Kellersberg eingeschlossen. Die Rettungsmannschaften gingen sofort an die Bergungsarbeit. Die Eingeschlossenen konnten sich durch Klopfzeichen mit den Helfern verständigen. Am Sonnabendvormittag gelang es, die beiden Bergmänner zu befreien. Sie haben glücklicherweise keinerlei Schaden davongetragen.

Gattenmord und Selbstmord.

* **Mannheim**, 4. Juli. Hier brachte ein 53 Jahre alter Mann seiner schlafend im Bett liegenden Frau mit einem Messer schwere Verletzungen am Hals bei, die ihren Tod zur Folge hatten. Er öffnete sich dann die Pulsadern und ließ das Leuchtgas ausströmen. Auch bei ihm war der Tod bereits eingetreten, als man die Wohnung öffnete.

Und immer erst
Leokrem
- dann in die Sonne!

Toni Zaggler

Hochlandroman von Hans Ernst

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, München (Nachdr. verb.)

(16. Fortsetzung.)

„Monika? Was soll das heißen? Glaubst du mir net?"

Sie blickt ihn lange an, dann nickt sie. „Doch, Toni, ich glaub dir." Sie drängt sich treuherzig bittend an ihn: „Sei mir net bös, daß ich zweifelt hab an dir. Ich tu es nimmer. Ganz g'wiß, ich tu's nimmer."

„Ja", sagt er und senkt seinen Blick über ihren Kopf hinweg in das weiche, grüne Dunkel des Waldes. „Glauben und vertrauen muß man, sonst steht die Liab auf schwache Füß."

Es wird eine Weile sehr still zwischen den beiden. Dann nimmt der Toni ihr Gesicht zwischen seine Hände und küßt ihr die letzten Zweifel aus den feuchten Augen.

Als sie sich voneinander trennen, ist wieder Glück und Friede eingezogen in ihren Herzen.

Aus der Jugendzeit . . .

Ein Hang im Abendgold. Steinnelken bewegen sich schaukelnd auf ihren dünnen Stengeln im leisen Abendwind und ganz von ferne hört man die helle Jodelstimme einer Sennerin.

Juta von Bruggstein sitzt am Rande des Waldes und schaut mit ruhigem Blick in die Runde. Hundertmal in frühen Kinderjahren war sie schon hier gewesen und hat das Verlöschen eines Tages gesehen. Hier auf dem Hang hat sie einmal mit Toni gesessen, und er hat ihr rote Steinnelken gepflückt und ins Haar gesteckt.

Ach Gott, wie lange ist das schon her! Eine Ewigkeit scheint dazwischen zu liegen. Und doch ist es nicht vergessen. Sie wird es vielleicht auch nie vergessen, wenn sie nun auch ihr Leben anders geformt hat. Die Kindheitserinnerungen sind wach geblieben und stehen in ihrem jetzigen Leben wie ein kleines, freundliches Licht.

Plötzlich fährt sie ganz leicht zusammen.

Ein Mann kommt den Weg von der Brandlhütte herab. Hoch und schlank wandert er durch das Abendrot, und die Büchse hinter seinem Rücken blitzt im letzten Sonnenlicht. Ein kleines Lied vor sich hinsummend, steht er plötzlich vor Juta. Und da geschieht das Seltsame: **Toni Zaggler kennt seine Jugendgespielin nicht mehr.**

Es ist ja auch nicht mehr die Juta von früher. Herber, strenger ist dieses Gesichtlein geworden. Ihr Mund ist fest zusammengepreßt. Nur die Augen sind dieselben geblieben. Groß liegen sie unter der weißen Stirn, die nun auch höher erscheint, weil Juta das Haar straff zurückgekämmt und im Nacken zu einem griechischen Knoten verschlungen hat.

Einen Herzschlag läßt Juta den fragenden Blick des Jägers auf sich ruhen. Dann steht sie auf und streckt ihm freundschaftlich die Hand hin:

„Grüß Gott, Toni!"

Auch die Stimme hat sich gegen früher verdunkelt. Nur an ihrem Lächeln erkennt sie der Jäger wieder. Er nimmt diese Hand, drückt sie, stammelt ein paar Worte in großer Verlegenheit und setzt dann treuherzig hinzu: „Ich hätt' Sie nicht mehr gekannt."

„Aber Toni", sagt Juta vorwurfsvoll, „warum sagst du denn zu mir Sie? Sind wir denn nicht alte Freunde und gute Bekannte?"

„Freilich, ja. Aber Sie — du bist so groß worden und so fein —"

„Groß bin ich geworden, ja. Schau her. Ich reich dir nun schon bis zur Stirne. Aber sonst hat sich im Verhältnis zu dir nichts geändert. Du bist und bleibst für mich der Toni und ich für dich die Juta. Ich freue mich, daß ich dich getroffen habe. Komm, wir wollen den Hang hinauf, dort wo die Sonne noch ist. Ich bin so lange im Schatten gestanden."

Dann sitzen sie oben auf der Kuppe und alles ist zwischen ihnen wieder wie es vor Jahren war.

„Erzähl mir was von deinem Leben", sagt Juta.

„Bei mir ist alles beim alten. Aber bei dir hat sich viel verändert. Ist 's wahr, daß du ein Heim für blinde Kinder aufmachen willst?"

„Ja, Toni, das will ich." Und als sie der Toni fragend ansieht, fährt sie fort:

„So ist es im Leben. Der eine findet sein Glück in Liebe und Ehe. Der andere muß auf dieses Glück verzichten und sich ein Arbeitsfeld suchen, das sein Leben ausfüllt. Ich hoffe, mein Glück darin zu finden, Hunderte der Aermsten glücklich zu machen."

„Deswegen kannst allweil noch heiraten", meint Toni nachdenklich.

Die Antwort läßt ein wenig auf sich warten. Und dann ist es ein schroffes: „Nein!"

Toni zerrt seine Pfeife aus der Tasche und setzt sie in Brand.

„Schau, Toni", nimmt Juta nach einer Weile wieder das Wort und bückt sich dabei nach einer Steinnelke, die sie langsam zerzupft. „Einmal habe ich auch geglaubt, ich müßte es meinem Bruder nachtun und heiraten ohne den Segen des Vaters. Aber da hab ich dann immer meinen Vater gesehen, alt und einsam. Ich weiß, wie sehr er an mir hängt und ich hab ihm schon Leid genug angetan, als ich von ihm ging. Lange schwankte ich und war ohne rechtes Ziel, bis man mir den rechten Weg wies. Leicht war er nicht, der Weg, denn ich hatte einen Menschen lieb über alles. Ich hätte alles geopfert für ihn, Stand und Vermögen. Aber er hatte mich ja nicht lieb."

„So ein Hornochs", entfährt es Toni zornig. „Hat denn dös Mannsbild keinen Augen im Kopf gehabt?"

Ganz leise lächelt Juta.

„Doch, Toni. Sogar schöne und gute Augen. Der Jüngling, dem mein Herz gehörte, ist inzwischen ein Mann geworden. Ich hab ihn wiedergesehen, und er hat noch immer dieselben guten Augen."

„Den tät ich nimmer anschau'n", antwortet Toni und drückt energisch mit dem Daumen die Glut seiner Pfeife nieder.

„Doch, ich schau ihn gerne an. Und ich bin ihm so unendlich dankbar denn er hat mir die schönsten Stunden meiner Kindheit geschenkt. Der Jüngling von einst, Toni, das — bist du . . ."

Tonis Gesicht ist wie zu Stein erstarrt. Die Pfeife in seinen Händen zittert.

„Dös kann doch dein Ernst net sein?"

Ihre Hand fährt ihm übers Haar, bleibt dann auf seiner Schulter liegen.

„Doch, Toni. Ich lüge nicht. Bist mir immer ein lieber Bub gewesen, dem von Jugend auf mein Herz gehörte. Ich hatte dich einmal sehr lieb. Aber vielleicht war es ein Glück, daß du nicht um diese heimliche Jugendliebe wußtest. Sie hätte nur Herzeleid gebracht für mich und dich. Nun bin ich darüber hinweg und habe mir mein Leben selber aufgebaut. Sieh, Toni, wie die Sonne noch einmal alles Land vergoldet, wie die Berge flammen. Wie reich sind wir, daß wir dies alles schauen dürfen. Und wie arm sind jene, denen kein Blümlein blüht und keine Sonne leuchtet: die Blinden. Diesen Armen will ich meine Liebe schenken. Und dir, Toni, wünsche ich alles Glück auf deinen Weg. Glück und Segen! Ich will beten für dein Glück. Und wenn dich irgendwie einmal etwas bedrückt, dann komm zu mir. Bei der Juta wirst du immer eine offene Hand und ein mitfühlendes Herz finden."

Juta von Bruggstein hat sich erhoben. Der Jäger sitzt regungslos, die erkaltete Pfeife in den verschlungenen Händen. Sie bückt sich zu ihm nieder, blickt ihm in die Augen und sagt leise: „Gute Nacht, Toni." Und ehe er sich recht erhoben hat, hat sie die Wegbiegung schon seinen Blicken entzogen.

Der Jäger horcht auf die sich entfernenden Schritte. Er hört sie lange, denn sein Gehör ist scharf, schärfer als in früheren Tagen, wo er nichts gehört hat von der Liebe der Juta von Bruggstein, die nun den Weg zur größeren Menschenliebe gefunden hat, wie sie sagte.

„Ich hatte dich einmal sehr lieb."

Wie seltsam ihre Stimme dabei geklungen hat! Glück hat darin gezittert und — Tränen.

Daß der Jäger nun das weiß, ist nicht gut für ihn. Wie soll er ihr künftig gegenübertreten? Wenn Juta sich auch den Anschein gibt, als hätte sie diese Liebe überwunden, so belügt sie sich entweder selbst damit oder es ist nicht die richtige Liebe gewesen. Was ihn anbelangt, so könnte er zum Beispiel Monika nie vergessen.

Toni erhebt sich. Er kann nicht recht fertig werden mit Jutas gescheiten Worten. Schwer fallen die Schatten der Tannen über ihn her. Die Dämmerung wächst und breitet sich aus.

Das Opfer der Tochter.

Der Zahlungstermin für den Brandl rückt näher, zum Verzweifeln näher.

Es treibt den Bauern von Hof zu Hof, zu Verwandten und Bekannten. Keiner will helfen, niemand steht für ihn gut. Man hat nur ein Achselzucken für ihn und manchmal auch spöttische Bemerkungen, die auf seine Frau gezielt sind, deren verschwenderischer Lebenswandel in der ganzen Umgebung bekannt ist.

Schwer trägt der Brandl unter dieser Last. Je näher der Tag herankommt, desto schweigsamer wird er. Bisher hat er wenigstens mit Monika sich noch besprechen können. Jetzt geht er auch an ihr vorbei, als sehe er sie nicht. Nur manchmal betrachtet er sie lange schweigend, und es ist, als sei es ihm auf die Stirne geschrieben, was er denkt.

„Du könntest helfen", denkt er wohl. Aber er spricht es nicht aus, nickt nur immer vor sich hin, verläßt zu früher Morgenstunde den Hof und kehrt mit dem Dunkelwerden heim.

Der Brandl hat die Hoffnung längst aufgegeben, daß ihm jemand helfen könnte. Nirgend mehr spricht er vor.

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Berliner Börse

Feste Grundstimmung am Wochenschluß.

Berlin, 4. Juli. Das Geschäft war heute, wie das bei den Sonnabend-Börsen der Fall zu sein pflegt, ruhig. Die Grundstimmung blieb weiterhin fest. Später bröckelten die Kurse verschieden ab, jedoch blieb durchweg die feste Grundstimmung erhalten.

Am Montanmarkt überschritt heute bei lebhaftem Anfangsgeschäft die Stahlvereinsaktie den Parikurs und stellte sich zu Beginn um 1,37 Prozent höher. Im Verlauf blieb der Kurs unter Schwankungen bei 100,12. Größere Umsätze hatten ferner Mannesmann, die 1 Prozent, und Rheinische Stahlwerke, die 0,25 Prozent gewannen. Harpener stellten sich bei sehr kleinem Umsatz um 2 Prozent und Klöckner um 1 Prozent höher. Am Braunkohlen- und Kalimarkt kamen keine nennenswerten Umsätze zustande. Auch der chemische Markt lag ruhig. Am Markt der Elektrowerte konnten AEG anfangs erneut um 0,25 Prozent anziehen, jedoch ging der Gewinn im Verlauf wieder verloren. Gesfürel waren dagegen stärker gebessert und gewannen 1,75 v. H. Am Markt der Autowerte verstimmte die Dividende von Bayrische Motoren. Verschiedentlich hatte die Börse auf eine Erhöhung der Ausschüttung gehofft. Das Papier gab um 4,50 Prozent nach. Von diesem Rückgang wurden auch Daimler in Mitleidenschaft gezogen, die sich um 0,37 Prozent niedriger stellten. Freundlich war die Stimmung am Markt der Maschinenfabrikaktien, wo Orenstein & Koppel 0,87 Prozent höher lagen. Berlin-Karlsruher konnten unter Schwankungen 0,25 Prozent gewinnen. Zellstoffwerte lagen leicht befestigt. Dagegen waren Textilwerte durchweg etwas abgeschwächt.

Am Rentenmarkt konnten die rentenähnlichen Reichsbahnvorzugsaktien ihren Kurs bei lebhafterem Geschäft erneut bessern. Das Papier stellte sich insgesamt um 0,87 Prozent höher. Die Altbesitzanleihe war unverändert.

Am Kassaaktienmarkt standen wieder im Vordergrund des Interesses die Kolonialwerte. Nach den außergewöhnlichen Kurssteigerungen der letzten Tage trat hier ein Rückschlag ein. Am Bankaktienmarkt waren Großbankaktien erneut um je 0,50 Prozent gebessert. Deutsch-Ueberseeische Bank waren weiter um 2,25 Prozent abgeschwächt, während Deutsch-Asiatische Bank noch weitere 17 RM gewinnen konnten.

In der zweiten Börsenstunde blieb die Stimmung im wesentlichen unverändert. Die Börse schloß sehr still. Bei der Mehrzahl der Papiere kam eine Schlußnotierung nicht zustande. Soweit Schlußkurse festgesetzt wurden, lagen sie überwiegend unter den höchsten Tageskursen.

*

Am Geldmarkt blieb der Satz für Blankotagesgeld für erste Adressen mit 3 bis 3,25 v. H. unverändert. Die Entspannung kann nur zögernd einsetzen, da die Anforderungen im Zusamenhang mit den Zeichnungen auf die Reichsanleihe einer weiteren Verflüssigung entgegenstehen.

*

Am internationalen Devisenmarkt ist die Lage weiter ruhig. Der Franc war etwas befestigt. Das Pfund stellte sich in Paris auf 75,70 nach 75,80, der Dollar auf 15,08 nach 15,09.

Zeichnet die neue Reichsanleihe

Aufruf des Sparerbundes.

Der Verbandsleiter des Sparerbundes (Schutzverband der Gläubiger, Sparer, Wertpapierbesitzer, Versicherten u. a.) e. V., Landeserziehungsrat a. D. Seiffert-Berlin, wendet sich mit einer Erklärung an alle Sparer, in der es u. a. heißt:

Die Reichsregierung hat nach den Grundsätzen weitsichtiger Finanzpolitik eine neue Reichsanleihe in Form 4½prozentiger auslosbarer Reichsschatzanweisungen zum Kurse von 98¾ Prozent zur Zeichnung in der Zeit vom 29. Juni bis 14. Juli 1936 aufgelegt. Sie hat damit das deutsche Sparertum aufgefordert, ihr weiteres Aufbauwerk zu unterstützen. Die deutschen Sparer wissen, daß ihr wirtschaftliches Wohlergehen mit dem Schicksal des Volksganzen untrennbar verbunden ist. Der Sparerbund als Vertreter des deutschen Sparertums empfiehlt daher allen sparenden Volksgenossen, diese neue Reichsanleihe als mündelsichere Sparanlage nach Kräften zu zeichnen. Der Sparerbund ist überzeugt davon, daß auch diesmal wieder die deutschen Sparer in treuer, vaterländischer Pflichterfüllung zur Stelle sein werden.

Ankauf gezogener Altbesitzstücke.

Die bei der Auslosung am 8. Juni 1936 gezogenen Auslosungsrechte der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reichs sind bestimmungsgemäß am 1. Oktober 1936 einzulösen. Wie in früheren Jahren werden die gezogenen Auslosungsrechte bereits vor dem Fälligkeitstag unter Abzug eines zum jeweiligen Reichsbankdiskontsatz zu berechnenden Diskonts frei von Provision angekauft werden. Der Ankauf erfolgt durch die Reichsbankanstalten, in Berlin durch die Nostro-Börsen-Abteilung der Reichshauptbank, Jägerstraße 55, I., sowie durch die Reichsschuldenverwaltung.

* **Die Kennziffer der Großhandelspreise für den 1. Juli.** Die vom Statistischen Reichsamt errechnete Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 1. Juli, wie in der Vorwoche, auf 103,9 (1913 = 100). Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 105,5 (plus 0,2 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 93,1 (minus 0,3 v. H.) und industrielle Fertigwaren 121,0 (plus 0,1 v. H.).

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 4. Juli 1936

Reichsbankdiskont 4%. Lombard 5%

Devisenkurse	4. Juli Geld	4. Juli Brief	3. Juli Geld
Aegypten	12,74	12,77	12,76
Argentinien	0,661	0,665	0,658
Belgien	41,96	42,04	41,98
Brasilien	0,139	0,141	0,139
Bulgarien	3,047	3,053	3,047
Canada	2,473	2,477	2,476
Dänemark	55,54	55,66	55,63
Danzig	46,80	46,90	46,80
England	12,44	12,47	12,46
Estland	67,93	68,07	67,93
Finnland	5,48	5,49	5,49
Frankreich	16,35	16,475	16,435
Griechenland	2,353	2,357	2,353
Holland	169,08	169,42	169,10
Iran (Teheran)	15,48	15,52	15,48
Island	55,79	55,91	55,88
Italien	19,53	19,57	19,53
Japan	4,727	4,729	4,728
Jugoslavien	5,654	5,666	5,654
Lettland	80,92	81,08	80,92
Litauen	41,94	42,02	41,94
Norwegen	62,52	62,64	62,63
Oesterreich	48,95	49,05	48,95
Polen	46,80	46,90	46,80
Portugal	11,305	11,325	11,32
Rumänien	2,488	2,492	2,488
Schweden	64,14	64,26	64,24
Schweiz	81,19	81,35	81,21
Spanien	34,02	34,08	34,06
Tschechoslowakei	10,30	10,32	10,29
Türkei	1,978	1,982	1,978
Ungarn	–	–	–
Uruguay	1,289	1,291	1,284
Vereinigte Staaten v. Nord-Amerika	2,478	2,482	2,480

Metallnotierungen

Berlin, 4. Juli. Elektrolytkupfer (Wirebars) 53,— RM für 155 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.

Aus aller Welt

Deutsches Flugboot bei Notlandung schwer beschädigt

Ein Toter. — Das Flugboot geborgen.

* **Berlin**, 4. Juli. (Drahtb.) Am Freitag mußte ein zu einer Fliegerschule gehöriges Flugboot auf einem Uebungsflug über der Nordsee etwa 25 Seemeilen von der holländischen Küste entfernt eine Notlandung vornehmen, bei der das Flugboot schwer beschädigt wurde. Ein Mitglied der Besatzung kam bei dem Unfall ums Leben. Ein sofort zu Hilfe eilendes belgisches Lotsenboot nahm die anderen drei Besatzungsmitglieder auf, um sie später an den deutschen Dampfer „Parana" abzugeben, der auch die Leiche des deutschen Fliegers und das Flugzeug an Bord nahm. Im Hafen von Antwerpen wird das dorthin entsandte deutsche Flugsicherungsschiff „Krischan II" das Flugboot übernehmen.

15jähriger erschießt Mutter und Bruder

* Schneidemühl, 4. Juli. (Drahtb.)

Eine furchtbare Bluttat ereignete sich in Groß-Drensen im Netzekreis. Dort erschoß der 15jährige Bauernsohn Heinz Schallehn seinen 19jährigen Bruder und darauf seine Mutter.

Der Vater war verreist, während die beiden Söhne im Walde Streu holten. Auf der Heimfahrt zog der 15jährige Heinz eine Parabellum-Pistole und feuerte fünfmal auf seinen Bruder, der mit drei Schüssen im Rücken tot zusammenbrach. Der Täter fuhr darauf mit dem Gespann auf den Hof zurück, wo er aus einem Jagdgewehr aus nächster Nähe auf seine Mutter einen Schuß abgab, der sie tötete. Die Schwester lief zur Gendarmerie. Beim Eintreffen des Beamten versuchte der Mörder Hand an sich zu legen. In schwerverletztem Zustand wurde er in das Schönlanker Krankenhaus geschafft. Die Hintergründe der Bluttat sind noch nicht geklärt.

Das Notizbuch fing die Kugel auf

Glückliche Rettung beim Kampf mit den Eisenbahnräubern.

* **Breslau**, 4. Juli. Der Zustand des tapferen Polizeibeamten, der bei dem Feuerkampf mit den Eisenbahnräubern Hermann und Willi Schüller von mehreren Kugeln getroffen wurde, ist leider ernst. Es hat sich herausgestellt, daß dem Gendarmeriewachtmeister Buchmann von zwei Unterleibsschüssen der Darm mehrfach zerrissen worden ist. Der Umstand, daß sich Buchmann nach seiner schweren Verwundung ohne Rücksicht auf seine Person weiter an dem Kampf beteiligte und sich dann noch 400 Meter weit fortschleppte, hat dazu beigetragen, daß die Verletzungen noch komplizierter wurden.

Hilfsförster Göbel, der mit einem Schuß ins linke Bein davonackommen ist, wird das gleiche Krankenhaus schon nach einigen Tagen verlassen können. Er ist wie durch ein Wunder vor dem Tode bewahrt worden. Außer der Kugel, die sein Bein verletzt hat, wurde er nämlich noch von zwei weiteren Kugeln getroffen. Diese hatten die Richtung von unten nach oben, denn sie wurden von Willi Schüller aus liegender Stellung abgefeuert.

Die eine Kugel traf den Förster in die rechte Brustseite, durchschlug den Taschenspiegel, riß von einem Bleistift die Spitze ab und fuhr der Länge nach durch das Notizbuch. Dadurch war die Durchschlagskraft so herabgemindert, daß die Kugel in der Westentasche steckenblieb.

Notizbuch und Spiegel haben dem Förster also das Leben gerettet. Göbel hat in den letzten Jahren übrigens viermal Zusammenstöße mit Wilderern gehabt und dabei immer dieselbe Geistesgegenwart bewiesen wie bei dem Zusammentreffen mit den Brüdern Schüller. Als er einmal ohne Waffe einem Wilderer gegenüberstand, der auf ihn anlegte, nahm er die Tabakspfeife und schrie: „Hände ho! Oder ich schieße!" Der verblüffte Wilderer ließ tatsächlich die Waffe sinken und konnte dingfest gemacht werden.

Tot geglaubter Frontsoldat kehrt heim

* **Southend** (England), 3. Juli. Ein seit dem Kriege verschollener und längst totgeglaubter Frontsoldat ist hier zu seiner 85jährigen Mutter zurückgekehrt. Der Heimgekehrte klopfte an die Haustür seiner Mutter und bat um Unterkunft. Die Mutter erkannte ihn zunächst nicht und sagte, daß die Zimmer alle besetzt seien. Als der Fremde schon im Begriff war zu gehen, erkannte sie ihn plötzlich — den so lange Vermißten. Nach Kriegsende hatte die Mutter Kameraden ihres Sohnes gesprochen, die ihr erzählten, daß sie gesehen hätten, wie er gefallen sei. Sein Name erschien in den Verlustlisten und wurde auch auf einer Gedenktafel eingegraben.

Das Schadblut des Körpers verursacht Trombose

Die Blutaderverstopfung oder Trombose ist mit Recht im Volke allgemein gefürchtet, da nur zu viele Fälle bekannt sind, in denen sie ungeachtet aller Kunst der Aerzte einen tödlichen Ausgang nimmt. Sie wird verursacht durch Behinderung der Blutströmung, Schädigungen der Gefäßwände und Gerinnungsneigung des Blutes. Häufig ist sie, wie Dr. Hans Havlicek im „Kosmos" mitteilt, die gefährliche Folge einer Operation, die, obgleich glücklich ausgeführt, oft zum plötzlichen Tode führt. Abweichend von den bisher geltenden Ansichten über die Ursachen einer solchen Blutaderverstopfung nimmt Dr. Havlicek an, daß man in dem Blut der Pfortader das Schadblut des Körpers zu sehen habe. Diesem nimmt beim gesunden Menschen die Leber durch filtrierende Arbeit die Giftstoffe, worauf das Blut über das Herz zur Lunge weiterströmt. Versagen nun bei gewissen Krankheiten, zu denen auch Bauchoperationen zählen, die Triebkräfte, die das Pfortaderblut in die Leber treiben sollen, so fließt dieses unmittelbar in die große Hohlvene. Da die Leber es für gewöhnlich nicht entgiften konnte, sind Blutgerinnung und Aderverstopfung die gewöhnlich tödlichen Folgen. Angesichts des hohen Standes der heutigen Heilkunde ist zu hoffen, daß auch hier bald ein Erfolg erzielt wird.

Rundfunk

Reichssender Köln.

Dienstag, den 7. Juli.

5,45: Morgenlied — Wetter für den Bauern.
5,55: Leibesübungen. — Anschl.: Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6,30: Frühkonzert.
7,00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8,00: Zeit, Wetter Wasserstandsmeldungen. — Anschl.: Kalenderblatt.
8,10: Frauenturnen.
8,25: Sendepause.
9,45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,00: Vorbereitungen zu den olympischen Segel-Wettkämpfen in Kiel.
10,30: Sendepause.
11,50: Hier spricht der Bauer.
12,00: Die Werkpause..
13,00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13,15: Mittagskonzert.
14,00: Mittagsmeldungen.
14,15: Fortsetzung des Mittagskonzerts.
15,00: Sendepause.
15,45: Wirtschaftsmeldungen.
16,00: Mitternachtssonne über dem Norden.
17,00: Von Oper zu Oper. (Schallplatten)
18,10: Politische Zeitungsschau.
18,30: Olympiahoffnungen — Olympiavorbereitungen in aller Welt. Norwegen. Schweden. Finnland.
19,00: Abendkonzert.
19,45: Momentaufnahme.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20,10: Zur Unterhaltung.
21,00: „Jöskeu up de Himmelsreis." Bäuerliches Spiel.
21,45: Pole-Poppenspäler-Folge.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Kurzschriftdiktat.
22,30: Englische Unterhaltung.
22,50: Spanische Unterhaltung.
23,00: Funkstille.

Mittwoch, den 8. Juli.

5,45: Morgenlied — Wetter für den Bauern.
5,55: Leibesübungen. — Anschl.: Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6,30: Frühkonzert.
7,00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8,00: Zeit, Wetter Wasserstandsmeldungen. — Anschl.: Kalenderblatt.
8,10: Frauenturnen.
8,25: Sendepause.
9,45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,00: Als Weber seinen „Oberon" schrieb. Hörspiel.
10,30: Kindergarten.
11,00: Sendepause.
11,50: Bauer, merk auf!
12,00: Die Werkpause..
13,00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13,15: Mittagskonzert.
14,00: Mittagsmeldungen.
14,15: Allerlei von zwei bis drei.
15,00: Bastelstunde für unsere Kleinen.
15,30: Sendepause.
15,45: Wirtschaftsmeldungen.
16,00: Wir treiben Familienforschung.
16,30: Nachmittagskonzert.
17,30: Landschaft in Büchern!
18,00: Neue Musik aus Westdeutschland.
18,30: Fliege, Geist, in deine Ewigkeit! Gedichte.
18,40: Für jeden etwas. (Schallplatten)
19,45: Momentaufnahme.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20,15: Stunde der jungen Nation.
21,05: Da, wo die sieben Berge . . . Ein Sommerabend am Rhein.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,30—24,00: Da, wo die sieben Berge . . . (Fortsetzung.)

Er geht den Menschen aus dem Weg und verbringt den Tag irgendwo im Wald und grübelt über sein Schicksal nach.

Und so hängt eines Tages an der schwarzen Gittertafel vor dem Bürgermeisteramt in Sintsbach eine amtliche Bekanntmachung, wonach der Hof des Kaspar Brandl und seiner Ehefrau Betty, geborene Meier, an den Meistbietenden versteigert wird. Termin ist der sechsundzwanzigste Juni.

Der Brandl lacht grell auf, als ihm Monika die Botschaft bringt. Die Bäuerin dagegen überhäuft die Tochter mit einer Flut von Schimpfworten, weil sie mit ihrer Liebschaft die Eltern um Haus und Hof gebracht habe. Ob denn der Toni schon einen Finger gerührt habe für sie. Oder ob gar der noble Herr Graf Hilfe wisse . . .

Angesichts solch schwerer Vorwürfe leidet es die Moni nicht mehr länger zu Hause. Heute noch will sie den Toni aufsuchen. Vielleicht, daß der doch eine Hilfe weiß in letzter Stunde. Und sei es auch nur, daß er beim Grafen Bruggstein ein gutes Wort für ihre Eltern einlegt! Dem beäuterten Jagdherrn müßte es ja ein leichtes sein, die Versteigerung hintanzuhalten.

Freilich, Graf Bruggstein wird es noch nicht vergessen haben, wie ihn ihr Vater mit Schmähungen überhäuft hat. Aber Moni will sich ihm, wenn sich nur Gelegenheit dazu gibt, vor die Füße werfen und ihn anflehen: Um meiner Liebe zu Toni willen, vergessen Sie, was war und helfen Sie meinen Eltern! So will die Moni sagen, und wenn der Graf keinen Stein in der Brust hat, wird er ihr helfen.

Mit solchen Ueberlegungen tritt Moni ihren abendlichen Gang an hinauf zur Jagdhütte des Toni. Es ist der gleiche Abend, an dem Juta zum erstenmal mit dem Toni auf der Kuppe am Waldrand zusammentraf. Und weil jetzt Moni den gleichen Weg bergwärts ging, den Toni vorher herunterkam, so geschah es, daß sie zum unfreiwilligen Augenzeugen des ersten Beisammenseins der Juaendaespielen wurde.

Gerade als Moni um den Waldrand biegen will, sieht sie die beiden auf der Kuppe sitzen und bleibt betroffen stehen. Ganz nahe ist sie den beiden und wird von ihnen doch nicht gesehen. Juta fährt dem Jäger soeben zärtlich mit der Hand über das Haar und läßt sie dann vertraulich auf seiner Schulter liegen. Die Abendluft trägt ihre Worte herüber: „Bist mir immer ein lieber Bub gewesen, dem von Jugend auf mein Herz gehörte . . ."

Der Monika ist es als wenn der Boden unter ihren Füßen schwände. Vor wenigen Tagen noch hatte ihr der Toni versichert, daß nichts zwischen ihm und der Juta sei. Und jetzt sitzt er ganz freundschaftlich an ihrer Seite und duldet ihre Liebkosungen . . .

Moni glaubt, sie müsse laut hinausschreien vor Schmerz und Qual. Nun ist alles zu Ende! Mit einer stummen Gebärde wendet sie sich ab und nimmt den Weg zurück ins Dorf.

An der Kirchhofmauer bricht sie hilflos zusammen. So grausam ist noch nie ein treuliebendes Herz verraten worden. Im gleichen Augenblick, wo sie ihre Herzensnot dem Geliebten offenbaren wollte, wo sie sich den ersten Beweis seiner fürsorglichen Treue erwartete, tritt dieser ihr Herz mit Füßen und wirft sich einer anderen in die Arme . .

Was bleibt ihr jetzt noch zu tun übrig? Zurück ins Vaterhaus und sich den Eltern offenbaren dem verzweifelten Vater, der verständnislosen Mutter, die ohnehin nur Hohn und Spott für ihre Tochter hat? Auch dieser Weg ist ihr versperrt. Es gibt keine Zuflucht mehr am Elternherzen. Verlorene Heimat!

Ihr gehetzter Blick geht noch einmal zurück zu den Bergen. Da droben gäbe es vielleicht noch Ruhe und Vergessen. Man müßte nur den Mut aufbringen zur letzten Tat. Man müßte hinaufsteigen, bis man nimmer kann, und dann müßte man sich loslassen und in die Tiefe stürzen. Alles wäre vorbei . . .

Ihre brennenden Augen hängen an den Scharten und dunklen Schluchten, als wollte sie sich den Weg aussuchen, den sie gehen muß. Und sie malt sich aus, wie alles sein wird.

Zuerst wird man sie vielleicht Tage oder Wochen gar nicht finden, und dann glaubt schließlich niemand mehr an einen Selbstmord. Das Grausen, das sie im ersten Augenblick vor einem solchen Tode empfunden hat, ist schon im Schwinden. So schlimm kann es ja gar nicht sein. Der Gröllstein zum Beispiel fällt an der Ostseite an die dreihundert Meter senkrecht ab. Man müßte beim Aufschlag sogleich tot sein.

Monika schüttelt sich nun doch ein wenig bei diesen Gedanken. Doch übermächtig tritt die Versuchung an sie heran, still aus dieser Welt zu gehen, die doch kein Erbarmen für sie kennt. Schon sieht sie sich um, ob niemand sie bei ihrem Tun belausche. Nein, da ist niemand. Oder doch?

Monikas Blick fällt auf die Erlösergestalt am hohen Friedhofskreuz, das aus den Grabkreuzen zum Himmel ragt. Und es geht ihr in den Sinn: Der alles Menschenleid und alle Menschenschuld mit auf den harten Gang nach Golgatha nahm, der Heiland weiß auch um ihr schweres Kreuz und bitteres Leid. Und auf einmal ist es, als wenn des Erlösers Blick segnend und voll Güte auf dem verzagten Menschenkind ihm zu Füßen ruhen würde.

Voller Scham und Reue schlägt Monika die Hände vors Gesicht, Tränen stürzen ihr aus den Augen, mit einer zaghaften Gebärde hebt sie die Arme empor:

„Ich tu es net", stammelt sie leise. „Ganz g'wiß Herr Heiland, ich tu 's net. Aber helfen mußt mir, gelt?"

„Gelt, hilfst mir?" fragt Monika nochmal hinauf und wendet sich dann zum Gehen. Und sie fühlt die Blicke des Heilandes auf sich ruhen. Doch bevor sie um die Ecke biegt, schaut sie nochmals zurück und sagt treuherzig:

„Brauchst keine Angst haben. Ich geh schon heim. Ich tu es net. Und jetzt weiß ich auch, daß es der Toni gar net wert is, daß ich mich seinethalben aus der Welt stehl."

Und dann reckt sie sich unwillkürlich hoch. Ein neuer Lebenswille ist in ihr erwacht, und sie kann es gar nicht begreifen, wie sie so klein und schwach hat werden können.

Als sie auf den Hof zukommt, hält sie erschrocken den Schritt an.

Was soll denn das nun wieder sein? Die Uhr hat längst Mitternacht geschlagen, und der Brandl kommt aus dem Haus, streichelt in langsamem Gehen mit beiden Händen die Hauswand, bleibt vor dem alten Spalierbaum stehen und schlingt seine Arme um den grauen Stamm, als möchte er ihn umarmen.

Einen Augenblick verharrt er so, dann geht er am Stall entlang und verschwindet hinter den Wirtschaftsgebäuden. Monika folgt ihm, und da sieht sie, wie sich der Vater an dem Eichbaum zu schaffen macht. Sie sieht es zwar nicht ganz genau, weil ihn die Haselnußstauden verdecken, aber plötzlich bemächtigt sich ihrer eine unerklärliche Angst. Mit raschen Armen teilt sie die Büsche und steht vor dem Vater.

Der Bauer fährt zusammen wie ein ertappter Sünder und läßt die Hände sinken.

„Was tust du da?" fragt Monika.

Der Brandl gibt keine Antwort. Aber Monika gewahrt im selben Augenblick einen Strick, den der Brandl an einem Ast des Baumes befestigt hat.

Eine Weile stehen sie schweigend voreinander, dann sagt Monika hart:

„Den Strick tust wieder runter!"

Sie streckt fordernd die Hand danach und zieht die Schlinge zu. Der Vater faßt sie am Arm.

„Laß nur! Sein muß es doch. Und wenn es heut net ist, dann ist es morgen oder übermorgen. Weißt, Moni, die Versteigerung will ich net erleben."

„Es kommt net so weit", antwortet Monika und zerrt an dem Strick.

„Weißt du einen Ausweg? Ich net."

„Ja, ich weiß — einen Ausweg."

Ihre Stimme klingt ganz ruhig.

Der Brandl forscht in ihrem Gesicht, fängt ihren Blick ein und hält ihn fest.

„Was ist das für ein Ausweg?"

Nun schwankt ihre Stimme doch ein wenig.

„Ich heirat' den Kerber."

„Du heiratst den — — —"

„Ja, ich hab's g'sagt und dabei bleibt es. Du mußt gleich mit dem ersten Zug nach München fahren und mußt es ihm sagen."

„Darfst mir's glauben, Moni, dös is ein schwerer Weg."

„Schwerer wird er auch net sein als der, den du grad hast geh'n wollen."

„Was is denn dann mit dem Toni?"

„Dös war noch nie was G'scheites", lügt sich Monika in das Herz des Vaters hinein. „Jung war ich halt, weißt. Jung und dumm. Aber heut nacht bin ich hellsichtig worden. Jetzt denk ich anders."

„Hast ihn denn gern, den jungen Kerber?"

„So darfst jetzt net fragen, Vater! Es geht um Haus und Hof. Mach den Strick runter jetzt und geh mit mir ins Haus."

„In Gotts Namen!" sagt der Brandl immer noch ein wenig unsicher und macht den Strick los. „Dann kann alles noch gut werden."

„Ja, alles wird gut", versichert Monika und wendet sich um.

Sie gehen nebeneinander in den Hof zurück, und der Brandl merkt es gar nicht, daß Monika still vor sich hinweint. Auf der Stiege sagt sie noch, ohne das Gesicht zu wenden:

„Versäum den Zug net!"

Dann fällt oben leise die Türe ins Schloß, und der Brandl steht im dunklen Flur und faltet dankbar die Hände.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadt-Gebiet

* Iserlohn, 6. Juli.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 4,15 Uhr, Sonnenuntergang: 20,54 Uhr. — Mondaufgang 21,40 Uhr, Monduntergang: 6,13 Uhr.

6. Juli: 1415: Johann Hus wird in Konstanz als Ketzer verbrannt. (geb. wahrscheinlich 1369.) — 1535: Der Großkanzler, Staatsmann und Humanist Sir Thomas More (Morus) in London enthauptet. (geb. 1748.) — 1832: Ferdinand Maximilian, Kaiser von Mexiko, in Schönbrunn geb. (erschossen in Queretaro 1867.) — 1853: Der Hygieniker Max v. Gruber in Wien geb. (gest. 1927.) — 1887: Der Dichter Walter Flex in Eisenach geb. (gef. 1917 im Kampf auf Oesel.)



Noch unbeständig

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim.

Die Tätigkeit der Randstörungen, die um das große Tiefdruckgebiet über dem atlantischen Ozean ziehen, hat noch nicht aufgehört. In der Nacht zum Sonnabend auf Sonntag erreichte unser Gebiet erneut eine Regenzone, die dadurch entstand, daß wärmere Luftmassen in der Höhe an kühlerer Luft aufglitten. Durch den Stau an den Gebirgsrändern wurde die Niederschlagstätigkeit noch erhöht. In der anhaltenden Westströmung bleibt durch die hohe Feuchtigkeit der Luft die Witterung weiterhin unbeständig, während sich die Temperaturen in normalen Grenzen halten.

Aussichten für das Sauerland für den 6. Juli: Wechselnde Bewölkung mit einzelnen leichten Niederschlägen. Mäßige Winde aus Südwest bis West bei Temperaturen um 20 Grad.

Voraussage für den 7. Juli: Fortdauer der unbeständigen Witterung, zeitweise Aufheiterung, noch leichte Schauerniederschläge und unveränderte Temperaturen.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch keine Umgestaltung der bestehenden Witterung wahrscheinlich.

Wieder starker Fremdenverkehr in Iserlohn

Wer gestern durch die Straßen und Waldungen unserer Stadt ging, konnte neben dem an sich starken Verkehr durch die Feier des Schützenfestes sehr viele fremde Gesichter sehen. Hatten sich doch neben zahlreichen Omnibussen, die viele Gäste nach hier geführt hatten, auch wieder Eisenbahner nebst ihren Angehörigen in einer Stärke von rund 1100 Personen aus Coesfeld hier eingefunden, die in den Räumen des Buchenwäldchens nebst Gartenanlagen Unterkunft fanden.

Die Coesfelder, die auch am vergangenen Sonntag mit ca. 800 Personen hier waren, waren von unserer Stadt mit ihren Waldungen und dem Seilersee des Lobes voll. Es wurde den Vertretern des rührigen Verkehrsvereins mehrfach betont, daß eine ganze Reihe der bereits am vergangenen Sonntag hiergewesenen Gäste auch heute wieder mitgekommen seien, um die Schönheiten unseres schönen Sauerlandes voll zu genießen.

Nachdem die Gäste die Dechenhöhle, Waldungen und vieles andere besichtigt hatten, verbrachten sie noch einige Stunden bei fröhlichem Umtrunk und Tanz im Buchenwäldchen und fuhren gegen 8 Uhr voll befriedigt wieder in ihre Heimat.

Alte Hausmittel gegen die Insektenplage

Ins Freie, ins frische Grün lockt uns die Sommerfrische; aber wir müssen uns leider damit abfinden, daß dem gleichen Lockruf auch die vielen Insekten folgen, die sich als Plagegeister des erholungsuchenden Menschen betätigen. Es sind ja nicht nur die Stechmücken und Wespen, die uns bedrängen, sondern auch die vielen Insektenarten, die Krankheitskeime übertragen.

Die Regenbremse oder blinde Fliege gilt dabei als besonders gefährlich. Wissenschaftlich konnten noch nach 12 Tagen im Fliegenmagen Tuberkelbazillen festgestellt werden, während andere Fliegenarten noch vier Wochen lang Bakterien übertragen können. Selbst bei toten Fliegen erhalten sich Milzbrandbazillen lebensfähig. Auch Flöhe kommen als Bazillenträger in Betracht, wenn auch bei ihnen wie bei den Wanzen die Uebertragbarkeit sehr rasch erlischt. Es ist daher jetzt wieder die Zeit für die Bekämpfung dieser Plagegeister gekommen. Aeußerste Sauberkeit in Haus und Hof ist vornehmstes Gebot. Bei Mückenstichen bestreicht man die betreffenden Hautstellen mit Salmiakgeist, essigsaurer Tonerde oder einem sonstigen zweckmäßigen Präparat, worauf Juckreiz und selbst Beulen bald verschwinden. Auch gegen die von Bienen, Wespen oder Hornissen verursachten Stiche hilft Salmiakgeist trefflich. Ein einfaches, aber wirksames Mittel, um Fliegen von der Wohnung fernzuhalten, besteht darin, am Fenster eine Tomatenpflanze zu ziehen, während Mücken durch Verbrennen von zerknülltem Zeitungspapier und Zugluft vertrieben werden. Gegen zudringliche Ameisen verwendet man ein Gemisch aus gleichen Teilen Staubzucker und Borax oder eine Lösung von zwei Eßlöffeln Zucker und zwei Eßlöffeln Hefe in einem halben Liter Wasser aufgelöst, das man in flachen Tellern auf den Boden stellt. Zur Mottenbekämpfung nimmt man Walnußblätter, Holunderblüten oder mit Petroleum oder Terpentinöl getränkte Lappen, die man zwischen Wollsachen oder Pelze bzw. zwischen Rücken- und Seitenlehnen oder Sprungfedern der Polstermöbel steckt. Auch kann man diese Plagegeister der Kleiderkammer durch Büschel von Lavendel, Rosmarin oder getrocknete Apfelsinenschalen vertreiben. Im Kampf gegen die sommerlichen Plagegeister können diese alten Hausmittel gute Dienste leisten.

— —

Ein Marsch zu Ehren von Oberst Opderbeck

Anläßlich eines Ständchens für den Oberst wurde dem Oberst Opderbeck ein vom Dirigenten der Kreiskapelle der NSDAP., Willi Schmidt, komponierter Marsch mit einer Rede von Herrn Paul Hagemann feierlich übereignet. Der Marsch ist Oberst Opderbeck gewidmet und trägt den Titel „Unser Oberst". Die Beliebtheit und die Verdienste von Oberst Opderbeck sind so in bleibender Form besonders gewürdigt worden, und gleichzeitig legt der Marsch Zeugnis ab von dem Können des Leiters der Kreiskapelle der NSDAP.

Der Grundstein zur Christuskirche in Grüne gelegt / Eine erhebende Feierstunde der evangelischen Gemeinde Grüne

Erfüllung eines brennenden Wunsches

* Grüne, 6. Juli.

Ein jahrzehntelanger Traum der evangelischen Bevölkerung des Grünetales und der ihm unmittelbar benachbarten Ortschaften fand gestern nachmittag seine Erfüllung. Ueber 1000 Personen nahmen an der erhebenden Feierstunde, die um 16 Uhr bei ausgesprochenem Sonntagswetter auf dem überragenden Höhengrundstück an der Lösseler Straße des „Rodens" durch eine Choralmelodie des Posaunenchores eingeleitet wurde, teil. Durch zwei Kirchen-, mehrere Hakenkreuzfahnen und reichen Grünschmuck war das felsige Baugrundstück für den Festakt würdig vorbereitet worden. Mit Posaunenbegleitung klang der Gemeindegesang eines Chorals zum sommerlichen Firmament empor.

Pfarrer Gericke sprach bewegt die Losung zum Tage der Grundsteinlegung: „Einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus" und schloß daran ein Eingangswort und ernstes Gebet. Nach ihm begrüßte der Präses des Presbyteriums Iserlohn, Pfarrer Balzer, die Amtsträger, Pfarrer, Presbyter, Vertreter der katholischen Kirche, des Staates, die Baumeister und die ganze Festgemeinde und gab in seiner Ansprache dem Dank der Festversammlung Ausdruck für das Geschenk des verwirklichten Kirchenbaues.

Nachdem ein gemischter Chor unter Leitung von Fräulein Hyprath einige Choralstrophen in lebendig-harmonischem Gesange zum Vortrag gebracht hatte, hob ein Sprechchor in Wechselwirkung mit Pastor Gericke in passenden Bibelsprüchen die Bedeutung der Feier hervor. Als Vertreter des beurlaubten Superintendenten gab Synodalassessor Pfarrer Kleinemeyer-Schwerte in längerer Ansprache dem Wunsche Ausdruck, daß in den Herzen der Pfarrer und der Gemeinde die Losung für die Grundsteinlegung dieser Kirche lebendig bleiben möge, so lange ihr Gemäuer bestehe, daß durch den Gottesdienst in diesem Haus das Leben der Gemeindeglieder reich werde an ewigen Gütern.

Pfarrer Gericke verlas nun die Urkunde, eine von Fräulein Mannskopf-Iserlohn geschriebene Pergamentrolle, die über die Zweckbestimmung des Baues Auskunft gibt. Ein weiteres Dokument schildert die zeitliche Entwicklung des Bauplanes. Ferner wurden der kupfernen Kassette zur Aufnahme der Urkunden noch einverleibt: eine Bibel, ein neues Gesangbuch, eine Schrift der Iserlohner Bekenntnispfarrer an ihre Gemeinde, und die Baupläne der Christuskirche Grüne. Von Schlossermeister Naumann und seinem Sohne wurde die gefüllte Kassette verlötet und in den Sandsteinbehälter gesenkt, dessen Deckel vom Sohne des Baumeisters Koch mit Zement eingemauert wurde. Die Gemeinde sang während dieser feierlichen Handlung das Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott!" Nun traten alle anwesenden Amtsträger und behördlichen Vertreter aus den benachbarten politischen und Kirchengemeinden an den Grundstein heran, mit begleitenden Hammerschlägen einen besonderen Weihespruch zum Ausdruck bringend.

Auch der katholische Pfarrer brachte seine und seiner Gemeinde Glückwünsche zum Ausdruck, unter besonderer Betonung der erfreulichen Feststellung, daß die Zeiten des konfessionellen Haders überwunden sind. Außer sämtlichen Iserlohner Geistlichen, dem Architekten und Baumeister, leistete auch Bürgermeister Lehmann die 3 Hammerschläge mit den Worten: „Pax et Concordia" („Friede und Eintracht").

Pfarrer Gericke teilte der Festgemeinde noch mit, daß der Guß der Kirchenglocken vom „Bochumer Verein" und der Bau der Kirchenorgel von den Orgelbauern Furtwengler & Hammer, Hannover, ausgeführt würden. Alsdann schloß er die für das religiöse Leben der Grüner Kirchengemeinde so bedeutungsvolle Feier der kirchlichen Grundsteinlegung.

* **Iserlohns Patenwein in diesem Jahr aus Pünderich.** Unsere Iserlohner Volksgenossen werden sich sicher noch unserer vorjährigen Patenweinstadt Bremm erinnern, in diesem Jahr hat man uns nun die Winzergemeinde Pünderich ausgesucht, deren guten Tropfen man während der Patenweinwoche hier ausschenken wird.

* **Die Vorführung des Films „Um das Menschenrecht" verschoben.** Die Vorführung des Films „Um das Menschenrecht", die gestern vormittag im Rahmen einer Veranstaltung der Hitler-Jugend in der „Schauburg" erfolgen sollte, mußte leider ausfallen. Sie wird an einem anderen Tage nachgeholt, der rechtzeitig bekanntgegeben wird. Gelöste Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.

* **Einstellung in die Marinesanitätsoffizier-Laufbahn.** Für Medizinalpraktikanten und jüngere approbierte Aerzte sind zum 1. Oktober 1936 und 1. April 1937 Einstellungen als Anwärter für die Marinesanitätsoffizier-Laufbahn vorgesehen. Einstellungsgesuche sind zu richten an die Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel, die auch über die Einstellungsbedingungen Auskünfte erteilt.

* **Ausverkaufte Feriensonderzüge.** Nach einer Mitteilung der Pressestelle der Reichsbahndirektion sind inzwischen die nachstehend aufgeführten Ferienzonderzüge ausverkauft und daher Fahrkarten für diese Züge nicht mehr zu haben: Ba 116 Düsseldorf Hbf.—Basel-Konstanz am 25. Juli; Ba Düsseldorf Hbf.—Basel-Konstanz am 23. Juli; Bay 114 Düsseldorf Hbf.—München am 22./23. Juli; Bay 18 Hagen Hbf.—Oberstdorf am 24./25. Juli; H 37 Köln Hbf.-Düsseldorf Hbf.—Bremen—Hamburg am 23. Juli; Be 15 Köln—Wuppertal—Berlin am 22./23. Juli; Be 115 Düsseldorf—Duisburg—Berlin am 22./23. O 43 Köln-Deutz—Wuppertal—Warnemünde am 23. Juli; O 143 Düsseldorf—Duisburg—Warnemünde am 23. Juli. Die für den 25./26. Juli 1936 nach Bedarf vorgesehenen Ferp Be 15 von Köln über Wuppertal—Soest nach Berlin und Ferp Be 115 von Düsseldorf über Duisburg—Soest nach Berlin werden bestimmt verkehren.

* **Treffen ehemaliger Arbeitsdienstmädel.** Wie vom Arbeitsdank mitgeteilt wird, findet am 25. und 26. Juli ds. Js. in der Jugendherberge zu Hohenlimburg ein Bezirkstreffen aller ehemaligen Arbeitsdienstmädel statt. Man will ihnen damit Gelegenheit geben, ihre früheren Kameradinnen wiederzusehen. Für beide Tage ist ein reichhaltiges Programm vorbereitet worden. Obertruppführer Bungardt wird über die Aufgaben der aus dem Arbeitsdienst entlassenen Mädel sprechen. Ueber Frauenfragen referiert Landesfachbearbeiterin Anneliese Schlotterhausen.

* **Besondere Prüfungen für Verkäuferinnen.** Bei den letzten Kaufmannsgehilfenprüfungen hat sich mit besonderer Deutlichkeit die Notwendigkeit herausgestellt, für weibliche Verkaufskräfte eigene Abschlußprüfungen einzurichten. Während der kleine und mittlere Einzelhändler häufig nach der Art seines Betriebes nicht in der Lage ist, dem bei ihm beschäftigten Nachwuchs eine totale kaufmännische Ausbildung zu vermitteln, besteht doch andererseits für den Einzelhandel ein Bedürfnis zur Ausbildung von weiblichen speziellen Verkaufskräften. Wie Dr. Hoch in der „Deutschen Wirtschaftszeitung" ausführt, müsse das Problem der Verkaufskräfte im Einzelhandel endlich sinnvoll gelöst werden. Neben den Kaufmannsgehilfenprüfungen seien selbständige Verkäuferinnenprüfungen zu stellen.

* **Müssen Blinde Bürgersteuer zahlen?** Nach Paragraph 29 der Durchführungsbestimmungen zum Reichsversorgungsgesetz gelten bekanntlich als blind alle Beschädigten, deren Sehvermögen so gering ist, daß es wirtschaftlich wertlos ist. Es ist nun die Frage aufgetaucht, ob diese Begriffsbestimmung auch für die Bürgersteuer in Anwendung gebracht werden kann. In einem Runderlaß bejaht jetzt der Reichsfinanzminister diese Frage. Blinde zahlen danach keine Bürgersteuer, wenn der Gesamtbetrag ihres Einkommens im Erhebungsjahr die Summe von 4500 RM. nicht übersteigt.

Wann kommen die neuen Polizeiuniformen?

In bezug auf die Einführung der neuen vom Führer und Reichskanzler genehmigten Uniformen für die gesamte deutsche Polizei hat der Reichsinnenminister jetzt einige Anordnungen erlassen. Danach behalten die Gendarmeriebereitschaften (motorisierte Straßenpolizei) die olivmelierte Bekleidung des ehemaligen Feldjägerkorps.

Die bisherigen Uniformen sollen restlos aufgetragen und Beschaffungen nach den neuen Mustern nur in Grenzen der zur Verfügung stehenden Geldmittel vorgenommen werden. Ebenso sollen die Tschakos ohne Tuchbezug unverändert aufgetragen werden, da die Aenderungskosten im Verhältnis zu den Kosten für neue Stücke zu hoch seien. Die Tschakoabzeichen, die Mützenabzeichen und die Leibriemenschlösser sollen jedoch baldigst durch vorschriftsmäßige ersetzt werden. — Dagegen sollen die weißen Tschakos für Verkehrsbeamte ausgesondert werden, sobald die weißen Mützen angefertigt worden sind. — Ueber die Winterbekleidung der Verkehrsbeamten sollen weitere Bestimmungen.

Rundfunkapparate-Umtausch verlängert

Die ständig wachsende Zahl der täglich zur Ablieferung kommenden alten Rundfunkgeräte bei der Umtauschstelle veranlaßte die deutsche Rundfunkindustrie, im Einvernehmen mit der Reichsrundfunkkammer sowie der Arbeitsgemeinschaft des deutschen Rundfunkeinzelhandels und der Wirtschaftsstelle der deutschen Rundfunkgroßhändler, die Umtauschaktion bis zum 14. Juli 1936 einschließlich zu verlängern.

Hierdurch wird den Besitzern eines vor dem 31. 7. 31 auf den Markt gebrachten Rundfunkgerätes noch auf die Dauer von zwei Wochen Gelegenheit gegeben, einen neuen und klangschönen Rundfunkempfänger zu besonders günstigen Bedingungen zu erwerben. Ueber die Einzelheiten des Umtauschabkommens und die Anschrift der Sammelstelle erteilen alle Rundfunkhändler Auskunft.



Löwenkönig fern der Wüste

König der Tiere ist der Löwe,
der vermöge
seiner Kraft und Schnelligkeit
stets kampfbereit.

Doch manchmal ist er so zahm,
wie wir es bei „Althoff" sah'n.
Dieses Tier auf unserem Bild
allerdings ist bald so wild.



(Photo: Scherl.)

Es blickt mutlos in die Ferne,
denn es möchte ja so gerne
zurück in das Heimatland,
wo die Wiege stand.

Denn das Leben in der Welt
all der Menschen, die für Geld
ihn bestaunen und beseh'n,
kann nicht mehr so weitergeh'n.

Und so blickt er furchtbar traurig
und bedeppert vor sich hin.
Ich befürchte, in der schaurig
öden Wüste würfe man ihn bald hinaus,
säh' er dort so dämlich aus.

Und die lieben Artgenossen
machten über ihn nur Glossen.
Lieber Löwe, bleibe hier,
wo du giltst als Königstier!

(=)

Was sind Wärmegewitter?

Wie entstehen sie und woran erkennt man sie? Ihr Gegensatz: die Frontgewitter

* Iserlohn, 4. Juli.

Gegenwärtig vergeht kaum ein Tag, an dem nicht die IKZ.-Wetterberichte „Wärmegewitter" voraussagen. Was sie bedeuten und wie sie entstehen, berichtet unser Wettermitarbeiter.

Bis vor ein paar Jahren haben wir nur Gewitter gekannt. Erst durch die Gepflogenheit des Rundfunks, täglich mindestens dreimal, zu manchen Zeiten sogar viermal und noch öfter, Wetternachrichten durchzugeben, wenden wir ihnen heute viel mehr Aufmerksamkeit zu als früher. Auch die üblichsten Ausdrücke der Wettermacher sind uns heute geläufig geworden. Im Grunde genommen glaubt sogar jeder, sein eigener Laubfrosch zu sein und „ganz bestimmt" das allein „Richtige" voraussagen zu können. Trifft es nachher nicht zu, ist man natürlich beleidigt, aber dann hat eben das Wetter sich vorschriftswidrig benommen.

Täglich Wärmegewitter.

Inzwischen haben auch die Zeitungen ihre früher allgemein gebräuchlichen Wetterkarten mit geheimnisvollen Zeichen und unübersetzbaren Fremdworten über Bord geworfen und dafür allgemein verständliche und vor allem auch klarere Wetterkarten eingeführt. Dennoch herrschen über einige Begriffe noch mancherlei Unklarheiten. Den Ausdruck „Wärmegewitter" wird man sich in der Regel wohl damit erklären, daß es eben bei allzu großer Wärme allmählich zu Gewitterbildung kommt. Soviel hat man aber auch schon herausbekommen, daß nach Wärmegewittern, also Gewittern dieser Art, keine Abkühlung einzutreten pflegt. Im Gegenteil, es bleibt nach wie vor heiß und schwül.

Diese Beobachtung ist durchaus richtig. Deshalb unterscheiden die Wettergelehrten zweierlei Gewitter, eben die Wärmegewitter und die Frontgewitter. Die am meisten verbreitete Familie ist jedoch die der Wärmegewitter, die in den heißen Sommern eine tägliche Erscheinung bilden.

Kennzeichnende Wolkenbildung.

Hat die Sonne einige Zeit hindurch, d. h. mehrere Tage lang aus vom wolkenlosen Himmel herab ihre Gluthitze auf die Erde gesandt, wird der Boden allmählich überhitzt und natürlich auch die darüber liegenden Luftschichten. Nun bilden sich langsam Wolken, jene für die heiße Jahreszeit typischen Haufenwolken mit ihren bizarren Erscheinungsformen. Solange sie am Himmel stehen, verkünden sie schönes Wetter. Nur wenn man unter ihnen keinen blauen Himmel mehr sieht, kann man damit rechnen, daß ein Wärmegewitter im Anzug ist. Die auffallende Schwüle, die durch den starken Feuchtigkeitsgehalt der Luft hervorgerufen wird, ist im Zusammenhang mit derartigen Haufenwolken eines der sichersten Kennzeichen der Wärmegewitter.

Wärmegewitter scheuen Gewässer.

Wärmegewitter haben eine Reihe von eigentümlichen Merkmalen. Zunächst einmal ziehen sie langsamer auf und vorüber als die Frontgewitter, die mit starken Regengüssen verbunden sind. Weiter ist bei ihnen kaum eine Verstärkung oder Auffrischung des Windes zu verspüren. Vor größeren Gewässern bleiben sie stehen. Der Grund liegt auf der Hand: Die über den Wassern aufsteigende kühlere Luftbewegung verhindert eine weitere Ausdehnung des Gewitters. Meist sind die Wärmegewitter nur kurz, und ihr Tropfenfall ist so gering, daß kaum eine Abkühlung herbeigeführt wird. Auch ein Witterungsumschlag folgt Wärmegewittern in der Regel nie. Das einzige, was bleibt, ist eine Bedeckung des Himmels für einige Zeit, so daß wenigstens die sengenden Strahlen nicht gar so unbarmherzig auf Menschen und Tiere herabdringen.

Frontgewitter und Hagelschlag.

Im Gegensatz zu den Wärmegewittern, die in den meisten Fällen aus dem Osten kommen, tauchen die Front- oder auch Böengewitter in der Regel im Westen auf. Das hängt mit den Abkühlungserscheinungen über dem Atlantischen Ozean zusammen, dessen übergelagerte Luftmassen von Zeit zu Zeit über dem Festland einbrechen. Das sind dann die Gewitter, die wir alle kennen und die in der Regel auch eine starke Abkühlung oder einen Witterungsumschlag herbeiführen. Sie zeichnen sich auch dadurch aus, daß sie zumeist mit unheimlicher Geschwindigkeit aufziehen. Bei ihnen findet man dann auch im Sommer Hagelschläge.

Wenn man die hier angegebenen Kennzeichen immer wieder von neuem beobachtet, ist es gar nicht so schwer, bis zu einem gewissen Grade selber die wahrscheinliche Entwicklung des Wetters voraussagen zu können.

Die bunte Truhe

[Nr. 156.] Montag, den 6. Juli 1936

Im Dienst der Sprache

Eventuell,

ein Fremdwort, das sich mühelos vermeiden läßt, wenn man „vielleicht", „nötigenfalls" oder „gegebenenfalls" dafür gebraucht.

Egal

ist uns gar nichts mehr, wohl aber ist uns so manches gleichgültig.

Gratis

ist ein Wort, das ohne Schwierigkeit durch „unentgeltlich" oder „kostenlos" ersetzt werden kann.

Am Brunnen vor dem Tore

Roman um ein Lied von Liebe und Sehnsucht v. PAUL HAIN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

(22. Fortsetzung.)

Dann gehen sie nach unten. Als Annemarie das Zimmer des Vaters betritt, sieht sie ein lächelndes, gutes, starkes Gesicht, das ihr heiter zunickt. Adolf von Heyken macht eine tiefe Verbeugung zu ihr. Eyke von Repkow erhebt sich aus dem Stuhl.

„Nu paß mal auf, was dir der Adolf ins Ohr zu flüstern hat", sagt er launig und verschwindet durch die Tür, die er mit gewohnter Vorsicht hinter sich schließt.

*

Vorerst flüstert er ihr nichts ins Ohr, sondern reckt sich in den Gelenken und lächelt Annemarie ernst zu, die zögernd stehen geblieben ist.

Ihr Anblick verwirrt und entzückt ihn, aber da ist etwas in ihrer Haltung, was ihn hindert, einfach auf sie loszustürzen und sie mit heißen Worten zu bedrängen. Es ist als stände ein Schatten zwischen ihm und ihr. Der Schatten eines anderen.

Und nun lächelt auch Annemarie.

Und sie ist es, die zuerst spricht.

„Du willst mich also wirklich nicht mehr allein lassen, Adolf? Hast mich in all den Jahren nicht aufgegeben?"

„Ich habe dich immer sehr geliebt, Annemarie. Und ich liebe dich jetzt ernster und tiefer als vordem. Wir sind wohl beide tiefer und klarer in uns geworden — du —"

Sie horcht auf seine Worte. Und sie gefallen ihr mehr als leidenschaftliches Gestammel, wie er es früher an sich hatte. Er hat mehr Achtung vor ihr, das spürt sie.

Und dann spricht er weiter, leise und verhalten und doch voll wohltuender Wärme. Sie hört die Worte kaum. Ihre Gedanken sind in diesen Minuten sehr woanders.

Schimmelbaronin, denkt sie und sieht im Geist im Stall in der Neujahrsnacht und sieht ein gespenstisches Pferd mit einer schemenhaften Reiterin über den Hof gleiten. Und an den Brunnen am Tore denkt sie, und hört den Brunnen tropfen. Wie tropft er doch? Was spricht er dabei? Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum, ich träumt in seinem Schatten — ach ja, das war einmal. Das ist alles vorbei. Und doch muß sie weiterdenken: in meiner Kommode liegt ein weißes Tuch, mit Rosenranken. Und ein Brief liegt noch dazwischen. „Liebste Annemarie —" Der kam aus Sachsen und war sein letzter Brief. Immer wird das Tuch in der Lade liegen, in irgendeiner verschlossenen Lade.

Aber das ist alles vorbei. Und sie ist noch jung, so jung. Sie wird in Potsdam wohnen, oder in Berlin, und einige Jahre später wieder auf dem Repkowhof. Denn den Hof erbt sie ja, und der Adolf wird einmal gern an Vaters Statt hier hausen wollen. Und einmal wird alles, was gewesen, nur noch wie eine sanfte Melodie klingen. Und das muß auch so sein. Das Leben ist ja kein Märchen. Das Leben ist so stark und eigenwillig und so nüchtern klar wie der Adolf dort. Man wird einmal manches im Leben vergessen oder nur in einer verschlossenen Lade aufbewahren müssen.

Sie sieht plötzlich wieder den Adolf von Heyken, mit dem sie als Kind auf die Apfelbäume geklettert ist und in Erdhöhlen auf den Feldern gewohnt hat, deutlich vor sich. Ja, da steht er, in seiner glitzernden Uniform, steht dichter als vorher vor ihr, da er sich ihr wohl beim Sprechen genähert hat, steht breitbeinig und kräftig da, mit einem braunroten, gesunden Gesicht, in dem die Augen leuchten, und hat die Hände ein wenig ausgestreckt, und da hört sich Annemarie selber sprechen wie aus einem fremden Mund:

„Ja, dann wollen wir's wohl miteinander probieren, Adolf, weil du so hartnäckig bist."

Sie weiß nicht, ob es die richtige Antwort war, ob er überhaupt gerade etwas gefragt hat, aber das ist wohl auch Adolf gleichgültig, er hört ihre Worte, er lacht über das ganze Gesicht, daß die gesunden Zahnreihen blinken, sie fühlt seine Hände um ihre Schultern, die leise zittern, und sie hebt selbst die Arme und legt sie leicht um seinen Hals.

Dann schließt sie die Augen und fühlt seinen Mund auf dem ihren und denkt nur noch: Nun ist es wirklich vorbei, kleine Annemarie. Nun ist das neue Leben da, ein anderes Leben.

*

Eyke von Repkow hat ganz recht gehabt. Sicherheitshalber hat er inzwischen auch gleich einige Flaschen „seiner" Marke aus dem Keller geholt und eine davon entkorkt. Er hat sie unter den Arm geklemmt, als Frau Jutta ihn mit strahlendem Gesicht ruft, um „den Kindern" zu gratulieren.

Sie selber ist, für Heykens Geschmack, etwas zu früh ins Zimmer gekommen. Der Kuß hätte länger dauern können. Nun, das wird ja immerhin nachzuholen sein. Aber Frau von Repkow wird ihren Grund gehabt haben, warum sie das Alleinsein der beiden möglichst abkürzte. Sie werden noch oft genug allein sein, denkt sie. Heute wäre es vielleicht zuviel für Annemarie.

Die Gläser klingen hell gegeneinander.

Annemarie lehnt gegen Heyken. Sein Arm liegt leicht um sie. So trinken sie beide.

Einige Tage später wird das offizielle Verlobungsfest gefeiert, auf dem es lebhaft genug zugeht. Solche Feste nach dem kürzlichen Friedensschluß sind ja besonders gern gesehen. Freude tut allen not. Und dann ist auch der Besuch auf Schloß Heyken. Ja, das ist kein Landsitz mehr, das ist wirklich ein ganz hübsches, romantisch verwinkeltes und wuchtiges Schloß, das schon mancher Generation der Heykens als Herrensitz gedient hat.

Das dazugehörige Gut ist doppelt so groß als der Repkowhof. Der Wohlstand ist unverkennbar, ebenso wie die alte Tradition, die hier herrscht.

Wie lange ist Annemarie nicht mehr durch diese weitläufigen Zimmerfluchten und Säle gelaufen, durch die sie als Kind mit Adolf Heyken und seinen Freunden häufig getollt ist. Nun gehört sie mit hierher. Sie wird eine Heyken werden.

Gehört sie wirklich ganz hierher? denkt sie einmal flüchtig inmitten des großen Trubels von Uniformen, schönen Kleidern, Musik, Exzellenzen und Kammerherren mit ihren Damen, die zu dem Fest geladen sind. Vielleicht hat sie es als Kind einmal so geträumt.

Sie hält ihre Hand fester auf Heykens Arm, der sie durch die Zimmer führt. Ihr Kopf bieat sich ein wenig steifer in den zarten Nacken.

Elftes Kapitel.

Seltsam und kraus sind oft die Wege des Schicksals. Seine phantastischen Launen dichten Komödien und Tragödien, knüpfen Verwirrungen wie feine, engmaschige und unzerreißbare Spinngewebe um Menschenleben, und folgen doch vielleicht nur einem höheren, rätselhaften Gesetz, das man nur schauernd ahnen, aber nicht begreifen kann.

Es tut sich nun eine Tür auf in einer Kaserne, über der die französische Fahne weht, und hundert und mehr Mann verlassen im Zuge die Mauern, hinter denen sie Monate um Monate — oder waren es Jahre — auf diesen Augenblick gewartet haben.

Kriegsgefangene.

Auch sie müssen am Ende in die Heimat zurück. Auch diejenigen, die besonderer Umstände wegen am längsten festgehalten wurden. Und das sind ja immer nicht die Schlechtesten.

Der Zug wird geleitet von französischen Offizieren. Herbstsonne schimmert über den Straßen, über diese fremden Straßen, kühl und noch Sommer vortäuschend.

Die Gesichter der Männer leuchten auf. Ihre Schritte werden straff. Ihre Rücken strecken sich.

Es geht der Grenze zu. Hundert und mehr Mann. Es geht in die Freiheit!

*

Und es marschiert einer unter ihnen, der hoch und schmal und schlank ist wie eine geschmeidige Pappel. Sein blasses Gesicht kriegt von der frischen Luft bald frische Farben. Eine schwache Narbe läuft ihm über die Stirn, dicht unter dem Haaransatz, die leise aufzuglühen beginnt von der inneren Erregung, die in all diesen hundert Mann brennt.

Er marschiert gleich an der Spitze des Zuges, den Kopf aufgereckt. Er ist es auch, der plötzlich zu singen anfängt. Irgendein preußisches Sieges- und Freiheitslied. Die andern fallen laut und kräftig ein.

Die begleitenden Mannschaften wollen einareifen, aber die Offiziere winken still ab. Laßt sie singen! Sie sind ja frei. Sind jetzt freie Sieger. Nur keinen Eklat noch zum Schluß. Man hat schon Aerger genug gehabt mit diesen Gefangenen, die oft genug zu fliehen versuchten, als noch Krieg war, die die Gefangenschaft nur wie wilde Tiere ertrugen und Widerstand leisteten, wo sie nur konnten. Laßt sie singen! Auch der gefangene Kaiser auf Elba wird singen dürfen, wenn es ihm paßt.

Die Leute auf den Straßen bleiben stehen und sehen dem Zug nach. Sie fluchen nicht, sie lachen nicht, sie bleiben stumm.

Und dann verstummt wieder der Gesang, da die hundert Mann aus der Stadt hinaus sind und durch das herbstliche Land marschieren. Sie haben alle das gleiche zu denken: Morgen, übermorgen sind wir wieder auf deutschem Boden. Ein bißchen später als alle andern, aber wir sind noch da, wir kommen. Trotz Wunden und Krankheit und sonstiger Not, wir sind wieder da!

Auch der an der Spitze, der schmale, lang aufgeschossene Leutnant, denkt: Ja, ich bin wieder da! Gott sei Dank! Ich komme. Es war eine verdammt bittere Zeit, seit damals, als man zwischen feindlichen Regimentern wieder zur Besinnung kam. Gar nicht mal so schwer blessiert, aber gefangen! Heiliges Kanonenrohr, gefangen! Nun ja, es war vielleicht immer noch besser, als mit den anderen im zerschossenen Graben bei La Bothière zu liegen und keinen Muckser mehr tun zu können. Gleich vor ihm hatte der Hauptmann Köckeritz gelegen, kaum noch zu erkennen in seinem Blut. Ach, alle die Kameraden!

(Fortsetzung folgt.)

Besuch im Lenbach-Haus

Von Erich Klaila.

Am 6. Juli d. J. feiert München den 100. Geburtstag Franz Lembachs.

Draußen brütet sommerliche Hitze, in dem Hause an der Luisenstraße aber ist es sehr still, sehr kühl; wie überall dort, wo viel Marmor verwendet wurde.

Die Aufseher unten in der Halle haben unaufdringliche Gesichter. Sie stören nicht, sie lassen einen ganz allein sein. Sie nehmen einen den Presseausweis nicht aus der Hand, sie nicken nur stumm. Und eine höfliche Handbewegung fordert auf, weist und sagt: Bitte . . . Dann ist man allein. In einem sehr großen, sehr kostbar gebauten Hause. Die Räume sind zu groß, um Zimmer zu sein. Sie sind zu klein, um Saal genannt zu werden. Die Fenster lassen viel Sonne ins Haus. Gut, daß jenes düstere Schimmern fehlt, das aus Häusern so leicht ein Museum macht. Freilich geht in diesem hellen Lichte auch viel verloren. Es lüftet die Räume zu sehr, verweht manches Gewesene . . .

An den Wänden hängen Bilder. Aber sie sind zu sehr ins Licht gerückt, ein wenig zu sehr nur zum Anschauen da, diese gutgemalten Bilder. Deshalb war man dann nur in einer Bildergalerie. Es war sehr schön. Man hat sehr viel gesehen, was man wissen muß.

Dann aber ist da, nur durch eine Treppe getrennt, ein Flur, es tun sich Räume auf, in denen man es noch spürt, daß hier einmal ein Mensch gelebt hat.

Zwar muß man sich erst an die viele Seide, an den Samt und an das Halbdunkel gewöhnen. Alles prunkt im ersten Augenblick zu sehr und verwirrt. Man bekommt den Eindruck von Räumen, in denen sich am Abend eine erlesene Gesellschaft einfindet. Am Tage sind nur die Diener da und die Platzfrau . . .

Eine seltsame Feierlichkeit lastet in allen Zimmern. Lauscht man in das Halbdunkel hinein, dann hört man geistreiche Konversation. Dann fragt eben jemand eine sehr schöne Frau, ob sie gestern in der Fidelioaufführung im Nationaltheater war. Die schöne Frau bejaht es und lächelt . . .

Man vermag erst nicht die stillen, selbstverständlichen Gespräche zu hören. Vielleicht sagte hier einmal ein Mensch, während er am hohen Fenster stand, daß schönes Wetter sei. Und er fragte, ob die Zeitung schon da wäre . . . Erst muß man sich an die Räume gewöhnen. Man geht im ersten Augenblick zu sehr darin unter. Wir müssen unsere Eigenwilligkeit aufgeben und dürfen die Räume nicht mit unseren Augen sehen wollen. Sondern müssen sie zusammen das Haus jenes Mannes bleiben lassen, für den es erbaut wurde. Für den Maler Franz Lembach.

Dann finden wir uns auch in diesem Hause zurecht. Es wollen dann unsere Augen die Bilder an den Wänden nicht mehr gleichsam mitnehmen; hinaus in den hellen, den sonnenheißen Tag.

Da hängt das Bild einer sehr jungen, sehr schönen Frau. Erst ist es wirklich nur ein Bild und hängt sehr weit von uns weg. Plötzlich aber beginnt die schöne und junge Frau zu lächeln. Und sie atmet auch, nicht kaum merklich und sieht uns an. Feine, seidendünne Fäden spinnen sich zwischen uns und ihr . . .

*

Die Frau geht mit uns in die kleine Grotte, die sich da plötzlich zwischen zwei Räumen auftut. Schweigend schauen wir in das Wasserbecken, betrachten umständlich und liebevoll, wie Menschen der Biedermeierzeit, den moosigen Grund. Und es ist schön, daß sich die Goldfische kaum rühren, die Zeit so wundervoll stehengeblieben ist.

Nebenan spielen sie ein Menuett. Und ein leises Lachen verirrt sich bis in die Grotte. Und jetzt hört man nebenan auch Lenbach sprechen . . .

Da rührt jemand leise an meinen Arm. Ich erschrecke und begreife nicht, daß neben mir ein Mensch in einer dunkelblauen Uniform stehen kann.

„Sie müssen jetzt gehen!" sagt er leise. „Das Haus wird geschlossen . . ."

Die Kinderpistole

Skizze von Peter Steffan.

Im Kriegsjahr 1915 kam unser Vater auf Urlaub von der Front zurück. Ich war damals zehn Jahre alt, mein Bruder acht.

Zwar wußte ich, daß der Vater bald wieder abreisen mußte, aber das drang nicht ganz in meine Kinderseele ein. Im Grunde empfanden wir zwei Jungen die Freude der Wiederkehr als etwas Endgültiges, unsere kleinen Herzen vermochten nicht zu erfassen, was es heißt: Urlaub, für kurze, begrenzte Zeit zurückkehren. Was ist die Zeit für einen Jungen von zehn Jahren?

Damals aber verstanden wir zum erstenmal ein wenig davon, zum erstenmal huschten die Schatten über unsere kleinen Seelen und ließen einen Schleier auf sie herniedersinken, der nicht mehr verging.

Die Tage jedoch, an denen der Vater bei uns war, gingen noch in ungetrübter Freude wie im Fluge vorbei. Wir bewunderten die Gefreitenknöpfe, die er nun trug, und waren stolz, wenn wir mit ihm über die Straße gingen und Kameraden uns begegneten. Er hatte auch immer Zeit für uns; ich kann mich nicht erinnern, daß er es uns ein einziges Mal während dieser Zeit abgeschlagen hätte, wenn wir ihn baten, mit uns zu spielen. Im Garten, wo er tagsüber viel arbeitete, halfen wir ihm, Rettichkerne in vorbezeichneten Abständen stecken und Beete harken. Am schönsten aber war es, wenn wir alle Sonntags gemeinsam spazieren gingen.

Der Weg führte uns an diesen Nachmittagen immer in ein kleines Tal hinaus, das sich zwischen Waldhängen einsam hinzog. Hier führte der Weg, der auf einem Damm lief, ein paar Mal über einen Bach, der bei Schneeschmelze ziemlich reißend war. Deshalb hatte man neben dem Rohr, das durch den Damm lief und durch das für gewöhnlich der Bach floß, ein zweites, etwas höher liegendes, ungefähr mannshohes Rohr sicherheitshalber angebracht, für den Fall, daß die gewöhnliche Leitung das Wasser nicht aufnehmen konnte. Nun hatten wir Kinder vor kurzem eine kleine, nickelblitzende Pistole geschenkt bekommen, aus der man Knallkorken abschoß. An diesen Sonntagsspaziergängen aber stieg der Vater hin und wieder mit uns zum Bach hinab, während die Mutter oben wartete, und schoß die Pistole in den leeren Gang hinein ab, wo der Knall mächtig widerhallte. Mein Bruder und ich, wir hatten vor diesen Augenblicken immer eine gewisse Ehrfurcht, und das leichte Zittern, mit dem wir immer wieder auf den Knall warteten, trug mit dazu bei, uns dies als etwas besonderes Großes erscheinen zu lassen.

Dann hatte die Mutter eines Morgens verweinte Augen, und der Vater reiste ab.

Ein halbes Jahr später kam er wieder. Aber es war eine andere Zeit, als die nach seiner letzten Rückkunft. Er konnte nicht mehr im Garten arbeiten, und die Sonntagsspaziergänge unterblieben. In den wenigen Stunden, die er auf war, saß er nur still an einem Fenster des Wohnzimmers, wo die Sonne hereinschien, und sah auf die Straße hinaus. Wir gingen leise durchs Haus in diesen Wochen, die Baukästen mit den farbigen Steinen blieben unberührt. Als der Oktober herankam, konnte Vater nicht mehr aufstehen, und um die Zeit, als die Kastanien ihre Blätter abwarfen, starb er.

Wir Kinder brauchten lange, bis wir begriffen, daß er nun nicht wiederkehren würde.

„Wird Vater jetzt nie mehr mit uns hinausgehen und Pistole schießen?" fragte der Bruder eines Mittags, als wir im Garten waren, und die Mutter antwortete leise: „Nein, mein Junge, nie mehr . . .", während ihr die Tränen über die Wangen liefen. Dann strich sie uns noch über die Köpfe und ging ins Haus zurück. Wir saßen lange nebeneinander da und schwiegen. Dann ging ich hinein und holte die kleine blitzende Pistole aus dem Schränkchen wo wir unsere Spielsachen hatten, und nahm auch die Schachtel mit den Knallkorken mit. Wortlos zogen wir hinaus ins Tal. Wir stiegen an einem der Uebergänge zum Bach hinunter und schauten scheu in das Rohr, in dem der Schuß so mächtig widergehallt hatte, daß es uns immer ans Herz griff. Dann warf ich die Pistole ins Wasser, der Bruder warf die Schachtel nach, und wir gingen schweigend nach Hause. — —

Inzwischen sind mehr als zwanzig Jahre vergangen, und ich habe selbst einen kleinen Sohn. Dieser Tage sah ich in einem Schaufenster eine kleine blitzende Kinderpistole liegen, ganz ähnlich der, die wir damals gehabt hatten. Da fiel mir alles wieder ein.

Ich habe die Pistole gekauft und in einem Fach meines Schreibtisches aufbewahrt. In ein paar Jahren, wenn mein Sohn etwas älter ist, werde ich mit ihm in das Tal hinausgehen, das hinter unserem Haus beginnt, und ihm zeigen, wie man damit umgeht. Er wird sicher seine Freude daran haben.

Ja, — als ich da vor dem Schaufenster stand, dachte ich, daß es also doch etwas gibt, das bittere Gesetz der Vergänglichkeit zu überwinden. Ich dachte an meinen kleinen Sohn und daß auch er einmal wieder ein Kind haben wird so Gott will, und daß später, wenn ich längst tot bin und vergessen, einer leben und seine Pflicht tun wird, der meines Vaters und meine Augen hat.

Lob der Krüge

Von Sophie Freiin Stjerna.

Als ich ihn zum erstenmal sah, an der Elbbrücke in Dresden, begeisterte er mich so, daß ihn mir mein Vater kaufen mußte, obgleich noch viele Reisewochen vor uns lagen und ein großer graublauer Henkelkrug eine Mehrbelastung unseres Reisegepäcks bedeutete. Gleichviel: in den Bergen groß geworden, hatte ich noch niemals so viel Elbkähne hochbeladen nur mit diesen lustig in der Sonne glänzenden, verschieden geformten Töpfen und Krügen gesehen. Er würde eine köstliche Gabe für meine daheimgebliebene Mutter sein, dachte ich und stellte ihn mir inzwischen in jedem Hotelzimmer mit irgendein paar Blüten auf.

Und heute noch, wenn ich die ersten Freilandtulpen in ihm ordne, ein paar Blütenzweige im Frühling hineinstelle, weiße Maßliebchensterne, Sommerblumen, ja selbst dunkle Herbstastern aus ihm glühen, ist er in meiner Diele ein Stück schöner, warmer Behaglichkeit. Man müßte vielleicht Bier oder Milch darin holen, rieten mir Freunde. Warum? Den blaugrauen Sachsenkrug füllen nur Blumen. Der Milchkrug ist ganz hell und hat leuchtende Margaretenblumen, das ist ein Hesse. In den braunen, dickbauchigen Riffelkrügen — man ist fast bereit, Flaschen zu sagen — trugen barfüßige Ostpreußinnen den Schnittern Kaffee zur Vesperzeit aufs Feld. Ostpreußisches Aehrengold, heiße Sommersonne strahlt ihr sattes Braun noch heute aus und hält doch seltsam kühl alles, was man ihnen anvertraut. Geschwämmelt nennt der Fachmann jenes blauweiße Muster rheinischer Essigkrüge.

Ach, es geht nichts über diese kleinen Tonwarenlädchen in Altstadtstraßen am Rhein! Ihre Farbenpracht ist so verlockend, daß man fast die schöne Schnitzerei an der alten Ladentür übersieht, den heiseren Schellenton nicht achtet und nur staunt, denn hier sind ja wohl alle Steinguterzeugnisse deutscher Erde, alle jene stummen treuen Begleiter deutscher Hausfrauen aufgereiht. Man findet Freunde wieder und schließt rasch entflammt neue Freundschaften. Stand jener, wie harter Klinker schimmernd, mit den Griffen an beiden Seiten, nicht schon auf Mutters Wandbrett in der Speisekammer, mit den Preißelbeeren? Ach, und der trug Ingwerkürbis, natürlich, und behielt er nicht immer den scharfen würzigen Geruch?

„Die dunkelbraunen Krüge mit den aufgelegten Weinranken, wenn er den Most holen geht, nicht wahr?" — „O ja, den Federweißen, vielleicht auch den Frankfurter Aepplewin" — und die rundliche Ladnerin bekommt plötzlich hundert Fältchen mehr im guten alten Gesicht, „aus Spaß an der Freud", wie sie am Rhein sagen, und langt einen seltsam lang geformten, blauen Krug herab — „für's Obergärige". Es folgt im heimischen Platt ein Loblied auf das Nationalgetränk der Düsseldorfer, das obergärige Düsselbier. Spricht man schon mal von Krügen in dieser Mostertstadt, wär's ein Unding, nicht der vielen hundert kleinen Grauen zu gedenken, die, mit Senf gefüllt, mit dem blauen Stadtlöwen geziert, täglich ihren Weg in die Welt hinaus antreten. Manche Leute setzen ihnen ein Hütchen aus Silber auf, um sie der feinsten Tafel würdig zu gestalten. — Auf der anderen Seite des Lädchens stehen die Bunzlauer in Reih und Glied, die alten Getreuen aus dem Schlesierland. Damit sie nicht platzen sollten, ließ Mutter sie umstricken; ein, zweimal im Jahr kamen die fahrenden Gesellen, die diese Kunst verstanden. Mit einem Geflecht aus Draht umspannen oder umflochten sie den Topf, den Krug, und da sie die Finger dabei gleich Stricknadeln gebrauchten, nannten sie diese zweckmäßige Tätigkeit „umstricken". Meist waren es dunkeläugige, dunkelhaarige junge Burschen, die auch noch allerlei anderes Tongeschirr, viel hellgelbes mit braunen oder blauen Pinselstreifen, in ihrer Kiepe trugen und von uns Kindern mit dem Namen „Ratzefaller" belegt wurden, denn ein paar Ratten- und Mäusefallen wurden sie meist los, wenn der Verkauf der Tontöpfe nicht so recht plappte. Vergnügt waren die Kerle immer, nach dem Spruch ihrer schlesischen Heimat „vergnügt wie eine Töpferschürze".

Deutscher Ton aus deutscher Erde. Brauchtum und Erbgut sind wieder zu Ehren gekommen. Man sollte noch viel mehr die dickbauchigen Kringel-, Sternchen- oder Punktenkannen, -krüge und -töpfe hervorholen, Gebrauchsgut der Voreltern, und man wird staunen, welche praktische Behaglichkeit sie verbreiten. Sie müssen wieder zum Leben erwachen jene Erzeugnisse deutscher Handwerkskunst, die aus dem Rheinland stammt und die über England — man denke allein an Wedgwood in Etruria bei Newcastle! — wieder zurück an die deutsche Saar kam. Vor 125 Jahren haben in Mettlach im alten Barockschloß Ordensbrüder vielleicht Heiligenbilder gemalt, heute formen an gleicher Stätte deutsche Arbeiter den Ton zu künstlerisch schöner Gebrauchsware.

Gewiß wollten die Einkochgläser die Herrschaft über Töpfe und Krüge an sich reißen, jede erfahrene Hausfrau aber wird finden, daß beide zu Recht nebeneinander bestehen können und daß sich eine Reihe weiß bemützter Steinguttöpfe in der Vorratskammer ebenso bewährt wie eine gleiche Reihe Vorräte in Glas! Ich möchte beides nicht missen; am liebsten aber nehme ich mir den blaugrauen Elbwasserkrug und fülle ihn mit Blumen, vielen bunten Blumen.

Sport-Echo aus aller Welt

Wochenbeigabe zum
Iserlohner Kreisanzeiger · Märkischer Landbote · Mendener Mittag

1. Seite | Montag, 6. Juli 1936 | Nr 28

Guthrie gewinnt den „Großen Motorradpreis von Europa“

Tyrell Smith und F. Frith in den kleinen Klassen Sieger — Die deutschen Fahrer haben Pech

Am Sonntag wurde auf der berühmten sächsischen Rundstrecke von Hohenstein-Ernstthal der 12. Große Preis von Europa und damit zum zweiten Male in Deutschland ausgefahren. 240 000 Zuschauer verfolgten die Kämpfe auf der sich in ausgezeichnetem Zustand befindlichen Strecke. Den feierlichen Auftakt bildete auch hier die Flaggenhissung, die Stabsführer von Bayer-Ehrenberg vornahm. Das Wetter war gut und bei bedecktem Himmel die Temperatur recht angenehm. Obwohl damit auch für die Maschinen die besten Voraussetzungen gegeben waren, gab es überraschend viele Ausfälle.

Zunächst machten sich die Maschinen der 250-ccm-Klasse und eine Minute später die der 175-ccm-Klasse auf die Strecke.

Ein Rennen ohne [illegible] Ein Rennen ohne Sieger gab es bei den ganz Kleinen. Nach 15 Runden war nur noch der Italiener Bonazzi auf MM auf der Strecke; aber auch er schied in der 20. Runde aus, so daß keiner der fünf Gestarteten das Ziel nach 30 Runden (258 km) erreichte. Walfried Winkler fuhr dem kleinen Feld auf seiner DKW gleich vom Start weg auf und davon und hatte nach neun Runden schon vier Minuten Vorsprung. Er fiel dann aber wegen Vergaser-Schwierigkeiten zurück, fing an zu bauen und mußte in der 14. Runde, als sich auch noch Getriebeschaden einstellte, von der Bahn.

Reich an Ausfällen war der über 35 Runden (= 301 Kilometer) führende Kampf der 23 Maschinen bis 250 ccm.

Von der ersten bis zur sechsten Runde fuhr A. Geiß auf DKW vor dem Felde einher. Erst dann kam er durch Getriebeschaden um den Erfolg. Dadurch schob sich sein gefährlichster Gegner Tenni-Italien mit seiner Guzzi auf den ersten Platz, kam aber nur bis zur 15. Runde als sich ein Schaden an der Oelzufuhr einstellte und ihn zur Aufgabe zwang. Nun gelangte sein Landsmann Alberto auf Benelli an die Spitze, der aber ebenfalls nicht durchstand. Sechs Runden vor Schluß gab auch er wegen Motorschadens auf. Mit dem Ausscheiden des Benelli-Fahrers wurde jetzt der Weg für Tyrell Smith (Excelsior) frei, der mit überlegener Führung vor den Verfolgern seine Runden fuhr und unangefochten das Ziel erreichte. Mit 111,9 km/Std. vermochte er jedoch die Vorjahrsleistung von W. Winkler und E. Kluge (114,8 km/Std.) nicht zu erreichen. Den zweiten Platz belegte der DKW-Fahrer E. Kluge, der durch Kerzenwechsel viel Boden verloren hatte und in vorzüglicher Fahrt wieder nach vorne kam. Schon vorzeitig schieden auch Klopfer und H. Winkler (beide DKW) aus, ebenfalls der Italiener Adrighetti, der trotz seiner am Vortag erlittenen Sturzverletzungen startete. Am stärksten waren die Ausfälle in den 13 ersten Runden, in denen das Feld von 23 auf sieben Teilnehmer zusammenschrumpfte; im weitern Verlauf schied nur noch einer aus.

Tyrell Smith und Ewald Kluge fuhren zwei Ehrenrunden. Der Ire hatte dem Deutschen seinen Siegerkranz umgehängt und trug nur die Schleife, eine vom Publikum mit stürmischem Beifall aufgenommene sportliche Geste. Großer Jubel umtoste Bernd Rosemeyer, als er mit seinem Auto-Union-Rennwagen zwei Runden drehte.

Anschließend machten sich dann die 8 Maschinen der Klasse bis 350 ccm auf den Weg.

Sieger blieb der Engländer F. Frith (Norton) vor Fleischmann (NSU). Die beiden NSU-Fahrer Fleischmann und Steinbach erwischten einen guten Start und setzten vor dem jungen Engländer Frith, dem Ueberraschungssieger der Tourist-Trophy, sich an die Spitze. Aber schon in der zweiten der 40 Runden (344 km) ging Frith vor und ließ sich nicht mehr verdrängen. In überlegenem Stil überrundete er einen seiner Gegner nach dem anderen und blieb schließlich der einzige, der die Gesamtstrecke zurücklegte. Selbst Fleischmann und Steinbach mußten sich überrunden lassen. Fleischmann hatte in der sechsten Runde das Pech, durch Kerzenschaden auf die 15. Stelle zurückzufallen; er schaffte sich aber wieder sein nach vorn und belegte hinter seinem Gefährten Steinbach den dritten Platz. Mellors (Velocette) und der Berliner Richnow (Rudge) lieferten sich einen harten Kampf um den vierten Platz, den Richnow durch einen ungefährlichen Sturz an den Engländer verlor. Frith kam als Sieger mit 117,2 kmStd ebenfalls nicht an die im Vorjahr gefahrene Geschwindigkeit (119,2 kmStd) heran.

Guthrie nicht zu schlagen

Zum Rennen der Halbliter-Klasse traf auch Korpsführer Hühnlein, von Weimar kommend, ein und begab sich auf die Ehrentribüne, auf der u. a. auch die Reichsstatthalter von Bayern und Sachsen, General Ritter von Epp und Mutschmann dem Rennen beiwohnten. Sieger und damit Gewinner des Großen Preises von Europa wurde der Engländer James Guthrie auf Norton, der schon im vergangenen Jahr in Irland den Großen Preis errungen hatte.

30 Fahrer begaben sich auf die 344 Kilometer (40 Runden) lange Strecke. Einer der Favoriten, der Italiener Tenni, der im Training überraschend gute Leistungen geboten hatte, schied schon nach 450 Meter aus. Er geriet aus der Kurve und stürzte, so daß die Guzzi kampfunfähig wurde. Als erster kam der Bielefelder H. Müller (DKW) aus der ersten Runde zurück, dicht gefolgt von Guthrie, der bald die Führung übernahm. Zwischen Steinbach und dem Engländer White (Norton) entspann sich ein harter Kampf hinter der Spitzengruppe. Nach zehn Runden lag Guthrie vor Müller, Steinbach, White, Fleischmann, Ley (BMW), Sunnquist (Husqvarna) und dem mit dem neuen NSU startenden Svenius. Mansfeld und Pigorini folgten. In der 20. Runde wurde von fast allen Teilnehmern getankt. Dabei hatte Steinbach Pech, seine Maschine stürzte um, so daß das Benzin wieder aus dem Tank floß. Guthrie ließ sich von seinem ersten Platz nicht mehr verdrängen. Hinter ihm hatte sich sein Markengefährte White auf den zweiten Platz gesetzt, der Müller überholte. Steinbach, Fleischmann, Ley, Mansfeld und Sunnqvist lautete die weitere Reihenfolge. Svenius hatte den Anschluß verloren, er brachte seine NSU nicht mehr in Gang und mußte seine Gegner zweimal an sich vorbeiziehen lassen. Gall (BMW) fehlte bereits, wie sich überhaupt die Reihen schon stark gelichtet hatten. Von der 36. Runde an machte sich Müller auf die Verfolgung von White. In den beiden nächsten Runden lagen beide Rad an Rad, in der vorletzten Runde hatte er eine Radlänge Vorsprung und unter dem Beifall der Zuschauer gewann er in der Kurve vor dem Ziel 30 Meter und damit den zweiten Platz hinter dem in der neuen Rekordzeit von 2:40:20,1 Std. (gleich 129,9 kmStd) siegenden Guthrie. Steinbach stürzte, an vierter Stelle liegend, in der letzten Runde, so daß Mansfeld vorkam. Mit Rundenabstand folgten Fleischmann, Sunnqvist und Ley.

Die schnellste Runde in Hohenstein-Ernstthal fuhr H. Müller in der 40. Runde mit 3:51,2 Minuten und 134,8 kmStd.

Die Preisverteilung

Kurze Zeit nach dem Rennen nahm Korpsführer Hühnlein die Preisverteilung vor. Er stattete den NSKK-Männern seinen Dank für die Absperrung ab und gab seiner Freude über die so zahlreich erschienenen Zuschauer Ausdruck. Bei einer kurzen Würdigung der ausgezeichneten Leistungen der Fahrer hob der Korpsführer die große Einsatzbereitschaft von H. Müller (DKW) hervor, der sein Letztes getan habe, um einen deutschen Sieg zu retten. Unter großem Beifall der Zuschauer erhielten die Fahrer die ausgesetzten Ehrenpreise. Guthrie wurde mit dem Ehrenpreis des Führers ausgezeichnet und mit einem Preis der deutschen Motorrad-Industrie zur Erinnerung an die freundschaftliche Aufnahme der deutschen Fahrer in England bei den Rennen um die Tourist-Trophy. Als Sieger der 250-ccm-Klasse erhielt der Ire Tyrell Smith den Preis des sächsischen Innenministers Dr. Fritsch. Frith (England) als Sieger der 350-ccm-Klasse wurde mit dem Preis des Reichsstatthalters Mutschmann ausgezeichnet.

Ergebnisse:

Bis 175 ccm (30 Runden gleich 258 km): fünf gestartet, keiner am Ziel; — bis 250 ccm (35 Runden gleich 301 km): 1. Tyrell Smith-Irland (Excelsior) 2:42:38,2 Std. gleich 111,9 stdkm; 2. Ewald Kluge-Deutschland (DKW) 2:46:07,6 Std. gleich 109,5 stdkm; 3. Toni Peri-Deutschland (Rudge) eine Runde zurück; 4. J. Goor-Belgien (Benelli) drei Runden zurück; 5. H. Marshall-Deutschland (Rudge) drei Runden zurück; 6. G. Dickwerk-Belgien (Barbe-Jap) sechs Runden zurück. — 23 gestartet, sechs am Ziel. — Bis 350 ccm (40 Runden gleich 344 km): 1. F. Frith-England (Norton) 2:56:20,6 Std. gleich 117,8 stdkm; 2. O. Steinbach-Deutschland (NSU) 2:56:22 Std. eine Runde zurück; 3. H. Fleischmann-Deutschland (NSU) eine Runde zurück; 4. E. Mellors-England (Velocette) eine Runde zurück; 5. Thomas-England (Velocette) zwei Runden zurück; 6. E. Bagenholm-Schweden (Husqvarna) drei Runden zurück; 7. F. Kammer jr.-Deutschland (NSU) drei Runden zurück; 8. A. May-Deutschland (Rudge) vier Runden zurück; 9. B. Ahlswede-Deutschland (Excelsior) fünf Runden zurück; 10. F. Hänni-Schweiz (Norton) fünf Runden zurück. — 28 gestartet, zehn am Ziel. — Bis 500 ccm (40 Runden gleich 344 km): 1. James Guthrie-England (Norton) 2:40:02,1 Std. gleich 129,9 stdkm, Gewinner des Großen Preises von Europa, beste Zeit des Tages, neuer Streckenrekord; 2. H. Müller-Deutschland (DKW) 2:40:36,- Std. gleich 129,5 stdkm; 3. J. White-England (Norton) 2:40:40,1 Std. (129,4 stdkm); 4. K. Mansfeld-Deutschland (DKW) 2:43:21,2 Std. (128,6 stdkm); 5. H. Fleischmann-Deutschland (NSU) eine Rd. zurück; 6. R. Sunnquist-Schweden (Husqvarna) eine Rd. zurück; 7. O. Ley-Deutschland (BMW) eine Rd. zurück; 8. H. Svenius-Deutschland (NSU) drei Runden zurück; 9. R. Lampinen-Finnland (Norton) drei Runden zurück; 10. H. Bock-Deutschland (Norton) vier Runden zurück; 11. W. Heß-Schweiz (Rudge) sechs Runden zurück; 12. R. Knees-Deutschland (NSU) sechs Runden zurück.

Grossbritannien beim Olympia-Fussball-Turnier

Die englische Football Association hat in einer Sondersitzung mit dem Britischen Olympischen Komitee die Teilnahme Großbritanniens am Olympischen Fußball-Turnier erwirkt. Die Meldung ist nunmehr endgültig abgegeben worden. Das Inselreich wird somit mit einer Mannschaft erscheinen, die sich aus den besten Amateuren von England, Wales, Schottland und Nordirland zusammensetzt. Bereits in den nächsten Tagen sollen die in Betracht kommenden Spieler zu einem Spezialtraining in der Nähe von London zusammengezogen werden.

Das Hohensyburg-Bergrennen brachte schöne Kämpfe

Burge, Bochum, fuhr die schnellste Zeit des Tages — Eine schwere und kurvenreiche Prüfung

Unter Berücksichtigung der Konkurrenz des Großen Motorradpreises von Europa in Hohenstein-Ernstthal gestaltete sich die erste Durchführung des Hohensyburg-Bergrennens in allen Teilen zu einem vollen Erfolg. Zwar regnete es in der Nacht bis in die Morgenstunden des Sonntags in Strömen, so daß sogar der Beginn der Veranstaltung um eine halbe Stunde hinausgezögert werden mußte, doch herrschte rund um Hohensyburg vom Morgengrauen ab ein lebhafter Betrieb und kurz vor 9 Uhr morgens wurde die Zahl der Zuschauer bereits auf 20 000 geschätzt. Die 3,2 Kilometer lange Strecke, eine sieben Meter breite Teermakadamstraße, präsentierte sich in tadelloser Verfassung, zumal ein frischer Wind schnell die letzten Spuren des stundenlangen Regens verwischte. Mehrere große Tribünen vermittelten eine ausgezeichnete Uebersicht; überall flatterten zwischen den grünen Höhen der Ruhrberge die Fahnen des Reiches.

Kurz hinter dem Bahnhof Hohensyburg befand sich der Start; von hier aus ging der Weg über eine Betonbrücke etwas bergab und dann in steilen Serpentinen zur Burg hinauf, wo sich an der Jugendherberge das Ziel befand. Besondere Schwierigkeiten boten die Kurven am Viadukt und am Ausgang der Strecke. Nach den Erfahrungen dieses ersten Rennens plant man für das kommende Jahr einen weiteren Ausbau der Strecke. Der Start wird voraussichtlich etwas höher gelegt, so daß die Abfahrt länger und die ganze Strecke vier Kilometer lang wird. Es gab verständlicherweise einige Stürze, darunter ein gefährlich aussehender von Herberholz-Bochum (BMW) in der schweren Seitenwagenklasse der Ausweisfahrer, doch liefen sie abgesehen von einigen Hautabschürfungen glimpflich ab.

Die einzelnen Rennen waren teilweise nur schwach besetzt, ohne daß dies aber der Anteilnahme der zahlreichen Zuschauer einen Abbruch tun konnte. Bei den Ausweisfahrern holte Sprafke-Hamborn auf Kühne mit 2:17,2 Min. in der 350er Klasse die beste Zeit heraus. Wesentlich bessere Zeiten holten erwartungsgemäß die Lizenzfahrer heraus, wo in der Halbliter-Klasse der Bochumer Imperia-Fahrer Burge mit 2:16 Minuten (84,6 kmStd) den ersten Hohensyburg-Bergrekord aufstellte. Für die Sportwagen bot die kurvenreiche Strecke ganz besondere Schwierigkeiten, kein Wunder also, daß sie die Zeiten der Motorradfahrer nicht erreichten. Der schnellste Mann war Berg-Altena auf Alfa Romeo, der im letzten Rennen der über 2000 ccm mit 2:17,4 Minuten und einem Stundenmittel von 83,9 km eine beachtliche Leistung bot. Uebrigens fuhr in der gleichen Klasse der stellvertretende Gauleiter von Westfalen, Stürtz, ein schönes Rennen.

Ergebnisse:

Motorräder:

Ausweisfahrer: bis 250 ccm: 1. Lotten-Marburg (DKW) 2:47,1; 2. Kilhof-Dortmund (Villiers) 2:57,2; 3. Lettmann-Bochum (Duglas) 2:59 Min.; — bis 350 ccm: 1. Sprafke-Hamborn (Kühne) 2:17,2 Min.; — bis 500 ccm: 1. Streit-Bochum (Norton) 2:18,2; 2. Brabende-Remscheid (NSU) 2:27; 3. Beinicke-Dortmund (NSU) 2:30,2 Min.; — Seitenwagen bis 600 ccm: 1. Fülling-Elberfeld (NSU) 2:37,1; 2. Schneider-Köln (FN) 2:40,1 Min.; — Seitenwagen über 600 ccm: 1. Lohmann-Dortmund (BMW) 2:31,1; 2. Schilling-Düsseldorf (Imperia) 2:42,2; 3. Mohr-Düren (BMW) 2:47 Min.

Lizenzfahrer: bis 250 ccm: 1. Hierl-Düsseldorf (DKW) 2:20,1 Min.; — bis 350 ccm: 1. Doevel-Bad Oeynhausen (NSU) 2:19,4; 2. Werner-Dortmund (Imperia) 2:20 Min.; — bis 500 ccm: 1. Burge-Bochum (Imperia) 2:16 Min. gleich 84,6 stdkm (schnellste Zeit des Tages, erster Hohensyburg-Bergrekord); 2. Lange-Hohenhausen (Rudge) 2:35,1 Min.; 3. Brockpähler-Dortmund (Imperia) 2:38,4 Min.; — Seitenwagen bis 600 ccm: 1. Röhmer-Bohwinkel (Norton) 2:33,2 Min.; — Seitenwagen über 600 ccm: 1. Brinkmann-Münster (BMW) 2:35,4 Minuten.

Sportwagen:

Ausweisfahrer: bis 750 ccm: 1. Wiedau-Emsdetten (DKW) 3:22 Min.; — bis 1100 ccm: 1. Sahm-Grenzhausen (D-Rad) 2:45,2 Min.; — bis 1500 ccm: 1. Ahrem-Barmen (BMW) 2:34,2; 2. Kleßmann-Gütersloh (BMW) 2:40,2 Min.; — über 2000 ccm: 1. Ibeng-Dortmund (Hanomag) 2:29,4 Min.

Lizenzfahrer: bis 750 ccm: 1. Lang-Düsseldorf (Austin) 2:30,3; 2. Deus-Remscheid (Austin) 2:41,4 Min.; — bis 1100 ccm: 1. Odendahl-Köln (MG) 2:39 Min.; — über 2000 ccm: 1. Berg-Altena (Alfa Romeo) 2:17,4 Min. gleich 83,9 stdkm (schnellste Zeit der Sportwagen).

Indien — Deutschland — Holland

Die Rangfolge für das Olympische Hockey-Turnier

Der Technische Ausschuß des Internationalen Hockey-Verbandes trat am Sonntag in Paris zu einer Sitzung zusammen, in deren Mittelpunkt die Rangeinteilung der am Olympischen Hockeyturnier teilnehmenden Nationen stand. Deutschland war durch Detmar Wette-Köln vertreten. Wie nicht anders zu erwarten war, führen Indien, Deutschland und Holland die drei Gruppen an. Die offizielle Rangfolge lautet:

1. Indien, 2. Deutschland, 3. Holland, 4. Frankreich, 5. Belgien, 6. Schweiz, 7. Spanien, 8. Afghanistan, 9. Dänemark, 10. Japan, 11. Ungarn, 12. Tschechoslowakei 13. USA, 14. Jugoslawien.

Nach dem bereits vorliegenden Plan wurde dann die Gruppeneinteilung wie folgt vorgenommen:

Gruppe A: Indien, Ungarn, Tschechoslowakei, USA, Jugoslawien.

Gruppe B: Deutschland, Afghanistan, Dänemark, Japan.

Gruppe C: Holland, Frankreich, Belgien, Schweiz, Spanien.

Die Wertung in den einzelnen Gruppen erfolgt nach dem Punktsystem. Die Gruppen A und B stellen je eine Mannschaft für die Vorschlußrunde, die Gruppe C, die die gleichmäßigste Besetzung aufweist, wird mit zwei Mannschaften zum Halbfinale zugelassen. Hier spielt der Sieger der Gruppe A gegen den Zweiten der Gruppe C, während der Sieger der Gruppe B gegen den Sieger der Gruppe C anzutreten hat. Die beiden in der Vorschlußrunde siegreichen Länder bestreiten das Endspiel, während die Unterlegenen um den dritten Platz kämpfen. Das Olympische Hockeyturnier nimmt am 2. August seinen Beginn.

2000 Zuschauer in Herne

Ueber 2000 Zuschauer wohnten am Sonntagnachmittag den Radrennen in Herne bei. Die Programmfolge wurde eingeleitet mit einem Fliegerhauptfahren der Jugendlichen, das von dem vorzüglichen Nachwuchsfahrer Tempa-Bochum gewonnen wurde. Ein Olympisches Zeitfahren sicherte sich Schlegel-Bochum in 1:14 Min. vor Pardon-Krefeld und Langholtz-Herne. Nach fesselndem Verlauf blieben schließlich in der Hauptprüfung des Tages, dem 75-km-Mannschaftsfahren, Hoffmann-Büdenbender mit 24 Punkten in 1:22:42 Std. siegreich. In der gleichen Runde plazierten sich nacheinander van der Ahe-Diemeier (23 P.), Kurzawa-Langholtz (19 P.), Gebrüder Müller (17 P.) und Peters-Lohmann (3 P.).

Westfälische Wasserball-Meisterschaft

Die Vorrunde zur Westfälischen Wasserball-Meisterschaft gelangte am Sonntag in Bocholt zur Entscheidung. Als bester Verein ging der WSV Bocholt hervor, der seine sämtlichen Spiele gewann. Münster 91 enttäuschte stark und wurde auch noch von Rote Erde Hamm besiegt. Die zweite Runde gelangt am 26. Juli in Holzwickede zum Austrag. Die Ergebnisse waren: Münster 91 — Rote Erde Hamm 3:6 (0:4), Bocholter WSV — 1. SV Paderborn 7:1 (4:0); Bocholt — Münster 91 3:2 (2:0); Rote Erde Hamm — Paderborn 5:3 (4:1); Münster 91 — Paderborn 8:3 (4:1); Bocholt — Rote Erde Hamm 5:2.

Neue Führung im Berufsboxsport

Ratsherr Protze führt den Verband Deutscher Faustkämpfer

Einen sehr lebhaften Verlauf nahm die zum Wochenende einberufene Generalversammlung des Verbandes Deutscher Faustkämpfer, die erste nach der im September 1933 erfolgten Neuregelung des deutschen Berufsboxsports. Ueber die bisherige Geschäftsführung — die Satzung von 1929 (!) hatte bis heute noch Gültigkeit — entspann sich eine lange Aussprache, wobei dem alten Verbandsführer Erich Rüdiger (Berlin) der Vorwurf gemacht wurde, die nach dieser Satzung alljährlich einzuberufende Generalversammlung nicht angesetzt zu haben. Rüdiger wurde schließlich Entlastung erteilt. Allgemein wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Verband, der in der Hauptsache wirtschaftliche Interessen zu vertreten hat, eine gewisse Selbständigkeit im deutschen Sportleben haben müsse. Dieser Anspruch fand seinen Ausdruck darin, daß anstelle von Rüdiger, der dem Berufs- und Amateurboxsport gleichzeitig vorstand, einstimmig der Ratsherr der Stadt Berlin, Protze, mit der Verbandsführung betraut wurde. Die neue Verbandsleitung wird in allernächster Zeit für die Ausarbeitung anderer Satzungen Sorge tragen.

Große Fliegerpreise von Paris

Auf der Radrennbahn Vincennes fielen am Sonntag die Entscheidungen in den Großen Fliegerpreisen von Paris. Eine große Ueberraschung gab es bei den Amateuren, wo sich mit Avram, Renaudin und Fournier drei weniger bekannte Franzosen für den Endlauf qualifizierten, in dem sich Avram seinen Landsleuten sicher überlegen zeigte. Weltmeister Toni Merkens, der Sieger des Vorjahres, mußte wegen einer Grippeerkrankung auf die Teilnahme verzichten. Bei den Berufsfahrern wiederholte Michard seinen Vorjahrssieg und konnte damit den Grand Prix schon zum vierten Male gewinnen. Im Endlauf ließ Miard nach heftigem Kampf Weltmeister Scherens und den dichtauf folgenden Gerardin knapp um Handbreite hinter sich. Der deutsche Meister Albert Richter unterlag im Halbfinale gegen Scherens, während Mathias Engel an Gerardin scheiterte.

Bei der Internationalen Golfmeisterschaft von Frankreich erzielte der vorjährige englische Meister Henry Cotton mit 65 Schlägen eine erstaunliche Bestleistung. Die vor neun Jahren von dem Amerikaner Duncan gespielten „68“ galten allgemein als unschlagbar.

SV Rotthausen und Borussia Dortmund steigen auf

Borussia Dortmund schlägt Recklinghausen 13 mit 4:3

Erwartungsgemäß hat sich neben dem SV. Rotthausen Borussia Dortmund den Aufstieg in die westfälische Gauliga erkämpft. Das letzte Spiel gegen Recklinghausen 13, das ebenfalls noch ohne Lenz bestritten werden mußte, gewannen die Borussen vor 6000 Zuschauern knapp mit 4:3, nachdem sie bei der Pause schon mit 4:1 klar geführt hatten. Dieser Sieg bringt den Borussen den zweiten Platz ein, während die lange Zeit in Führung gelegenen Bochumer Preußen sich um einen Punkt geschlagen bekennen müssen. Bemerkenswert ist, daß die Dortmunder nicht eines der zehn Spiele verloren haben, allerdings fünfmal unentschieden spielten. Nach langen Jahren hat nun Dortmund wieder einen Verein in der obersten Fußballklasse. Der Schlußstand der Aufstiegspiele im Gau Westfalen ist folgender:

SV. Rotthausen	10	7	2	1	34:16	16—4
Borussia Dortmund	10	5	5	0	32:16	15—5
Preußen Bochum	10	6	2	2	23:14	14—6
VfB. Bielefeld	10	2	3	5	20:30	7—13
Sportfreunde Siegen	10	2	1	7	17:29	5—15
Recklinghausen 13	10	1	1	8	9:31	3—17

Dreisatzsieg von Helen Jacobs über Hilde Sperling-Krahwinkel

Englische Siege im Doppel — Abschluß von Wimbledon

Das Weltereignis im Tennissport, die internationalen Meisterschaften von England, fanden am Samstag in Wimbledon ihren Abschluß. Nachdem die Entscheidung im Männer-Einzel am Freitag zugunsten des Engländers Fred Perry gefallen war, brachte der letzte Tag die Schlußgefechte im Frauen-Einzel sowie in den drei Doppelkonkurrenzen. Das Hauptinteresse fand das Finale der Frauen, das die Amerikanerin Helen Jacobs gegen Hilde Sperling-Krahwinkel (Dänemark) mit 6:2, 4:6, 7:5 gewann.

Ergebnisse:

Frauen-Einzel: Helen Jacobs (USA) gegen Hilde-Sperling-Krahwinkel (Dänemark) 6:2, 4:6, 7:5.
Männer-Doppel: Hughes-Tuckey (England) gegen Hare-Wilde (England) 6:4, 3:6, 7:9, 6:1, 6:4.
Frauen-Doppel: James-Stammers (England) — Fabyan-Jacobs (USA) 6:2, 6:1.

100 Jahr-Regatta in Hamburg

Das Jubiläumsfest des deutschen Rudersports, das bereits am Freitag mit dem letzten Rudertag des Deutschen Ruder-Verbandes und mit einem Festabend seinen Anfang genommen hatte, fand am Samstagnachmittag mit dem Beginn der Jubiläums-Regatta auf der Alster seinen ersten Höhepunkt. Es herrschte ein festliches Treiben; die neue Tribüne und die Straßen an der Alster waren mit vielen tausenden frohgestimmten Zuschauern besetzt. Er herrschte strahlender Sonnenschein und der unangenehme Wind, der zu Beginn der Rennen herrschte, ließ im Laufe des Nachmittags nach, so daß die Rennen einwandfrei abgewickelt werden konnten. Einige erstklassige Rennen büßten durch Abmeldungen ihren Reiz ein. So verzichtete die ungarische Europameister-Mannschaft im Achter; ebenso traten die Oesterreicher im Ersten Vierer nicht an, um sich für den Vierer ohne gegen die Würzburger Mannschaft frisch zu halten. Trotzdem gab es aber überall prächtige Kämpfe.

Das Hauptereignis des ersten Tages bildete der Jahrhundert-Achter, der zu gleicher Zeit auch die größte Ueberraschung des Samstags brachte. Am Start waren mit dem ersten Grünauer Boot mit Franzke am Schlag, der Würzburger und Mainzer Zelle die besten deutschen Achtermannschaften, wenn man von Wiking absieht, das hier ebenso wie im Ersten Achter am Sonntag verzichtete. Die Grünauer Franzke-Mannschaft wurde überraschend von Würzburg mit einer halben Länge geschlagen. In flotter Fahrt ging das Feld die ganze Strecke über dicht geschlossen über die Bahn. Zwischen den Würzburgern und Mainz, die am besten abgekommen waren, tobte ständig der Kampf um die Führung, in den die Zelle Grünau auf den letzten 200 Metern entscheidend eingriff und mit kaum sichtbarem Vorsprung den zweiten Rang vor Mainz eroberte.

Ergebnisse:

Erster Jungmann-Einer: 1. RG. Viktoria Grünau 7:44; 2. RG. Breslau 7:55,2; 3. Hochschulinstitut für Leibesübungen Bonn 7:56,2. — Erster Jungmann-Vierer: 1. RV. Bremen 7:01,4; 2. RV. Münster 7:01,8; 3. Frankfurter RC. 7:06,2. — Zweiter Vierer o. St.: 1. Berliner RC. Borussia 6:49,2; 2. RG. Wiking Berlin 6:55,4; 3. RG. Viktoria Grünau 7:01. — Erster Vierer: 1. Fachamtszelle Grünau 7:00,4; 2. Fachamtszelle Würzburg 7:04. — Zweiter Jungmann-Achter: 1. Germania Hamburg 6:41,8; 2. Alemannia Hamburg 6:45,4. — Leichter Jungmann-Vierer: 1. RVg. Allianz Grünau 7:42. — Zweiter Einer: 1. Favorit/Hammonia Hamburg 8:00,1; 2. RG. Breslau 8:07,8; 3. RV. Bremen 8:13,8. — Erster Junior-Achter: 1. Bratislawia Breslau 6:26,6; 2. RC. Bremen 6:30,6; 3. Hellas Bremen 6:33,2; 4. Frankfurter RV. 6:45,4. — Zweiter Zweier o. St.: 1. Favorit/Hammonia Hamburg 7:44; 2. Akadem. RC. Berlin 7:49,6; 3. RC. Bremen 7:53,4. — Erster Vierer o. St.: 1. Fachamtszelle Würzburg 6:54,8; 2. RV. Wiking Linz 7:07. — Erster Zweier m. St.: 1. Fachamtszelle Grünau 7:58,8; 2. Berliner RK. Hellas 8:06,6. — Zweiter Achter: 1. RG. Wiking Berlin 6:17,6; 2. Frankfurter RG. Germania 6:23,4; 3. Alemannia Hamburg 6:31. — Erster (Jahrhundert) Achter: 1. Fachamtszelle Würzburg 6:13,4; 2. Fachamtszelle Grünau 6:14,8; 3. RV. Mainz 6:15; 4. Kölner RV. 77 6:17,2; 5. Berliner RC.

Ergebnisse, zweiter Tag

Erster Junior-Einer: 1. Mainzer RV (van de Bergh) 8:24; 2. Karlshorster RV 8:35; 3. Frankfurter RC 8:41,2. — Erster Junior-Vierer: 1. Frankfurter RC 7:14; 2. Ludwigshafener RV 7:15; 3. Bremer RV 7:15,4. — Erster Einer (Alster-Pokal): 1. Favorit-Hammonia Hamburg (Schulz) 7:54,8; 2. RG Dresden (Haslebner) 7:55,8. — Erster Achter (Blaues Band der Alster): 1. Fachamt Rudern Zelle Würzburg 6:19,2; 2. Zelle Grünau 6:24,8; 3. Kölner RV 6:25,2; 4. Wiking Berlin; 5. Berliner RC. — Leichter Vierer: 1. Berliner RV 7:32,2. — Erster Jungmann-Achter: 1. Mainzer RV 6:28,2; 2. Frankfurter RV 6:30,8; 3. Berliner RC 6:42,8. — Dritter Vierer: 1. RG Viktoria Berlin-Grünau 7:24,8; 2. RV Allianz Berlin-Grünau 7:31,2. — Erster Doppel-Zweier o. St.: 1. Tangermünder RC 7:14,8; 2. Bremer RV 7:27,2. — Zweiter Vierer: 1. Favorit-Hammonia Hamburg 7:09,2; 2. Frankfurter RG 7:12; 3. RG Wiking Berlin 7:16,4. — Erster Zweier o. St.: 1. Berliner RV 7:29; 2. Angaria Hannover 7:41. — Alster-Vierer: 1. RG Schwerin 7:14,4; 2. RV Münster 7:17. — Erster Vierer o. St.: 1. RG Wiking Berlin 6:41,2; 2. Fachamtszelle Würzburg 6:48; 3. Sport-Borussia Berlin 7:00,2. — Schluß-Achter: 1. Frankfurter RG Germania 6:30,4; 2. Bremer RV 6:36,2; 3. RC Allemannia Hamburg 6:37,2.

Fischer schwamm 2:20,3

In Hildesheim begann der Gau Niedersachsen seine Gaumeisterschaften im Schwimmen. Die weitaus beste Zeit erzielte Helmut Fischer (Bremen) über 200 Meter Brust mit 2:20,3 vor Freese mit 2:23, Leisewitz mit 2:25,2 Przywara mit 2:25,4 und Heibel mit 2:28,8 Minuten.

Wieder ein deutscher Reitertriumph in Düsseldorf

Rittmeister Brandt gewinnt auf Baron das Zeitspringen

Bei etwas unsicherem Wetter hatten sich am letzten Tage des internationalen Düsseldorfer Reitturniers über 20 000 Zuschauer auf der Anlage am Staufenplatz eingefunden, die in allen Konkurrenzen großartige Leistungen zu sehen bekamen. Als Hauptereignis stand das schwere Zeitspringen um den Großen Preis der Stadt Düsseldorf auf dem Programm, zu dem die Stadt Düsseldorf dem Sieger des Reiters einen Ehrenpreis gestiftet hatte. Wie schon am Tage vorher, gab es auch diesmal wieder einen deutschen Triumph, denn der in der letzten Abteilung startende Rittmeister Brandt siegte auf Baron in der besten Zeit von 81,2 Sekunden. Das Zeitspringen, bei dem Fehler in Zeit umgerechnet wurden, wurde in vier Abteilungen entschieden. Der Kurs führte über 12 Hindernisse mit 18 zu bewertenden Sprüngen. In der ersten Abteilung holte Oblt. Brinkmann auf Wotansbruder mit 96 Sekunden die beste Zeit vor Frau Irmgard von Opel auf Arnim mit 101 Sekunden heraus, aber auch die Ungarn und Rumänen zeigten sehr schöne Ritte. Pech hatte der Ungar v. Platthy auf Sellö, da sein Pferd mehrfach verweigerte, so daß v. Platthy schließlich aufgab. In der zweiten Abteilung kam dann Oblt. Schlickum auf Großfürst als erster fehlerlos in 95,4 Sechunden über den Kurs, so daß er an der Spitze lag, aber mit dieser Leistung sich doch nicht erfolgreich durchsetzen konnte, da in der vierten und letzten Abteilung noch drei weitere Bewerber ohne Fehler blieben und auch eine bessere Zeit herausholten. Zunächst war es der Ungar Schaurek, der auf Mr. Spokes in 87,2 Sekunden bewältigte, dann überbot der Rumäne Tudoran auf Hunter m 0 Fehlern und in 85,2 Sekunden die Leistung noch, aber auch damit war der Höhepunkt noch nicht erreicht, denn der nach Tudoran startende deutsche Rittmeister Brandt absolvierte auf Baron einen hervorragenden Ritt, der ohne Fehler blieb und in der absolut besten Zeit von 81,2 Sek. endete. Damit war die Entscheidung gefallen.

In der Eignungsprüfung für Vierspänner trug die Kavallerieschule Hannover mit dem Fahrer Major Stein den Sieg davon, während auf die Eignungsprüfung für Tandems der Kölner W. Doerenkamp Beschlag legte. In der Dressurprüfung um den Jan Wellem-Preis zeigte sich erneut F. Stecken von der besten Seite, da er mit Mona Lisa und Wildkater die beiden ersten Plätze belegte. Der Preis von der Kaiserpfalz war eine Eignungsprüfung für Reitpferde, in der Frau Brügelmann-Köln Allo mit Günther den Sieg davontrug. Den Abschluß bildete das Reiter-Sieger-Preis-Jagdspringen um den Preis der Schwabenbräu, an dem die 12 Bestplacierten der mittleren Jagdspringen der Vortage teilnahmen. Fünf Teilnehmer blieben fehlerlos und qualifizierten sich für das Stechen, aus dem der Rumäne Henri Rang auf Delphis als einziger mit 0 Fehlern in 44,2 Sekunden als Sieger hervorging vor Frau von Opels Arnim mit vier Fehlern und 41,2 Sekunden sowie den beiden Rumänen Apostel auf Dracustie und Tudoran auf Alica.

Ausscheidungsturnen in Hamburg

Die Olympia-Ausscheidungskämpfe der deutschen Turner stehen vor dem Abschluß. In Hamburg fanden sich die besten Turner und Turnerinnen ein, um in letzten Ausscheidungskämpfen die endgültige Besetzung für die Olympischen Spiele zu ermitteln. Der Vormittag brachte einen Empfang der Teilnehmer durch den Hamburger Senat, an dem auch die deutschen Ruderer teilnahmen.

Zu den Pflichtübungen in der Hanseatenhalle stellten sich elf Turner. Schwarzmann mußte auf ärztlichen Rat wegen einer Erkältung fernbleiben. Der Besuch war überraschend schwach. Es zeigte sich erneut, daß die deutsche Spitzenklasse durch die eingehende Vorbereitung nur noch geringe Unterschiede im Können aufweist. Eine Ausnahme machte lediglich Sandrock, der stark zurückfiel und selbst bei wesentlich verbesserten Leistungen in den Kürübungen kaum noch Boden gutmachen dürfte. Steffens (Bremen) hat sich in den Pferdübungen überraschend verbessert. Er erzielte am Längspferd 9,767 und am Seitpferd 9,900 Punkte, so daß er im Gesamtergebnis nach den Pflichtübungen die Führung hat. Frey war in den Freiübungen mit 9,876 der beste Turner. An den Ringen erhielt Volz die Note 9,900, Steffens und Stange kamen am Barren auf 9,833 Punkte, während sich am Reck überraschend Schmelcher mit 9,733 vor Steffens den ersten Platz sicherte. Sehr ausgeglichen turnte Winter, der dadurch auf den zweiten Platz kam.

Aus organisatorischen Gründen wurde schon die erste Kürübung, der Pferdsprung, geturnt. Becker und Winter erhielten die Note 9,633. Auf den beiden ersten Plätzen änderte sich nichts, aber Frey, der unter einer alten Fußverletzung zu leiden hatte, fiel auf den sechsten Platz zurück.

Der Stand nach den Pflichtübungen: 1. Steffens (Bremen) 58,167 Punkte; 2. Winter (Frankfurt) 57,366 Punkte; 3. Frey (Bad Kreuznach) 57,200 Pkt.; 4. Stanal (München) 56,933 Pkt.; 5. Standel (Konstanz) 56,700 Pkt.; 6. Becker (Neustadt) 56,633 Pkt.; 7. Schmelcher (München) 56,400 Pkt.; 8. Volz (Schwabach) 55,768 Pkt.; 9. Friedrich (München) 55,100 Pkt.; 10. Kleine (Bad Dürrenberg) 53,933 Pkt.; 11. Sandrock (Immigrath) 53,404 Punkte.

Olympia-Ausscheidungskämpfe der Turnerinnen

Die besten deutschen Turnerinnen kämpften am Sonntagvormittag in der Hamburger Hanseatenhalle um den Platz in der deutschen Olympia-Mannschaft. Es ist bei diesem Frauenturnen, das in der Vollständigkeit des olympischen Programms mit drei Pflichtübungen, drei Kürübungen, der Gymnastik und dem Keulenschwingen erst zum zweitenmal in Deutschland im öffentlichen Wettkampf gezeigt wird, die höchste Auszeichnung und Anerkennung für die Arbeit der Turnerinnen, wenn sie nach der Prüfung das Prädikat gut verdient haben. Die kurze Zeit, die zur Verfügung stand, um den bestehenden großen Unterschied zwischen der deutschen Auffassung vom Frauenturnen und den internationalen Forderungen auszugleichen, ist bis zum letzten ausgenutzt worden. Wenn bei den Olympischen Spielen die internationalen Kampfrichter unsere Mädels nur ebenso bewerten — denn die Kampfrichter in Hamburg urteilen hart —, ist uns ein gutes Abschneiden gewiß.

Die Schwierigkeiten der Pflichtübungen waren sehr groß, um so mehr ist die Sicherheit zu bewundern, mit der sie erledigt wurden. Die am ausgeglichensten und in vielen Uebungen zu den besten zählende war die Nürnbergerin Friedel Ihly, die in nicht weniger als drei Uebungen die Höchstpunktzahl erhielt, und zwar in der Kürübung, am Schwebebalken mit 13 und am Barren mit 14,075, wo sie mit der Schwierigkeitsbewertung von fünf Punkten ihre Mitbewerberinnen bei weitem übertraf. Schon vorher hatte sie in der Pflichtübung am Barren gezeigt, daß sie dieses Gerät vollendet beherrscht. In der Ausgeglichenheit der Leistungen folgt an zweiter Stelle der Gesamtwertung Käthe Sohnemann (Hamburg) vor Julie Schmidt (München), die in der Pflichtübung am Barren etwas zurückgefallen war.

Eine endgültige Aufstellung der Olympia-Vertreterinnen erfolgte noch nicht, doch ist wohl kaum daran zu zweifeln, daß die in dieser Prüfung Erstplacierten im Olympischen Wettkampf für Deutschland streiten werden.

Das Ergebnis:

1. Friedel Ihly (Nürnberg) 85,975 Punkte; 2. Käthe Sohnemann (Hamburg) 81,100 Punkte; 3. Julie Schmidt (München) 81,075 Punkte; 4. Paula Pöhlsen (Hamburg) 78,950 Punkte; 5. Trudi Meyer (Hannover) 78,525 Pkt.; 6. Isolde Fröhlian (Dresden) 77,925 Punkte; 7. Erna Bürger (Eberswalde) 76,725 Punkte; 8. Anita Baerwirth (Kiel) 74,625 Punkte; 9. Hanni Hügel (Wiesbaden) 73,200 Punkte; 10. Marga Fischer (Leipzig) 73,075 Punkte; 11. Miele Schowalter (Ludwigshafen) 70,720 Punkte; 12. Anny Hollfelder (Dortmund) 70,700 Punkte.

USA 4,42,5 Meter stabhoch

Am ersten Tage der amerikanischen Leichtathletik in Princeton gab es einen Weltrekord im Stabhochsprung. George Varoff (San Francisco) übersprang glatt 4,42,5 Meter und überbot damit die bisherige Weltbestleistung seines Landsmannes Bill Graber von 4,37 Meter über fünf Zentimeter. Allerdings haben Grabers Rekord inzwischen schon Keith Brown mit 4,39 Meter und er selbst mit 4,41 Meter überboten, doch wurden diese Leistungen nicht als Weltrekord anerkannt.

Ben Eastman in Rekordform

Der bekannte amerikanische Mittelstreckler Ben Eastman ist zur Zeit in hervorragender Form. In Paolo Alto legte er die 800 m in 1:49,6 Min. zurück. Die Leistung wäre neuer Weltrekord, wenn sie in einem Wettkampf und nicht in einem Trainingslauf erzielt worden wäre. An ihrer Richtigkeit dürfte aber nicht zu zweifeln sein, da der Amerikaner in den letzten Wochen schon wiederholt großartige 800-m-Zeiten zu erzielen vermochte.

Rodenkirchen lief wieder 21,2 Sekunden

Junioren-Meisterschaften der USA

Im Palmer Stadion zu Princeton wurden auch die Junioren-Meisterschaften der Vereinigten Staaten in der Leichtathletik durchgeführt, die ebenfalls sehr gute Ergebnisse zeitigten und bewiesen, daß Amerika auch um guten Nachwuchs nicht bange zu sein braucht. Der deutschstämmige Sprinter Robert Rodenkirchen zeichnete sich erneut aus, indem er die 200 Meter in der glänzenden Zeit von 21,2 Sekunden zurücklegte.

Helen Stephens gewann drei Titel

In Providence wurden die Meisterschaften und Ausscheidungskämpfe der amerikanischen Leichtathletinnen ausgetragen. Die erfolgreichste Teilnehmerin war die junge Farmerstochter Helen Stephens, die nicht weniger als drei Meisterschaftssiege feierte. Die 100 Meter gewann sie in der neuen Weltrekordzeit von 11,7 Sekunden. Das Kugelstoßen holte sie sich mit einer Leistung von 12,71 Meter und das Diskuswerfen mit 37,04 Meter.

Ueberlegener Westfalen-Sieg in Corbach

Gaukampf Hessen — Westfalen 21 809,98:22 891,56

Der leichtathletische Kräftevergleich zwischen den Gaumannschaften von Hessen und Westfalen hatte in dem Städtchen Corbach dank der guten Vorbereitung und des ausgezeichneten Wetters einen guten Besuch gefunden. Da die Hermann-Göring-Kampfbahn auch sonst den Ansprüchen genügten gab es durchweg erfreulich gute Ergebnisse, von denen der 100-Meter-Lauf Buthe-Pieper in 10,7 Sekunden, die 1:55,5 Minuten für 800 Meter des jungen Kasselanders Seibert, der Hammerwurf von Löring-Dortmund mit 50,79 Meter, der Kugelstoß von Werring-Gronau mit 15,12 Meter und der 5000-Meter-Lauf Kelms in 15:42,1 Minuten hervorzuheben sind. Die Westfalen legten auch auf beiden Staffeln Beschlag und holten im Gesamtergebnis mit mehr als 1000 Punkten Vorsprung einen überlegenen Sieg heraus.

Die Sieger der einzelnen Wettbewerbe waren: 100 Meter: Buthe-Pieper-Gelsenkirchen 10,7 Sek.; 200 Meter: Leinweber-Fulda 22,8 Sek.; 400 Meter: Goldhausen-Dortmund-Hörde 50,7 Sek.; 800 Meter: Seibert-Kassel 1:55,5 Min.; 1500 Meter: Sahle-Hagen 4:08,6 Min.; 5000 Meter: Kelm-Hamm 15:42,1 Min.; 4 mal 100-Meter-Staffel: 1. Westfalen 43,6 Sek.; 2. Hessen 43,8 Sek.; 10 mal ½-Runde-Staffel: 1. Westfalen 3:54,9 Min.; 2. Hessen 3:59,8 Min.; Hammerwerfen: Löring-Dortmund 50,79 Meter; Kugelstoßen: 1. Werring-Gronau 15,12 Meter; 2. Luh-Gießen 15,05 Meter; Diskuswerfen: 1. Kilo-Gießen 42,11 Meter; 2. Hoffmeister-Münster 41,37 Meter; Sperrwerfen: Menkel-Kassel 61,79 Meter; Weitsprung: Flug-Weidenau 6,82 Meter; Hochsprung: Behrendt-Dortmund 1,75 Meter; Dreisprung: de Lamboy-Minden 13,60 Meter; Stabhochsprung: Regener-Dortmund und Jahnke-Kassel je 3,50 Meter.

Dreivereinskampf in Witten

Durch die Absage der TG Wetter wurde aus der Leichtathletikveranstaltung in Witten (Ruhr) am Sonntag nur ein Dreivereinskampf. Im Gesamtergebnis siegte die TG Witten mit 82 Punkten vor dem ATSV Hagen 1860 mit 72 Punkten und Dortmund 95 mit 59 Punkten. Die Wittener Turner verdanken ihren Sieg in erster Linie den vielen Plätzen. Die meisten Erfolge dagegen fielen an Hagen. Als beste Leistung war die Zeit von Mettendörfer-Hagen über 100 Meter mit 11,3 Sekunden zu vermerken.

Bonnet Deutscher Zehnkampfmeister

Die restlichen fünf Uebungen der im Rahmen der Gaumeisterschaften begonnenen Deutschen Zehnkampf-Meisterschaft wurden am Sonntag auf dem Allianz-Sportplatz in Berlin-Mariendorf gemeinsam für alle Anwärter aus dem Reiche durchgeführt. Vor nur schwachem Besuch und bei zum Teil regnerischem Wetter wurden die Leistungen vergangener Jahre nicht erreicht. Den Meistertitel errang in Abwesenheit der verletzten Favoriten Hans Heinz Sievert und Gerhard Stöck der 25jährige Bonnet von der Luftwaffen-Sportschule Spandau mit 6666 Punkten. Bonnet ist seit 1931 Zehnkämpfer. Seine Leistungen waren recht gleichmäßig. Mit einer weiteren Steigerung ist in einzelnen Uebungen zu rechnen. Der Titelverteidiger Huber (DSC Berlin) belegte mit 6458 Punkten den zweiten Platz vor den Thüringern Müller (Jena) mit 6289 Punkten und Eckard (Zeulenroda) mit 6199 Punkten. Ein vielversprechendes Talent ist Eckard, der aus dem nur 12 000 Menschen fassenden thüringischen Städtchen Zeulenroda kommt, das nicht einmal über eine einwandfreie Laufbahn verfügt. Mit welchen Schwierigkeiten der Thüringer bei seiner Vorbereitung zu kämpfen hatte, geht wohl am besten daraus hervor, daß er sich, um trainieren zu können, seine Hürden selbst zimmerte. Unter diesen Umständen auf über 6000 Punkte zu kommen, ist wirklich eine vielversprechende Leistung. Die restlichen fünf Uebungen brachten folgende Ergebnisse bei den Erstplazierten:

	110 m Stabhürden	hoch	Speer	Diskus	1500 m
Bonnet	16,8 Sek.	3,53 m	60,10 m	42,03 m	5:01,2 Min.
Huber	16,2 Sek.	3,22 m	55,88 m	35,10 m	4:52,8 Min.
Müller	17,6 Sek.	2,90 m	53,71 m	35,29 m	4:47 Min.

Das Endergebnis der Deutschen Zehnkampf-Meisterschaft sieht wie folgt aus:

1. Helmut Bonnet (Luftwaffen-Sportschule Spandau) 6666 Punkte. — Leistungen: 100 Meter: 12,1 Sek., Weitsprung: 6,19 Meter, Kugelstoßen: 12,74 Meter, Hochsprung: 1,75 Meter, 400 Meter: 54,7 Sek., 110 Meter Hürden: 16,8 Sek., Stabhochsprung: 3,53 Meter, Speerwerfen: 60,10 Meter, Diskuswerfen: 42,03 Meter, 1500 Meter: 5:01,2 Min.

2. Huber (DSC Berlin) 6458 Punkte, 3. Müller (Jena) 6289 Punkte, 4. Eckard (Zeulenroda) 6199 Punkte, 5. Schepe (Langenbielau) 6101 Punkte, 6. Böhme (DSC Berlin) 6062 Punkte.

Deutscher Rekord von Nixe Charlottenburg

Brandenburgs Gaumeisterschaften im Schwimmen wurden in Beeskow ausgetragen. Am ersten Tage gab es durch Nixe Charlottenburg einen neuen deutschen Rekord in der 3 mal 200 Meter Bruststaffel für Frauen. Die Nixen stellten die alte Bestleistung von 10:01,8 auf 9:54,3 Minuten. Ruth Halbsguth gewann die 400 Meter Kraul in 5:51 Minuten. Der Jugendschwimmer Plath bewies auch über 400 Meter seine gute Form und siegte in 5:05,4 Minuten vor Heinz Arendt mit 5:1,3. Spandau 04 gewann die Lagenstaffel der Männer in 5:18,4 Minuten vor Poseidon Berlin.

Tennis-Meisterschaften der Wehrmacht

Am späten Samstagnachmittag wurden noch die beiden Vorschlußrundenkämpfe im Doppel ausgetragen. Dr. Baader/Heeressportlehrer Sturm schlugen die Unteroffiziere Graf Kesselstatt/Pohl 7:5, 6:4, während Dr. Tübben/Dr. Bauer kampflos in die Schlußrunde gelangten, da Oblt. Pachaly-Burchart verzichteten.

Rennen zu Dortmund

1. Rennen: 1. Tivo (Pinter); 2. Debatte; 3. Gastgeber. Ferner: Heidjer, Chonzertleiter, Bastkorn. Sieg 58, Platz 15, 12, 13.

2. Rennen: 1. Bockerode (H. Schmidt); 2. Bastler; 3. Schwede. Ferner: Alpha, Standlaut, Wellenberg, Paul Feminis. Sieg 42, Platz 13, 18, 13.

3. Rennen: 1. Laputz (Weber); 2. Sonnn Boy; 3. Vagabund. Ferner: Anführer, Lorbaß, Rolandia. Sieg 23, Platz 13, 12, 15.

4. Rennen: 1. Windsor (Haut); 2. Kameradschaftler; 3. Löffelmann. Ferner: Mein Fürst, Gnom, Moorau, Mount Lavinia, Curator, Xerxes. Sieg 149, Pl. 31, 20, 21.

5. Rennen: 1. Frauenfreund (Loer); 2. Patroklas; 3. Tirade. Ferner: Laufpaß, Bentre a terre, Liebeswalzer, Le Bougnat, Szegeban, Dorsch. Sieg 73, Platz 43, 18, 13.

6. Rennen: 1. Santini (Ohst); 2. Stora; 3. Agnus. Ferner: Memlinck. Sieg 45, Platz 21, 18.

7. Rennen: 1. Steinmetz (Knoche); 2. Zauberin; 3. Liethen; 4. Chianti. Ferner: Gemse, Bronceluster, Asti, Titanic, Ambrosius, Maktonia, Gildetraut. Sieg 63, Platz 18, 15, 22, 27.

8. Rennen: 1. Golf (Hochstein); 2. Sonnenfunke; 3. Lonsky; 4. Torpedo. Ferner: Hausmarke, Bummelant, Georgina, Stolz des Hofes, Schatzfinder, Horaz, Gratiola. Sieg 61, Platz 11, 10, 12, 11.

Doppelwette: Windsor — Frauenfreund 31:44:10.

Rennen zu Strausberg

1. Rennen: 1. Rosanike (Unterholzner); 2. Verräter. (Ohne Wetten).

2. Rennen: 1. Grollenie (Prigge); 2. Trompeter; 3. Pfalzgraf. Ferner: Griselda, Chevrom, Spala, Stiefelchen. Sieg 97, Platz 22, 18.

3. Rennen: 1. Chartreuse (Hauser); 2. Aigan; 3. Rigoletto. Ferner: Ausschreibung, Perlstab, Toraato, Kurzer Kopf. Sieg 25, Platz 19, 23.

4. Rennen: 1. Sennhütte (R. Schmidt); 2. Meeresstille; 3. Heidekind. Ferner: Uferschwalbe, Ronaldina, Marquis Posa, Pamela, Peking, Xenia. Sieg 181, Platz 32, 19, 15.

5. Rennen: 1. Leonatus (Unterholzner); 2. Ancona; 3. Galanterie. Ferner: Liebgard, Marc Antonius. Sieg 27, Platz 13, 23.

6. Rennen: 1. X fürn U (Visek); 2. Monte Christo; 3. Lapsus. Ferner: Darius, Eigenart. Sieg 17, Platz 16, 20.

7. Rennen: 1. Perkeo (Genz); 2. Marna; 3. Rollwenzel. Ferner: Sarastro, Gräfentonna, Kriegsflamme, Otti, Goldammer, Chilos. Sieg 57, Platz 19, 17, 26.

8. Rennen: 1. Tilia (Heid); 2. Hab mich lieb; 3. Weddegast. Ferner: Pollux, Fünfkampf, Glücksgöttin, Omega, Gizeh, Maria Theresia. Sieg 52, Platz 16, 18, 16.

Rennen zu Saint-Cloud

1. Rennen: 1. Naaman (Besson), 2. Reaumur, 3. Yorktown. Ferner: Tambale, Turkish Delight, C'est sa coeur, Sandbank, Ormando, Northumbria, Finestar, Perle Fine IV, Balleede Fleur, La Flamme III. Sieg 124, Platz 51, 43, 27.

2. Rennen: 1. May Wong (Bouillon), 2. Catherinette, 3. Jasar. Ferner: Doucette, Allumeur, Savoisienne, Moncio, Ribnik. Sieg 46, Platz 17, 17, 21.

3. Rennen: 1. Rasibus (Dufores), 2. Chaucrona, 3. Rechauffade. Ferner: Noirville, Imperatrice, Organdi, Tracias, Propos Galant, Novoc, Magic Grey, Island Lassie, Budos, Baguette III, Kitty, Azoni, Procetor. Sieg 77, Platz 30, 56, 79.

4. Rennen: 1. Corrida (Elliot), 2. Batellor, 3. Bouillon. Ferner: Lorenzo de Medici, Kant. Sieg 19, Platz 13, 15.

5. Rennen: 1. Pimental (Sables), 2. L'Arrivee, 3. Gna Koue. Ferner: Astrophele, Prince Rouge, Gutte d'Or, Mlle de Putzgarau, Emprise, Avalanche, Gouhate, Harewood, Harra, Quinquenet. Sieg 96, Platz 31, 49, 36.

6. Rennen: 1. Mascaron (Dufores), 2. Terentia, 3. Grieff. Ferner: Deuillet ouge, Sohasambu, Daky, Requin, Carpia. Sieg 198, Platz 29, 16, 14.

Von heimatlicher Erde — Volk und Leben

Menden und Umgegend

* Menden, 6. Juli.

Gepäckmarsch für das SA.-Sportabzeichen

Am Sonnabend unterzogen sich eine ganze Anzahl Mendener Volksgenossen einer der schwersten Prüfungen zur Erlangung des SA.-Sportabzeichens, nämlich dem 25-km-Gepäckmarsch. Zahlreich vertreten waren die Mendener Polizei, die Freiwillige Feuerwehr und Angehörige der nationalsozialistischen Organisationen. Gegen 4 Uhr ging es vom „Felsenkeller" ab in Richtung Iserlohn, wo man nach 2½ Stunden eintraf. Hier hatte man bereits die Hälfte zurückgelegt. Dann wurde der Marsch fortgesetzt über Iserlohnerheide, Varendorf, Sümmern, Plattenheide nach Menden.

Auf der Plattenheide, in der Nähe der Stadtrandsiedlung wurden die Teilnehmer von der SA.-Kapelle erwartet, die sich nun an die Spitze setzte. Unter den Klängen der Musik wurden auch die Müden wieder mitgerissen, und schneidig ging es durch die Stadt bis zum Ausgangspunkt zurück, der Wirtschaft „Zum Felsenkeller". Hier blieben die Teilnehmer noch einige Zeit kameradschaftlich beisammen. — Man darf die Anstrengung dieses Marsches nicht unterschätzen; denn es ist zu berücksichtigen, daß weitaus die größte Strecke über gepflasterte bzw. asphaltierte Straßen führte.

* **Rund 1500 Arbeitskameraden aus Wuppertal in Menden.** Die Firma Vorwerk & Co., Wuppertal-Barmen, beging am Sonnabend, dem 4. Juli, ihre Jubiläumsfeier in Verbindung mit ihrem Sommerfest. Aus diesem Anlaß unternahm man eine Gefolgschaftsfahrt, die die schöne Hönnestadt Menden zum Ziele hatte. Gegen 3 Uhr nachmittags lief der lange Sonderzug auf dem Mendener Bahnhof ein, und unter Vorantritt einer Musikkapelle ging es durch Mendens Straßen zur Wilhelmshöhe. Hier tranken die Wuppertaler Arbeitskameraden gemeinsam Kaffee. Der Werkgesangverein trug Lieder vor, weiter gab es musikalische Darbietungen und ein lustiges Theaterstück. Zwischendurch wurde die Stadt besichtigt. Nach dem Abendessen war Tanz. Gegen 9 Uhr fuhren die Teilnehmer wieder von Menden fort. Alle waren des Lobes voll über die freundliche und gastliche Hönnestadt.

* **Als einziger Mendener nach Weimar.** Zu dem Treffen der alten Garde aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des 1. Reichsparteitages der NSDAP. in Weimar fuhr auch ein Mendener, nämlich der SA.-Sturmführer Heinz Potthast.

* **Mütterberatung in Menden.** Die nächste Säuglings- und Kleinkinderfürsorge (Mütterberatung) findet in Menden statt am Donnerstag, dem 9. Juli, von 15 bis 17 Uhr in der Kreisfürsorgestelle am Kirchplatz.

* **Verfrühter Polterabend.** Eine heitere Begebenheit ereignete sich am Freitagabend in Mendens Altstadt. Infolge eines Irrtums im Datum wurde vor dem Hause eines Anwohners der Wasserstraße fleißig gepoltert. Es stellte sich aber erst nach einiger Zeit heraus, daß man den Polterabend versehentlich eine Woche zu früh gefeiert hatte. Es blieb dem Brautvater nichts anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen und am anderen Morgen die Scherben und Töpfe wieder fortzuräumen. Hoffentlich bleibt ihm nun diese Arbeit in der jetzigen Woche erspart.

Fröndenberg

* Fröndenberg, 6. Juli.

* **Wer verlor die Trauringe?** Ein junger Mann aus Fröndenberg fand am 21. Juni d. J. in den Abendstunden auf dem Vorplatz der Badeanstalt am Seilersee ein Portemonnaie mit Barinhalt und 2 Trauringen mit den Inschriften „F. Schulte" und „E. Berger" sowie dem Jahrestag „31. 5. 1936". Der Verlierer melde sich bei der Polizeiverwaltung Fröndenberg.

* **Abnahmetermin für Radsport-Jugendabzeichen.** Der Radfahrerverein von 1931 nimmt am 15. Juli d. J. an der Ruhrbrücke bei Fröndenberg die Prüfungen für den Erwerb des Deutschen Radsport-Jugendabzeichens ab. Das Abzeichen kann von allen Jugendlichen (Jungen und Mädchen) von 12—18 Jahren entweder in einer Schnelligkeitsprüfung als Leistungserfüllung oder in einem Zeitfahren erworben werden, und zwar in Bronze, Silber und Gold. In einem Kalenderjahr kann allerdings nur ein Abzeichen errungen werden.

Stadt-Hemer

* Hemer, 6. Juli.

Vom Hemerschen Wochenende

Diesmal verliefen der Sonnabend und Sonntag so ruhig, wie es nur vor größeren Ereignissen der Fall sein kann. Es war wirklich nicht viel los in Hemer, das kann man diesmal ruhig behaupten. Obendrein war das Wetter am Sonntag noch sehr unbeständig, was nicht gerade zur Hebung der Sonntagsfreude beitrug.

Man fühlte sich in unserer Stadt wie in einem abgelegenen Städchen, in dem man Ruhe und Erholung finden konnte. Denn um uns herum waren es die verschiedensten Veranstaltungen und Feste, die das Interesse vieler Volksgenossen hervorzurufen vermochten und wohl auch zahlreiche Hemeraner nach außerhalb gelockt haben dürften. Schützenfeste feierte man in Deilinghofen und in Iserlohn, und wer nicht zu dem einen ging, der war gewiß bei dem anderen zu finden. Sportlicherseits war mancher ausgeflogen nach Dortmund zum Großflugtag oder zur Hohensyburg mit ihrem atemraubenden Autorennen. Die Turner waren schon teilweise am Samstag und ebenso am Sonntag beim Unterkreisturnfest in Halingen zu finden, wo mancher Preis für unsere heimische Streitmacht abfiel, worauf wir noch zurückkommen werden. Die Radfahrer weilten in Altenbögge, wo die Bezirksmeisterschaften im Einerstreckenfahren zum Austrag gelangten, denen sich am nächsten Sonntag die Bezirksmeisterschaften im Vierer-Mannschaftsfahren in Westig anschließen. Auch zahlreiche Rekruten hatten Urlaub bekommen und waren am Samstag abgereist. Und was sonst noch zu Hause geblieben war, das unternahm vielleicht einen Spaziergang in die nähere Umgebung.

Man sieht, es war mächtig still in Hemer und es wird erst wieder laut werden, wenn am kommenden Freitagabend der Kanonendonner in Hemer und Sundwig und die Platzkonzerte auf dem Marktplatz und bei Meise in Sundwig das Hemersche Schützenfest einleiten, das dann für zwei Tage den Mittelpunkt des Geschehens in Hemer bilden wird. Und dann hoffen wir, daß aus dem heute stillen Hemer ein ebenso lautes und frohes Leben erschallen wird, an dem auch unsere Nachbarstädte und Gemeinden regen Anteil nehmen werden.

* **Die Mütterberatungen** der Kreisfürsorgerin finden auch in Zukunft, wie bisher, jeweils am zweiten und vierten Freitag eines jeden Monats statt. Eine Aenderung hat sich nur insofern ergeben, als die Beratungen nicht mehr im Rathaus, sondern in den neuen Räumen der Kreisfürsorge in der ehemaligen Sparkasse stattfinden.

* **Standesamtliche Nachrichten.** Im abgelaufenen Monat Juni wurden auf dem hiesigen Standesamt folgende Beurkundungen vorgenommen: 6 (13) Eheschließungen, 28 (21) Geburten und 18 (22) Sterbefälle. Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf den Vormonat Mai.

* **Von der NS.-Frauenschaft.** Der nächste Frauenschaftsabend ist jetzt wieder am Dienstag, und zwar am morgigen Dienstag zu gewohnter Stunde im Saale des Parteilokales Westhelle. Allseitiges Erscheinen wird erwartet.

* **Die Büchsen knallten.** Das erste Schießen der zweiten Schießklasse des Bürger-Schützen-Vereins Hemer fand gestern nachmittag auf dem Schießstand an der Arbeckerstraße statt, wo auch das Königsschießen am ersten Schützenfesttag sein wird. Die Beteiligung an diesem Schießen, bei dem es auch einen Tagespreis gab, war sehr gut. Die Ergebnisse werden wir noch bekanntgeben.

Stadt Letmathe und Umgegend

((Letmathe, 6. Juli.

Die Sieger beim Fest der deutschen Jugend

Bei den anläßlich des diesjährigen Festes der deutschen Jugend durchgeführten Wettkämpfen wurden Gesamtsieger: HJ-Kameradschaft Remmel mit einem Punktdurchschnitt von 228 Punkten, vom Jungvolk, Fähnlein 26, die Jungenschaft Plaß mit durchschnittlich 256 Punkten und vom Fähnlein 27 die Jungenschaft Rötz mit 222,7 Punkten. Bei den Mädeln stellte die erste Mädelschaft des BDM. mit 199,9 P. den Sieger. — Beste Einzelkämpfer waren: Werner Westerhoff (HJ) 275 P., Irmgard Ludwig und Agathe Zelmanowski, beide BDM., mit je 260 P., Ja. Mörs (Jungv., Fähnlein 26) 268 P. und Ja. Wilke (Jv., Fähnlein 27) 258 Punkte.

((**Die Ausgabe der Fettverbilligungsscheine** für diejenigen Bezugsberechtigten, die die Scheine noch nicht erhalten haben, erfolgt morgen (Dienstag) in der Zeit von 10—12 Uhr auf Zimmer 7 des Rathauses.

((**Der Schützenbund hielt Rückblick auf das diesjährige Fest.** In einer außerordentlichen gut besuchten Versammlung gab der Letmather Schützenbund 1713 am Sonnabend seinen Mitgliedern einen ausführlichen Bericht über den Verlauf des Schützenfestes 1936. Schriftwart Franz Kozlik ließ die Dinge noch einmal aufleben und kam zu der Feststellung, daß trotz der ungünstigen Witterung am 2. Festtag die Veranstaltung in bester Weise verlaufen ist. Auch das finanzielle Ergebnis ist, gemessen an den Vorjahren, sehr zufriedenstellend. Den kurzen geschäftlichen Verhandlungen folgte ein kameradschaftlicher Teil, der, aus dem Stegreif gestaltet, infolge der Mitwirkung einer Reihe von Schützen, einen urgemütlichen Verlauf nahm und den Wunsch nach Wiederholung eines solchen Abends auslöste. Selbstverständlich weilte auch der diesjährige Schützenkönig, den man besonders ehrte, unter seinem „Volk".

((**Parkender Wagen reißt Markise ab.** Am Sonnabend riß ein am alten Markt parkender Lastwagen einer auswärtigen Lebensmittelgroßhandlung beim Zurücksetzen die Markise eines Ladengeschäftes ab, so daß diese vollständig entfernt werden mußte.

= **Oestrich,** 6. Juli. **Bevölkerungsstatistik.** Auf dem Oestricher Standesamt wurden im Monat Juni beurkundet: 4 (1) Geburten, 3 (3) Sterbefälle und 2 (7) Eheschließungen. Die in Klammern befindlichen Zahlen sind die des Monats Mai bzw. bei den Gesamtzahlen vom ersten Halbjahr 1935. Die Gesamtzahlen des ersten Halbjahres 1936 sind: 35 (43) Geburten, 20 (20) Sterbefälle und 16 (19) Eheschließungen. Die Zahlen lassen erkennen, daß die Bevölkerungsbewegung im Amt Oestrich zum Vergleich des Vorjahres weniger günstig war.

= **Oestrich,** 6. Juli. **Rehe auf dem Burgberg.** Nachdem in den letzten Jahren sich der Bestand an Rehen in den umliegenden Bergen wesentlich gesteigert hat, ist es nun auch keine Seltenheit mehr, daß jetzt auch der waldarme Oestricher Burgberg von mehreren Tieren dieser Art belebt wird, die schon seit geraumer Zeit sich tagtäglich sehen lassen.

* **Oestrich,** 6. Juli. **Hohes Alter.** Am 9. Juli begeht Frau Klara Rasche, Adolf-Hitler-Straße 25, ihren 76. Geburtstag. — Am 11. Juli vollendet Frau Sophie Weißbrod, die sich im Letmather Krankenhaus befindet, ihr 87. Lebensjahr. Den beiden Hochbetagten auch unsere besten Wünsche für einen auch weiterhin gesegneten Lebensabend!

* **Oestrich-Grürmannsheide,** 6. Juli. **Fahrt ins Blaue.** In den gestrigen Abendstunden überflog in sehr geringer Höhe ein Ballon unser Dörfchen. Fast sah es aus, als wolle er in Grürmannsheides Fluren Anker werfen, da es schon langsam zu dunkeln begann. Nur allzu schnell war der seltene Anblick den zahlreichen ihn verfolgenden Augen entschwunden.

Entlarvung eines Volksschädlings

Er wollte seinem Arbeitskameraden einen „Streich" spielen.

* **Altena,** 6. Juli. Von einem Akt der Mißgunst übelster Art gegen seine Arbeitskameraden berichtet das „Altenaer Kreisblatt". In der Beizerei einer hiesigen Firma spielten sich seit einigen Monaten rätselhafte Vorgänge ab. Der gebeizte Draht ließ sich nur sehr schwer ziehen, wurde beim Arbeitsprozeß streifig und brach, so daß er zum großen Teil als Schrott ausgeworfen werden mußte. Eine Untersuchung der Säure ergab, daß diese einwandfrei war. Da die Ursache nun in dem Kalkbad erblickt wurde, wurde die Lieferfirma für den Kalk gewechselt. Nachdem es einige Zeit gut ging, stellte sich das alte Uebel bald wieder ein. Abgesehen von dem gewaltigen Material- und Lohnschaden sahen die Drahtzieher ihre Ehre bedroht. Ein Drahtzieher war mit seinen Nerven derart herunter, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Ein anderer erklärte später, daß er vor Sorgen überhaupt nicht mehr habe schlafen können, während ein dritter im Begriff stand, sich die Entlassungspapiere geben zu lassen, bis plötzlich an einem Nachmittag das Rätsel gelöst wurde.

Ein im Werk beschäftigter Wäscher wurde beobachtet, wie er in die Beizerei schlich, sich einen Eimer und eine Schaufel holte, den Eimer mit Lehm füllte und diesen Lehm in einen Kalkbottich schüttete. Da alle Zusätze das Kalkbad verderben, lag so mit einemmal klar zutage, warum der Draht seit Monaten nicht mehr einwandfrei gezogen werden konnte. Bei seiner Vernehmung sagte der Mann aus, daß er seinem Arbeitskameraden einen Streich hätte spielen wollen, um der Firma zu beweisen, daß dieser keinen Draht ziehen könnte. In Wirklichkeit handelt es sich um einen Akt der Mißgunst übelster Art. Die Polizei ordnete die sofortige Schutzhaft an.

Hervorragende Leistungen auf dem Großflugtag in Dortmund.

* **Dortmund,** 6. Juli. Ein großes Ereignis für den fliegerischen Gedanken wurde der gestrige Großflugtag in Dortmund. Ungezählte Tausende umsäumten den Flugplatz, um den hervorragenden Darbietungen zuzusehen. Unter ihnen heben wir hervor den Kettenflug von Flugzeugen der Uebungsstelle Dortmund, die Vorführungen des deutschen Kunstflugmeisters Willi Stör, die hohe Schule des Fliegens, gezeigt von der Kunstflugmeisterin Liesel Bach, und nicht zuletzt die Kunstflugkette des Horst-Wessel-Geschwaders und die Vorführungen seiner Jagdstaffel unter Major Frommherz. Nach einer Ansprache von Gauwalter Stein wurde die in jeder Hinsicht wohlgelungene Veranstaltung durch ein japanisches Tagesfeuerwerk abgeschlossen.

Das Urteil im Mordprozeß Graß

15 Jahre Zuchthaus für Ludwigs.

* **Köln,** 4. Juli. In dem Prozeß gegen den der vorsätzlichen Tötung der 67jährigen Juwelierswitwe Graß und des Versuchs zur Verleitung des Meineides Angeklagten Josef Ludwigs verkündete am Samstagabend das Kölner Schwurgericht nach dreistündiger Beratung das Urteil. Danach wird Ludwigs wegen Totschlags an der Witwe Graß und wegen Versuchs der Anstiftung zum Meineid zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt.

Der Doppelmörder von Bad Homburg verhaftet.

* **Frankfurt a. M.,** 4. Juli. Der wegen Doppelmordes gesuchte Erich Maibach, der in Bad Homburg seine Eltern mit einer Axt erschlagen hat, hat sich am Sonnabend der Kriminalpolizei in Heidelberg gestellt und seine Tat zugegeben.

Hinrichtung eines Raubmörders

* **Stuttgart,** 4. Juli. (Drahtb.) Die Justizpressestelle Stuttgart teilt mit: Am 4. Juli d. J. früh 5 Uhr ist in Stuttgart der am 27. Mai 1916 geborene Gotthilf Hasis hingerichtet worden. Hasis hatte am 11. Oktober 1935 die 68 Jahre alte Wilhelmine Rothacker in Schwieberdingen (Oberamt Ludwigsburg) nachts in ihrem Hause, in das er sich eingeschlichen hatte, erwürgt und beraubt.



Musterlager des Reichsarbeitsdienstes auf der Deutschlandschau.

Arbeitsdienstmänner sind gegenwärtig auf dem Gelände der Deutschlandschau in Berlin damit beschäftigt, ein Musterlager des Reichsarbeitsdienstes aufzubauen. Die Besucher aus aller Welt werden sich hier ein Bild von dem Leben des deutschen Arbeitsdienstes machen können, denn dieses Lager ist ja nicht etwa nur ein Musterstück, sondern es ist so wie die meisten anderen Lager im ganzen Reich. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Aus dem Gerichtssaal

Durchstechereien bei Wettflügen im Taubensport

* Hagen, 6. Juli.

Bereits im Vorjahr hatte sich das Gericht mit einer Durchstecherei bei einem Wettflug einer Reisevereinigung zu beschäftigen, die dem 42 Jahre alten Fritz D. aus Sommerberg zur Last gelegt war. D. war aufsichtsführender Obmann einer Reisevereinigung und hatte die Aufsicht über den Einsatz von Brieftauben bei Wettflügen. Um Durchstechereien vorzubeugen, war es dem Obmann verboten, seine eigenen Tauben an dem Wettflug mitfliegen zu lassen. Bei einem Wettflug erhält jede Brieftaube einen Metallring am rechten Fuß, am linken Fuß bekommt jede Taube einen Gummiring. Auf diesem befindet sich sichtbar eine laufende Nummer und unsichtbar eine Geheimnummer. Kommt die Taube vom Wettflug zurück, wird der Gummiring abgenommen, in eine Metallhülse gesteckt. Diese Hülse kommt dann in eine Kontrolluhr, und der genaue Zeitpunkt des Eintreffens der Taube wird durch die Kontrolluhr registriert.

Nun hatte D. damals bei einem Wettflug im Juli 1935 trotz dem Verbot seine eigenen Tauben mit eingesetzt. Er behielt aber die Tauben zurück und ließ sie nicht mitfliegen. Doch die Gummiringe nahm er ab und beobachtete am Tage der Rückkehr der Tauben den Einflug von Tauben bei seinem Nachbar. Als er die erste Taube ankommen sah, brachte er seine zurückbehaltenen Gummiringe zur Kontrolluhr und war Preisträger geworden. Noch bevor die Preise ausgezahlt wurden, kam man hinter die Schliche des D., der wegen versuchten Betruges damals zu 20 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Jetzt stand D. wieder vor dem Gericht. Zwei ähnlich gelagerte Fälle, wie vorstehend geschildert, wurden dem Angeklagten zur Last gelegt. Die Handlungsweise des Angeklagten wurde vom Schöffengericht als besonders verwerflich angesehen, zumal er als Obmann eine Vertrauensstellung inne hatte und er das Vertrauen seiner Sportkameraden schmählich mißbrauchte. Die er zu kontrollieren hatte, blieben ehrlich, und er als Aufsichtsperson ließ sich Durchstechereien zuschulden kommen. Eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten und zwei Wochen hielt das Gericht für angemessen.

((Ein Gemälde von Lukas Cranach in einer polnischen Kirche entdeckt. Der Bischof von Czenstochau entdeckte in der Pfarrkirche von Sulmierzyce ein wertvolles Bild aus dem 16. Jahrhundert, das von den Sachverständigen nach eingehender Prüfung als eine Schöpfung Lukas Cranachs erkannt wurde. Das Gemälde weist auch die Signatur des Meisters auf.

Der Tod des japanischen Offiziers Sasaki

Freispruch der britischen Soldaten.

Peiping, 4. Juli. (Drahtb.) Die Verhandlungen vor dem britischen Konsulargericht zur Aufklärung des am 26. Juni in einer Straße Peipings erfolgten Todes des japanischen Offiziers der Mandschukuo-Armee, Sasaki, an dem nach japanischer Auffassung Mitglieder der britischen Botschaftswache schuldig sein sollten, endeten mit der Ablehnung der Klageerhebung wegen Mangels an Verdachtsgründen gegen die beiden beschuldigten Soldaten. Gegen die gleichen Beschuldigten wurde wegen Körperverletzung, begangen an einem anderen Japaner, weiter verhandelt. Hier endete die Verhandlung mit einem Freispruch.

Bereits während der Verhandlungen erhoben die Japaner mehrmals gegen die Art des Verfahrens Einspruch. Japanische Beamte, Zeugen und Berichterstatter blieben zweimal absichtlich der Verhandlung fern. Die japanische Botschaft hat bereits weitere Schritte nach dem Empfang neuer Weisungen der Heimatbehörden angekündigt.

Politischer Mord in Hongkong.

Schanghai, 5. Juli. (Drahtb.) In Hongkong ist der südchinesische Politiker Tschengtientou, der unter Sunjatsen Finanzkommissar der Kantonregierung war, beim Verlassen seines Autos durch drei Schüsse hinterrücks ermordet worden. Tschengtientou gehörte zu denen, die das Vorgehen der Kantonregierung verurteilen. Man glaubt, daß der Mord politische Motive hat.

Rom. Die Geschichte des italienischen Feldzuges in Ostafrika wird zur Zeit von dem Oberbefehlshaber der italienischen Truppen, Marschall Badoglio, niedergeschrieben. Das Buch dürfte noch in diesem Jahre erscheinen.

Im Laufe der letzten Jahre sind in den Vereinigten Staaten über 1500 verschiedene Autotypen herausgebracht worden. Aber nur 30 von diesen haben sich als lebensfähig erwiesen und sind noch immer im Handel.

Verantwortlich:
Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: i. V. Werner Ellerbrock; für den Inseratenteil: Ernst Richter, sämtlich in Iserlohn. — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven.
Z. Zt. ist Preisliste Nr. 11 gültig.
Durchschnittsauflage im Monat Juni 1936: 8835.

LZ. „Hindenburg" fährt neuen Rekord über den Ozean

Lakehurst—Frankfurt a. M. in 45½ Std.

*** Frankfurt a. M., 6. Juli. (Drahtb.)**

Das Luftschiff „Hindenburg", das Lakehurst am 4. Juli um 3 Uhr 41 Minuten MEZ. verlassen hatte, landete bereits am 6. Juli um 1 Uhr 20 Minuten auf dem Luftschiffhafen in Frankfurt a. M. Damit stellte das Luftschiff einen neuen Rekord für die Nordamerikaroute in beiden Richtungen auf. Denn es benötigte für die Rückreise von Nordamerika nur 45 Stunden 39 Minuten.

Die Ueberquerung des Nordatlantik von der amerikanischen bis zur irischen Küste beanspruchte nur 18 Stunden 46 Minuten. Auch die Hinreise bedeutete mit 49 Stunden 54 Minuten für die Strecke Frankfurt—Newyork einen neuen Rekord.

Auf der Reise nach Amerika erreichte das Luftschiff am 1. Juli mit 315 Stundenkilometern seine größte bisher erreichte Geschwindigkeit.

Die bisherige Rekordzeit des „Hindenburg" betrug 49 Stunden 03 Minuten und wurde auf der ersten Rückfahrt von Nordamerika nach Frankfurt a. M. erzielt.

An Bord des Luftschiffes befanden sich außer der 50köpfigen Besatzung 54 Fahrgäste, darunter drei Beobachter der amerikanischen Bundesmarine, sowie größere Mengen an Post, Fracht und Gepäck.

Am 10. Juli tritt das Luftschiff von Frankfurt aus seine 5. diesjährige Nordamerikafahrt an, für die schon jetzt sämtliche Plätze besetzt sind.

Reichstreffen der deutschen Diplomlandwirte

Darré und Himmler sprachen

*** Goslar, 5. Juli.** (Drahtb.) Das diesjährige Reichstreffen der deutschen Diplomlandwirte, das in diesen Tagen unter Beteiligung von rund 1000 Diplomlandwirten sowie zahlreichen Ehrengästen aus der Bewegung und der Wehrmacht, aus Staat und Wissenschaft in der Reichsbauernstadt abgehalten wird, brachte in erster Linie zwei vornehmlich auf weltanschauliche Schulung abgestellte Lehrgänge.

Am Sonnabendabend sprach Reichsbauernführer Darré auf einer Kundgebung. Der Reichsbauernführer schloß seinen Appell an die Diplomlandwirte mit der Forderung, jeder von ihnen müsse so seine Pflicht tun, daß er mit seiner Leistung vor sich, Gott und seinem Volk bestehen könne.

Anschließend gab der Reichsführer SS. Himmler als Leiter des Reichsbundes Deutscher Diplomlandwirte den Diplomlandwirten für das kommende Arbeitsjahr die Richtlinien für ihre zukünftige Arbeit. Er sprach über die Forderungen, die das Dritte Reich an den Diplomlandwirt als Akademiker und Beamten zu stellen hat.

Ankunft der Olympia-Mannschaft von Uruguay

*** Berlin, 5. Juli.** (Drahtb.)

Auf dem Anhalter Bahnhof traf am Sonntagabend die Olympia-Mannschaft von Uruguay in Stärke von 54 Personen ein. Der Musikzug des Infanterielehrbataillons empfing die Gäste mit flotter Marschmusik. Im Namen des Präsidenten des Olympischen Organisationskomitees brachte Ritter von Halt seine Freude über die Ankunft der Uruguayer Mannschaft zum Ausdruck und wünschte ihr von Herzen Glück in den bevorstehenden Spielen. Der Vizepräsident des nationalen Olympia-Komitees von Uruguay, Romeo Pistone, dankte für die herzliche Aufnahme und hob besonders die freundschaftlichen Beziehungen hervor, die zwischen Uruguay und Deutschland bestünden. Anschließend begab sich die Mannschaft in ihre Trainingsquartiere.

Italienische Ehrung für Stabsführer Lauterbacher

*** Berlin, 4. Juli.**

Der König von Italien hat auf Vorschlag des Chefs der italienischen Regierung Mussolini den Stabsführer Hartmann Lauterbacher mit der Ernennung zum Offizier des Ordens der italienischen Krone und den Bannführer Hans Maron mit der Ernennung zum Ritter desselben Ordens ausgezeichnet.

24stündige Sitzung der französischen Kammer

Die Getreidevorlage angenommen

*** Paris, 4. Juli.** (Drahtb.) Die Kammer hat nach einer Rekordsitzung von über 24 Stunden vom Freitag früh bis Sonnabend mittag die Gesamtheit der Gesetzesvorlage zur Schaffung einer staatlichen Getreidestelle mit 357 gegen 215 Stimmen angenommen. Die wichtigsten Grundlinien des Gesetzes sieht die Organisierung des Getreidemarktes auf der Grundlage des Verkaufsmonopols der staatlichen Getreidestelle und Abschaffung der bisherigen Getreidebörse vor.

Die Schweiz ohne Kraftwagenverkehr

Proteststreik gegen Alkoholbeimischungszwang.

Basel, 5. Juli. (Drahtb.) **Die Schweiz ist am Sonntag plötzlich zu einem Land ohne Kraftwagen geworden. Die Kraftwagenbesitzer „streiken", um auf diese Weise gegen den von der Regierung geplanten Alkoholbeimischungszwang zu den Treibstoffen zu protestieren. Von der Verkehrsstillegung sind nur die Kraftdroschken ausgenommen und diejenigen Wagen, die in besonders dringenden Fällen eine Fahrt ausüben müssen, wie z. B. Aerzte oder die Feuerwehr. Die Automobilklubs haben an wichtigen Verkehrspunkten Kontrollen aufgestellt, die die Nummern der Wagen aufschreiben, die sich am Verkehrsstreik nicht beteiligen. Bis zur Mittagszeit ist aber die Parole „Verkehrsstillegung" weitgehend befolgt worden.**

Wieder ein Feuerüberfall in Madrid

Zwei Tote, vier Verletzte.

Madrid, 4. Juli. (Drahtb.) In Madrid wurde auf die Teilnehmer einer Versammlung der Berufsgruppe Molkerei, als sie das sozialdemokratische Gewerkschaftsgebäude verließen, aus einer unbeleuchteten Seitengasse heraus ein Pistolenfeuer eröffnet. Zwei Personen waren auf der Stelle tot, vier trugen erhebliche Verletzungen davon. Man nimmt an, daß es sich um einen Vergeltungsakt für den marristischen Feuerüberfall vom Vortage auf ein Madrider Kaffee handelt, bei dem, wie gemeldet, drei Faschisten ums Leben kamen.

Judenfeindliche Zwischenfälle in Tunis

Paris, 4. Juli. (Drahtb.)

Aus Susa wird gemeldet, daß es in der tunesischen Stadt Gafsa zu judenfeindlichen Zwischenfällen gekommen ist. Ein Jude und ein Tunesier waren in Streit geraten. Der letztere rief im Verlauf des Wortwechsels: „Nieder mit den Juden!" Ein vorübergehender Gendarm wollte den Tunesier deswegen festnehmen, aber andere Tunesier suchten das zu verhindern und schlugen auf den Gendarmen ein. Vor dem Gefängnis wurde die Lage für den Gendarmen so bedenklich, daß er sich in Notwehr glaubte, seinen Revolver zog und seinen Häftling niederschoß.

Auf die Nachricht von diesem Vorfall sammelten sich die Muselmanen der Stadt, zogen vor die jüdischen Läden und plünderten sie. In einem Laden feuerten zwei Juden auf die Menge und verletzten einen Mohammedaner. Militär mußte zur Wiederherstellung der Ordnung eingreifen, wobei ein Senegalschütze schwer verletzt wurde.

Rücktritt und Neubildung der bulgarischen Regierung

*** Sofia, 4. Juli. (Drahtb.)**

Ministerpräsident Küsseiwanoff überreichte heute vormittag dem König den Rücktritt der gesamten Regierung, der angenommen wurde. Beim Verlassen des Palais erklärte Küsseiwanoff, daß ihn der König mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt hat.

Das neue Kabinett kam schon am Nachmittag zustande; in die neue Regierung sind mehr als die Hälfte der bisherigen Minister zurückgekehrt, die mit einer einzigen Ausnahme Beamte und Fachminister sind. Der Ministerpräsident übergab der Presse die Regierungserklärung. Das Kabinett will die Außenpolitik seiner Vorgänger unbeirrt fortsetzen. Das innenpolitische Programm sieht die völlige Normalisierung der Lage des Landes vor. In der zweiten Hälfte des Monats Oktober sollen freie Wahlen durchgeführt werden.

Funkspiegel

Goslar. General der Kavallerie von Werder ist kurz vor seinem 84. Geburtstag nach schwerem Krankenlager in Goslar gestorben.

Kleve. Die Verhandlung in dem Schmuggel- und Devisenprozeß gegen die Franziskanerbrüder vom Petershein erbrachte am Sonnabend eine weitere Belastung der Angeklagten durch die Beweisaufnahme.

London. Nach einer Reutermeldung haben die britischen Behörden in Malta die Schließung des Hauses für italienische Kultur angeordnet, das für die Verbreitung italienischer Kulturpropaganda sorgte.

Newyork. Die Feier des Unabhängigkeitstages erbrachte im ganzen Lande einen Riesenverkehr. Bisher ereigneten sich 36 tödliche Unglücksfälle sowie ungeheuer viel Verletzungen durch Abschießen von Feuerwerks- und Autounfälle.

Statt besonderer Anzeige

Am 4. Juli 1936, abends 8 Uhr, starb nach langem, schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

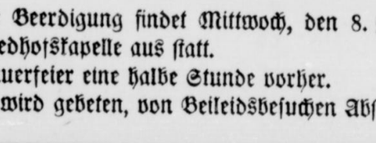
Ludwig Grennigloh

im 64. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Hermine Grennigloh

Iserlohn (Nadelstraße 4), Bonn, den 6. Juli 1936.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 8. Juli, nachmittags 2 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand nehmen zu wollen.



Statt besonderer Anzeige

Heute morgen 4 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Ww. Friedrich Gerlach

Lina geb. Schmitz

im Alter von 60 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Iserlohn, den 4. Juli 1936.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7. Juli, nachm. 2 Uhr vom Krankenhaus Bethanien aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Färberei **Schaufelberger** Bekannt für Qualitätsleistung
Chem. Reinigung
Iserlohn, Unnaerstraße (Hotel Ratshof)
Menden, Hauptstraße 46, am Markt

Zum 15. August oder 1. September wird in Hemer eine
Wohnung von 3 Zimmern
und Küche gesucht. Angebote unter B B 01396 an die Geschäftsstelle

An Brautpaare zum 15. August eine
2 und 3 Zimmerwohnung
in Hemer zu vermieten. Angeb. unter D 01397 an Geschäftsstelle Hemer.

Gut möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer** mögl. m. Schreibtisch u. Badbenutzung für sof. gesucht. Angebote unter E E 01398 an die Geschäftsstelle

Möbliertes Zimmer
mit Kochgelegenheit zu vermieten. Näh. in der Geschäftsst. 3927

Erfahrener
Werkzeugschlosser
welcher schon in der Armaturenbranche beschäftigt war, für sofort **gesucht.** 3929
Näheres in der Geschäftsstelle.

Jüng. Hilfsarbeiter(innen)
gesucht. Clarfeld & Co., Hemer.

Junge Verkäuferin 3931
für Lebensmittelgeschäft gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle

Original-Zeugnisse,
als wichtige und oft unersetzbare Dokumente, sollten wegen der Gefahr des Verlustes den Bewerbungsschreiben niemals beigefügt werden. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. sind auf der Rückseite mit Namen u. Anschrift zu versehen

Mein Geschäftslokal befindet sich jetzt
Friedrichstraße 67
(gegenüber dem Hauptzollamt) Straßenbahnhaltestelle Ostbahnhof
H. Harbach Büro für Rechts- und Steuersachen. Ruf 2863

Katalog-Druck ist unser Spezial-Gebiet

Graph. Kunst- und Verlagsanstalt Rud. Wichelhoven

Bäcker, Konditoren, Metzger
erhalten ihren Kraftstrom zu Rpf. 9 / kwh, wenn sie ihre Küche vollelektrisch einrichten
Ausführliche Angeb. durch: **Rhein.-Westf.-Elektr.-Vers.-GmbH., Hemer**

Auskünfte für die Reise
durch Reise- und Verkehrsbüro
Wichelhovenhaus Iserlohn

Jede Deutsche Familie
wird Mitglied der N.S.V.



Beinleiden

Krampfaderbruch, Salzfluß, fließende oder schwer heilende Wunden, Flechten, Ekzeme und dergleichen behandle man äußerlich mit Vulneral-Wundheilsalbe und innerlich mit Vulneral-Blutreinigungstee. Neun, 12, selbst 17 Jahre alte Leiden sind damit geheilt worden. / Tuben kosten RM. 0,62 und RM. 1,39, Dosen RM. 2,69 und RM. 4,58. / Für innere Hämorrhoiden kosten Tuben mit Afterkanüle RM. 1,77. / Vulneral-Präparate werden ärztlich empfohlen. Die Wirksamkeit ist seit 1893 tausendf. anerkannt. In allen Apotheken zu haben. Wenn nicht vorrätig, schreibe man an den Hersteller Paul Grundmann, Berlin W 30, Geisbergstraße 38. / Beim Einkauf fordere man ausdrücklich die seit Jahrzehnten bewährte Marke **VULNERAL**

Dienstag, den 7. Juli, abends 8 Uhr beginnen in meinem Unterrichtsraum, Wermingserstr. Nr. 33, neue
Anfänger-Kurse in Kurzschrift
(Deutsche Kurzschrift nach der vereinf. Form v. 30.1.36) und **Maschinenschreiben** (Zehnfingersystem-Blindschreiben) auf nur neuen Maschinen.
Anmeldg. werden in der Unterrichtszeit entgegengen.
Unterrichtszeit: Nachm. 3–6 Uhr, abends 8–10 Uhr
Karl Busalt

Bisher erfolgte
Preissenkungen
der **Färberei POHL** Unnaer Straße 22

Kleid	chem. reinigen	von 3.75 auf	**2.90**
Mantel	„	„ v 4.25 auf	**3.75** u. **3.50**
Kostüm	„	„ von 4.50 auf	**3.75**
Damenrock	„	„ „ 2.50 „	**1.80**
Pullover	„	„ „ 1.80 „	**1.30**
Anzug färben		„ 7.50 „	**6.50**
Anzug chem. reinigen			**5.00**

Qualitätsarbeit trotz Preissenkung

Zwangsversteigerung
Dienstag, den 7. ds. Mts., nachm. 3 Uhr werden in der Schloßbrauerei Hohenlimburg: 2 Schreibtische, 1 Bücherschrank, 1 Schreibmaschine (Orga), 1 Liegesofa, 1 Plüschsofa, 14 Lüsterjoppen, 1 Schuhmacher-Pinnmaschine öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigert.
Iserlohn, den 6. Juli 1936.
Finanzamt, Vollstreckungsstelle

Stuhlverstopfung,
Darm-, Magen-, Leberbeschwerden, Rheuma, Fettansatz und Blutunreinigkeiten: dann **Heilkulin** das wirksamste Naturmittel. Monatskur RM 1.-.
DROGERIE Raabe WERMINGSERSTRASSE 31

Zu verkaufen
Komb. Küchenherd (Homann), Dauerbrenner Schnellhitzer, Badeeinrichtung, Grammophon mit Platten (Schrankapparat)
Galmeistraße 39 I

Gebrauchter 3932
DKW-Wagen
4sitzer, 988 ccm, zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle

Einige gebrauchte
Revolver-Drehbänke
gibt billig ab
Hans Klempt, Hemer

Deutscher
Schäferhund
mit Stammbaum, 3 Jahre, zu verkaufen.
Oestrich, Sonderhorstweg 1.

12000-15000 RM.
für Fabrikneubau an erster Stelle gegen doppelte Sicherheit, gute Zinsen und Tilgung nach Uebereinkunft zu leihen gesucht.
Angebote unter E E 01382 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Verloren
goldene Damen-Armbanduhr auf der Alexanderhöhe. Wiederbringer erhält Belohnung.
Schleddenhoferweg 26.